

fachbuch *journal*

FACH- UND SACHINFORMATIONEN FÜR DEN BUCHKAUF

IM FOKUS

- | Open Access erreicht die Bücher Bericht von der „Academic Publishing in Europe“
- | Wissenschaftliche Sammlungen
- | Wissenschaftlich Arbeiten

RECHT

- | Bank- und Kapitalmarktrecht
- | Betreuung und Erbrecht
- | Europäische Verfassungsgeschichte
- | Kinder- und Jugendhilferecht
- | Kommentar zu EU-Verträgen

WIRTSCHAFT

- | Bücher zur Finanzkrise

LANDESKUNDE | REISEN

- | Russland
- | China
- | Indien
- | Armenien – Irak – Palästina
- | Italien: Abruzzen



SPRACHE

- | Mutismus
- | Logopädie und Sprachtherapie
- | Sprachverstehensprozesse
- | Störungen der Sprachentwicklung
- | Lernspiele

www.fachbuchjournal.de

Ein starkes Team – neu im April 2013

inklusive
jBook
www.jurion.de

- kostenloser Online-Zugriff
- durchsuchbar wie eine Datenbank
- verlinkt mit Normen und Entscheidungen



Im Paket für nur ca. € 199,-!

Prütting/Gehrlein
ZPO-Kommentar
5. Auflage 2013, ca. 2.900 Seiten, gebunden,
inkl. jBook, ca. € 139,-
ISBN 978-3-472-08522-5
Erscheint voraussichtlich April 2013

Der Kommentar beinhaltet die gesamte Zivilprozessordnung mit EGZPO, GVG und EGGVG, UKlaG, GerPräsWO, UNÜ, AVAG sowie allen wichtigen EG-Verordnungen zur internationalen Zuständigkeit (Brüssel-IIa-VO, EuBVO, EuGFVO, EuGVO, EuMV-VO, EuVTVO, EuZVO).
Gesetzesstand ist der 01.03.2013.

Prütting/Wegen/Weinreich
BGB-Kommentar
8. Auflage 2013, ca. 3.700 Seiten, gebunden,
inkl. jBook, ca. € 130,-
ISBN 978-3-472-08521-8
Erscheint voraussichtlich April 2013

Folgende Vorschriften werden in diesem Werk vollständig kommentiert: BGB, AGG, GewSchG, VersAusglG, LPartG, ProdHaftG, WEG, VbVG (Vormünder- und Betreuervergütungsgesetz), das EGBGB inklusive der Verordnungen Rom I, Rom II und Rom III. Gesetzesstand ist der 01.03.2013.

BGB-Kommentar + ZPO-Kommentar (Paket)
inkl. jBook, ca. € 199,-
ISBN 978-3-472-08523-2
Erscheint voraussichtlich April 2013

Ihre Vorteile:

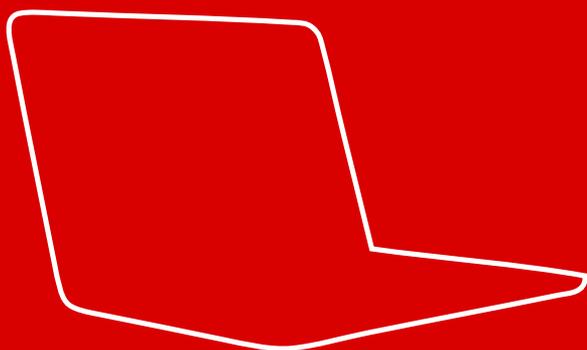
- Hochkarätige Autorentteams - für jede Problematik der richtige Spezialist
- Hervorragende Lesbarkeit, u.a. durch Verzicht auf unübliche Abkürzungen und alten Ballast, wie z. B. in die Jahre gekommene Zitateketten
- Hohe Aktualität beider Werke aufgrund jährlicher Erscheinungsweise
- Unschlagbarer Paketpreis von € 199,00 beim Kauf beider Werke



Wolters Kluwer
Deutschland

Luchterhand

Unentbehrlich.



Mein Laptop.



Mein Kaffee.



Mein Kittner.



EINFACH ONLINE BESTELLEN ODER COUPON AUSFÜLLEN UND ABSCHICKEN:

1. Einsteigen auf www.mein-kittner.de 2. Daten eingeben 3. Absenden

Expl.	Best.-Nr. 978-3-7663-	Autor / Kurztitel	Preis / €
	6216-2	Michael Kittner Arbeits- und Sozialordnung 2013 (Einzelbezug)	26,90
	7777-7	Michael Kittner Arbeits- und Sozialordnung 2013 (Fortsetzungsbezug)	26,90

E-Mail-Service

Ja, ich möchte den E-Mail-Service Ihres Verlages nutzen, um über interessante Angebote und Neuigkeiten auf dem Laufenden gehalten zu werden. Diesen Service kann ich jederzeit schriftlich bei der Bund-Verlag GmbH widerrufen.

Absender: Frau Herr

Name / Vorname: _____

Firma / Funktion: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Straße / Nr.: _____

PLZ / Ort: _____

Datum / Unterschrift: _____



Postfach
60424 Frankfurt am Main
Infotelefon:
0 69 / 79 50 10-20
Fax:
0 69 / 79 50 10-11
Internet:
www.bund-verlag.de
E-Mail:
kontakt@bund-verlag.de

SERVICE-FAX: 069 / 79 50 10-11*

*Wir geben Ihre Bestellung zur Ausführung an eine Buchhandlung unserer Wahl weiter.



Goldkörner in Schutthalden

Über Gegenwart und Zukunft der akademischen Wissens- und Informationsvermittlung diskutierten Ende Januar in Berlin rund 250 Akteure des wissenschaftlichen Publikationswesens. Auf der Konferenz „Academic Publishing in Europe“ suchten sie gemeinsam nach nachhaltigen und zukunftsfähigen Geschäftsmodellen. „Die Finanzierung des Publizierens. Veränderungen und Konsequenzen für die Wissenschaft und die Gesellschaft“ standen auf dem Programm. Unsere Berichterstatterin Vera Münch ist sich in der Folge einer Sache gewiss: Die Umkehrung der Bezahlmodelle vom Leser zum publizierenden Autor oder dessen Arbeitgeber, die unter dem Schlagwort Open Access seit zehn Jahren wissenschaftliche Fachjournale zur Einführung neuer, flexibler Finanzierungsmodelle zwingt, wird jetzt auch für wissenschaftliche Fachbücher kommen. Intelligente und bewegliche Kooperationen sind gefragt.

Professor Dr. Schmidmaier fokussiert auf Bücher über wissenschaftliche Sammlungen und ihre kompetente Nutzung – Stichwort Informationskompetenz – und Frau Dr. Hoffmann stellt exemplarisch fünf Bücher über korrektes wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben vor. Eines der Lehr- und Übungsbücher für Bachelor, Master und Promotion empfiehlt unsere Rezensentin besonders Studierenden, die an einem gut verständlichen und strukturierten Einstieg in Wissenschaftstheorie und an detaillierten Informationen zum Zitieren und Bibliographieren interessiert sind. Notwendige Lektüre also, denn wissenschaftliches Formulieren wird zwar von Studierenden erwartet, aber dennoch an Hochschulen nur in den seltensten Fällen gezielt gelehrt. Hoch aktuelle Themen, nicht nur in Zeiten der gehäuften Rückforderung von akademischen Titeln.

Unter dem Motto „Deutschland und Russland: gemeinsam die Zukunft gestalten“ gab und gibt es in diesem deutsch-russischen Jahr 2012/13 eine Fülle gemeinsamer Aktivitäten und Projekte. Dazu gehören auch Neuerscheinungen über die russische Geschichte, die profilierte Kenner in unserem großen Schwerpunkt Landeskunde/Reisen vorstellen. Das Themenspektrum der Bücher über China reicht von der chinesischen Heilkunst über Untersuchungen zur Volkskultur und den Pekinger Hungerstreik 1989. Indien wird u.a. in Alltagsfotos vorgestellt, in der Volkskunst der Bildrollen und in den Schriften des Indologen, Sprach- und Kulturwissenschaftlers Wilhelm Rau, die seit 2012 in zwei voluminösen Bänden zugänglich sind.

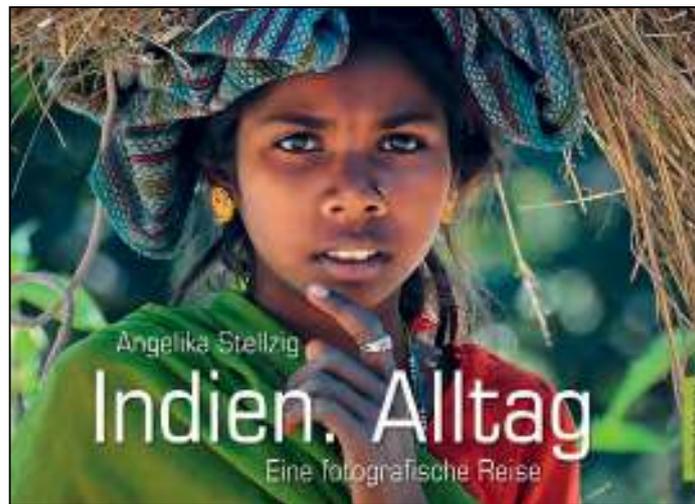
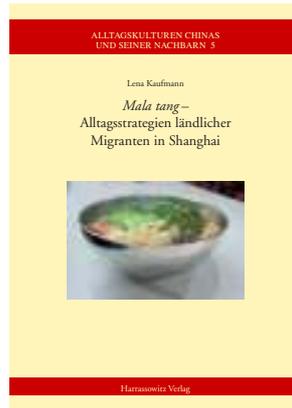
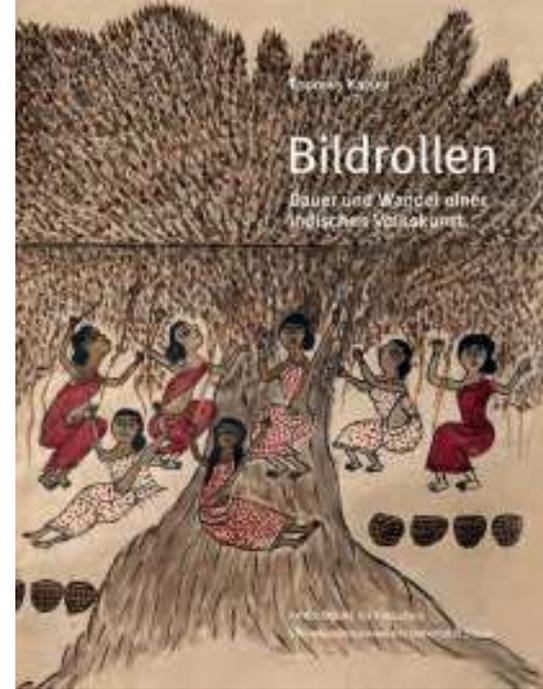
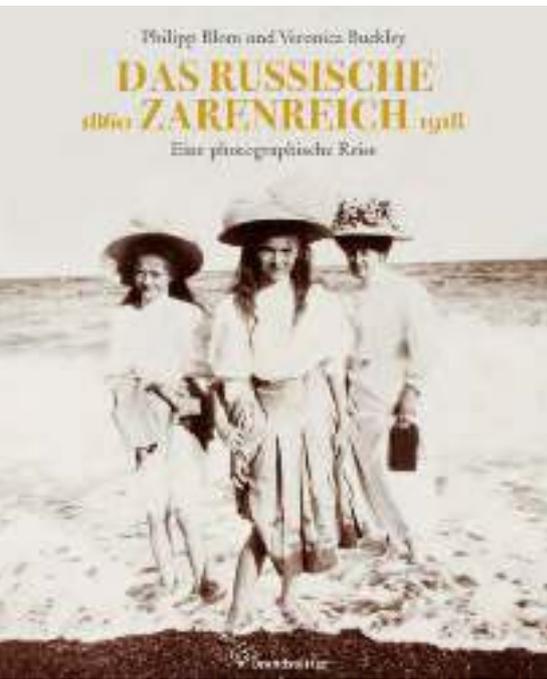
Wilhelm Rau (1922 bis 1999) lebte jahrelang in Indien, beherrschte mehrere Sprachen fließend, besuchte und erforschte die Bibliotheken des großen Subkontinents vom Norden bis in den Süden, wobei er enttäuscht feststellte, dass viele Büchersammlungen „nur wenige Goldkörner in riesigen Schutthalden“ enthielten. Und trotzdem, so der Gelehrte, „sollte jeder, der Kraft und Zeit dazu hat, diese Massen toten Gesteins sieben helfen ... Solche Bücher besitzen für uns einen besonderen Wert, sei es auch nur, weil sie uns Bescheidenheit lehren und uns an der Stichtätigkeit unseres Urteils zweifeln lassen, was die Schöpfungen des menschlichen Geistes außerhalb unserer westlichen Welt angeht.“ Eine wunderbare Erkenntnis – und eine nüchterne Sicht auf das Wesen mühevollen wissenschaftlichen Arbeitens.

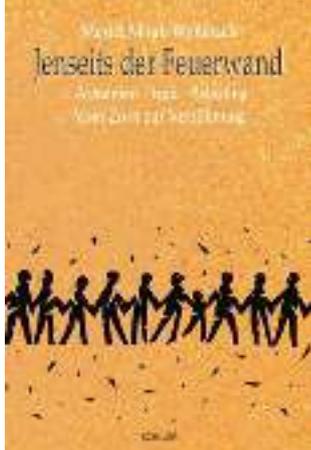
Natürlich gibt es in dieser Ausgabe auch wieder kompakte Informationen zu verschiedenen Rechtsgebieten. Dieses Mal sind es Neuerscheinungen im Bank- und Kapitalmarktrecht, zur europäischen Verfassungsgeschichte, zum Kinder- und Jugendhilferecht und ein neuer Kommentar zu EU-Verträgen. Und es gibt wieder Bücher zur Finanzkrise, die auch im Jahr 4 der Eurokrise noch Substantielles zum Thema Euro beizutragen haben.

Die Frage, wie sich die Verlagslandschaft in den nächsten zehn Jahren verändern werde, beantwortet Thedel v. Wallmoden, Geschäftsführer des Göttinger Wallstein Verlags, so: „Wie auf jedem Markt ist es ein Kommen und Gehen. Große und eingeführte Namen verblassen, neue Akteure tauchen auf und werden wichtiger. Da die Markteintrittsschwelle in den letzten Jahren immer höher geworden ist, wird es weiterhin eine Tendenz zur Konzentration geben. Das bedeutet aber keineswegs nur Großverlage und Konzerne, sondern intelligente und bewegliche Kooperationen und gemeinsame Plattformen der unabhängigen Verlage. Am Ende gilt immer: Wer die Inhalte hat gewinnt.“

Das finde ich in Anbetracht hektischer Diskussionen beruhigend. Jetzt freue ich mich auf das bevorstehende große Bücherfest in Leipzig, auf außergewöhnliche und schöne neue Bücher, auf Veranstaltungen und Lesungen, auf vielfältige Anregungen und die Begegnungen mit Ihnen.

Angelika Beyreuther





EDITORIAL	1
IMPRESSUM	66
NOVITÄTEN	77

IM FOKUS

- Vera Münch
Open Access erreicht die Bücher
Bericht von der Konferenz
„Academic Publishing in Europe“ (APE)
Berlin im Januar 2013 4
- Prof. Dr. Dieter Schmidmaier
Wissenschaftliche Sammlungen und Wege zu ihnen 14
- Dr. Nora Hoffmann
Wissenschaftlich arbeiten 26

RECHT

- Dr. Bernd Müller-Christmann
Neuerscheinungen im Bank- und Kapitalmarktrecht 32
- Dr. Bernd Müller-Christmann
Betreuung und Erbrecht 40
- Prof. Dr. Hans-Werner Laubinger, M.C.L.
Europäische Verfassungsgeschichte des
„langen 19. Jahrhunderts“ 41
- Prof. Dr. Dr. Reinhard Joachim Wabnitz
Kinder- und Jugendhilferecht 44
- Prof. Dr. Hans-Werner Laubinger, M.C.L.
Kommentar zu EU-Verträgen 46

STEUERN

- Prof. Dr. Michael Droege
Neuaufgaben im Umsatzsteuerrecht 47

WIRTSCHAFT

- Prof. Dr. Karlhans Sauerheimer
Bücher zur Finanzkrise 48

LANDESKUNDE | REISEN

- Prof. Dr. Dieter Dahlmann
Russland 53
- Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer
China 56
- Dr. Thomas Kohl
Indien 61
- Prof. Dr. Winfried Henke
Armenien – Irak – Palästina. Vom Zorn zur Versöhnung 67
- Gespräch mit der Reisebuchautorin Sabine Becht
Italien. Abruzzen. Für Entdecker mit Abenteuerlust 68

SPRACHE

- Gabriele Liebig
 - Mutismus 71
 - Logopädie und Sprachtherapie 73
 - Sprachverstehensprozesse. Sprachverstehenskontrolle 75
 - Störungen der Sprachentwicklung 76
 - Lernspiele 77

LETZTE SEITE

- Theudel v. Wallmoden, Wallstein Verlag, Göttingen,
beantwortet unseren Fragebogen 80



Open Access erreicht die Bücher

Bericht von der Konferenz „Academic Publishing in Europe“
Berlin im Januar 2013

Vera Münch

Die STM¹-Verlagsbranche steht Kopf. Sie erwartet eine schwierige, turbulente Dekade, deren Ausgang niemand vorherzusagen wagt. Die Umkehrung der Bezahlmodelle vom Leser zum publizierenden Autor oder dessen Arbeitgeber, die unter dem Schlagwort Open Access² seit zehn Jahren wissenschaftliche Fachjournale zur Einführung neuer, flexibler Finanzierungsmodelle zwingt, kommt jetzt auch für wissenschaftliche Fachbücher. Ausgangspunkt der Entwicklungen: Die Wissenschaft war nicht mehr gewillt, ihre eigenen Ergebnisse für viel Geld von den Verlagen zurückzukaufen, was zu der Forderung großer Wissenschaftsorganisationen führte, Forschungsergebnisse für die Öffentlichkeit frei zugänglich zu machen. Nachzulesen kann man das unter anderem in der Berliner Erklärung.³ Mittlerweile wird diese Forderung von der Politik in Europa unterstützt. Sie hat sich den Standpunkt zu eigen gemacht, mit Steuergeldern finanzierte Forschung müsse als öffentliches Gut betrachtet werden und geht davon aus, dass die freie Verfügbarkeit wissenschaftlichen Wissens für jeden, der sich dafür interessiert, die Weiterentwicklung der Welt dynamisch beschleunigen wird. An dieser Meinung scheiden sich die Geister. Auf der einen Seite des Lagers stehen die glühenden Befürworter einer Welt ohne Grenzen, auf der anderen die Wirtschaftsskeptiker, die sich fragen, wie sich eine Wissenschaftswelt ohne Grenzen auf die Volkswirtschaften auswirkt. Die akademische Verlagsbranche ist nach der Musikindustrie nun das nächste globale Versuchsmodell. Hier geht es allerdings nicht nur um Konsum und Hörgenuss. Wissenschaftliche Information wirkt weiter.

1 Open Access = freier, offener Zugang zu wissenschaftlicher Literatur http://de.wikipedia.org/wiki/Open_access

2 STM = Scientific, Technical and Medical; STM Publishers ist die Bezeichnung für die Gesamtheit der wissenschaftlichen Verleger

3 http://oa.mpg.de/files/2010/04/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf (und Wikipedia)



Unter der Überschrift „Die Finanzierung des Publizierens. Veränderungen und Konsequenzen für die Wissenschaft und die Gesellschaft“ diskutierten auf der Konferenz Academic Publishing in Europe⁴ – APE 2013 – am 29. und 30. Januar in Berlin Verleger und ihre Branchenorganisationen mit Vertreterinnen und Vertretern von Regierungseinrichtungen, Universitätsverbänden, Fachgesellschaften, Forscherinnen und Forschern, Bibliotheken und Systemanbietern über die Gegenwart und Zukunft der akademischen Wissens- und Informationsvermittlung. Im achten Jahr der APE konnte Organisator Arnoud de Kemp, Wissenschaftsverleger und Internet-Pionier, noch mehr hochrangige Akteure des wissenschaftlichen Publikationswesens in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaft begrüßen. Über 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer füllten den geschichtsträchtigen Saal bis zum letzten Platz. Die Intensität der in den Pausen und bis spät in den Abend quer durch die Reihen der Teilnehmer geführten Gespräche kann als Zeichen gewertet werden, wie dringend und drängend die Suche nach neuen, gangbaren Wegen für alle geworden ist.

Gesucht: nachhaltige, zukunftsfähige Open Access Modelle

Auf der Konferenzagenda der APE 2013 standen internationale politische Entwicklungen, neue Finanzierungs-, Organisations- und Anwendungslösungen für wissenschaftliches Publizieren auf Basis neuester Software- und Onlinetechnik und über allem die große Frage, wie der Übergang von gedruckter zu hybrider Wissensweitergabe so gestaltet werden kann, dass sich in der Wissensdokumentation kein schwarzes Loch auftut. Schlüssige Antworten darauf, wie sich ein digitaler Blackout verhindern lässt, gab es nicht. Open Access sprengt in Verbindung mit dem enormen Anstieg wissenschaftlicher Veröffentlichungen und Forschungsdaten sowie den einfachen Möglichkeiten des direkten Publizierens im Internet das bisherige System, noch bevor adäquater Ersatz geschaffen ist. Jetzt wird nach „Sustainable Open Access“ Modellen gesucht; nach zukunftsfähigen, nachhaltigen Publikationsverfahren. Lösungsansätze zeichneten sich in Berlin ab. Verlage sind in die Entwicklungen als Dienstleister eingebunden.





Videodokumentation und Tweets

Einen Überblick über die Vielfalt der angesprochenen Themen und zusätzliche, weiterführende Informationen aus der Open Access Publikationswelt geben die Tweets, die aus der Konferenz abgesetzt wurden. Dr. Maria Bellantone⁵, Senior Editor für Physik bei Springer in Holland und Teilnehmerin der Konferenz, hat den Twitterstream fast vollständig auf ihrer Storify-Seite⁶ im Internet veröffentlicht. Die Tweets zitieren Sprecherinnen und Sprecher, kommentieren Aussagen und ergänzen die Konferenzinhalte mit weiterführenden Informationsquellen; viele sind direkt verlinkt. Der Berichterstattung über Twitter merkt man allerdings an, dass die Kurzmeldungen vor allem von technikaffinen, von der digitalen Zukunft begeisterten Konferenzbesuchern stammen.

Alle Vorträge der APE2013 Hauptkonferenz wurden auch wie immer vollständig von River Valley TV aufgezeichnet. Die Videos werden vom Veranstalter auf der Konferenzwebseite dauerhaft bereitgestellt. Dort ist auch das Programm der Vor- und Hauptkonferenz mit allen Vortragenden verfügbar. www.ape2013.eu.

Der Elefant im Raum

Maria Bellantone hat auch den Twitterstream⁷ aus der Vorkonferenz zur APE aufgezeichnet und auf ihrer Storify-Seite zum Nachlesen bereitgestellt. An dem als Ausbildung und Training konzipierten Vortag der Konferenz informieren sich vor allem die jungen Menschen aus der Branche über die allerneuesten Entwicklungen. Regine Reincke, Senior Publishing Editor bei Springer, Dordrecht, und Bas Straub, Director Business Development, Elsevier Science, Amsterdam haben ihn in diesem Jahr gestaltet. Unter dem Titel „Talking to the Elephant in the

Room“ gab es Vorträge und Podiumsdiskussionen zu Themen wie „Das Ende des Dokumentes“, „Wie man Social Media einsetzen kann“, „Alternative Metriken“, „Der Einfluss des ‚Long Tail‘“, und „Die Finanzierung des Publizierens: Woher das Geld kommen könnte“.

Zum ersten Mal gab es auf der Veranstaltung auch einen wirklich interaktiven Teil: Eine zweistündige offene Diskussion mit dem Auditorium, in der gemeinsam Fragen wie „Was passiert, wenn Big Publishing versagt“ und weitere interessante Zukunftsszenarien erörtert wurden. Das Motto des Tages ist übrigens ein englisches Sprachbild, das benutzt wird, um auf ein augenscheinliches Problem hinzuweisen, das eine Gesellschaft geflissentlich ignoriert, weil sie es nicht sehen will. 2006 hat der Graffiti-Künstler Banksy die Redensart in einer vielbeachteten Installation mit einem echten Elefanten visualisiert. Im Internet kursieren unzählige Bilder⁸ davon und auch Videos, es ist aber unmöglich zu klären, ob ein vom Künstler autorisiertes Original dabei ist und auch die zeitliche Einordnung, wann der Elefant seinen Auftritt hatte, ist nur mit viel Aufwand herauszufinden. Das unterstreicht, zugegeben unbeabsichtigt, einmal mehr, welche Bedeutung das übergeordnete Thema der APE hat: Wohin entwickelt sich das akademische Publizieren in der total vernetzten digitalen Welt und wie schafft man es, das Wissen nachhaltig und nachvollziehbar zu erhalten? Die weltweiten Entwicklungen und Veränderungen vollziehen sich mit solch atemberaubender Geschwindigkeit, dass man ihnen kaum noch folgen kann.

Elsevier an Übernahme von Mendeley interessiert?

Was an den Gerüchten dran sei, die seit Tagen in der Branche brodelten, fragte Drs. Efke Smit, Direktorin beim Verlegerdachverband STM⁸, Dr. Victor Henning, als sie seinen Vortrag zur APE 2013 anmoderierte: „Könnte es sein, dass sich

5 <http://www.springer.com/physics?SGWID=0-10100-19-483310->

6 <http://t.co/VsEQ1mvf>

7 <http://t.co/QL84Cb3z>

8 <http://www.thedirtfloor.com/2009/12/23/banksy-elephant-in-the-room/>

Neues aus der Wirtschaft

IFRS 2013

Deutsch-Englische Textausgabe
der von der EU gebilligten Standards.
Ca. März 2013. Ca. 1314 Seiten. Broschur.
Ca. € 29,90 (D), € 30,80* (A)
ISBN: 978-3-527-50738-2

7. Auflage – mit allen neu
gefassten und überarbeiteten
Standards

Die Neuauflage enthält unter anderem die neuen Standards zur Konzernrechnungslegung (IFRS 10, 11, 12) und zur Bemessung des beizulegenden Zeitwerts (IFRS 13). Die neu veröffentlichten IAS 19, 27 und 28 sowie der neue IFRIC 20 sind ebenfalls berücksichtigt.



Walz et al.
IAS 12 – Ertragsteuern
Kommentierung und Tax
Accounting
Ca. Mai 2013. Ca. 300 Seiten.
Gebunden.
Ca. € 69,- (D), € 71,-* (A)
ISBN: 978-3-527-50683-5

Ein hervorragender Überblick über die Regelungen des IAS 12 (Ertragsteuern) und das Thema Tax Accounting – inklusive der Best Practice der steuerlichen Berichterstattung.



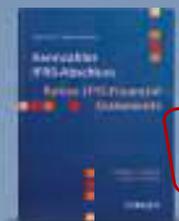
Melcher / Skowronek / David
Rückstellungen in der Praxis
Anwendungsfälle nach HGB
und IFRS
Januar 2013. 300 Seiten. Gebunden.
€ 39,90 (D), € 41,10* (A)
ISBN: 978-3-527-50686-6

Das Buch geht auf die verschiedenen Arten von Rückstellungen ein, beschreibt Bilanzierungsprobleme in der Praxis und zeigt deren Lösungen auf.



Güth
**Gläubigerschutz auf Basis
des IFRS for SMEs**
Ökonomische Analyse und
Entwicklung einer Regulierungs-
empfehlung zur Anwendung in
Deutschland
Februar 2013. 546 Seiten. Broschur.
€ 59,- (D), € 60,70* (A)
ISBN: 978-3-527-50737-5

Eine Untersuchung der Anwendbarkeit des IFRS für SMEs für Zwecke der bilanziellen Kapitalerhaltung – mit konkreter Regulierungsempfehlung.



Neue
Kennzahlen-
Reihe

Wulf / Wieland
Kennzahlen IFRS-Abschluss
Deutsch-Englisch
Februar 2013. 287 Seiten. Broschur.
€ 14,95 (D), € 15,40* (A)
ISBN: 978-3-527-50642-2

Dieses Kennzahlenbuch stellt Berechnungsformel und -beispiel, Aussagekraft, Vor- und Nachteile der einzelnen Kennzahlen in Deutsch und Englisch synoptisch gegenüber.



Subskriptionspreis:
Ca. € 99,- (D) / € 101,80* (A)
gültig bis 31. Juli 2013

Menninger / Wurzer
Bewertungsstandards für Patente und Marken
Kommentare zu DIN 77100, DIN ISO 10668 und IDW S5
Ca. Mai 2013. Ca. 300 Seiten. Gebunden.
Ca. € 119,- (D), € 122,40* (A)
ISBN: 978-3-527-50632-3

Zwei Insider zeigen, wie die neuen Normen zur Bewertung von Marken und Patenten in der Praxis auszulegen sind und woran man erkennt, ob eine Bewertung dem jeweils relevanten Standard genügt. DIN 77100, DIN ISO 10668, IDW S 5 sind im Wortlaut enthalten.

WILEY

www.wiley-vch.de

Im Buchhandel erhältlich

ein sehr großer Wissenschaftsverlag für die Übernahme von Mendeley⁹ interessiert?“. Henning, Mitgründer und Geschäftsführer der akademischen Kollaborationsplattform, antwortete: „Ich werde hier keine Gerüchte kommentieren“, ergänzte aber, als das Thema dann am Ende seines Beitrages noch einmal zur Sprache kam: „Natürlich, wir sprechen immer mit vielen Verlagen.“ Dann kündigte er an, dass eine „Mendeley for Publishers“-Edition kurz vor der Markteinführung steht. Quelle der Gerüchte um Mendeley ist ein am 17. Januar 2013 veröffentlichter Bericht der Reporterin Ingrid Lunden im vielgelesenen Medienblog „TechCrunch“¹⁰, nach dem sich „Elsevier in fortgeschrittenen Gesprächen zum Kauf von Mendeley für ungefähr 100 Millionen US-Dollar (...)“ befinden soll. Die Nachricht verbreitete sich in Windeseile um die Welt, sorgte für einen Widerstandsaufschrei der Mendeley-nutzenden Wissenschaftler in Internet-Kommentaren und wurde durch den „Stille-Post-Effekt“ bis zu seiner Ankunft in Deutschland zur Tatsachenbehauptung. Elsevier hätte Mendeley für ebendiese Summe bereits gekauft, war wenige Tage später bei einem Medienstammtisch in Hannover zu hören. Die Quelle blieb geheim, also wird man zum Verifizieren wohl abwarten müssen, bis sich die Verhandlungspartner offiziell äußern.

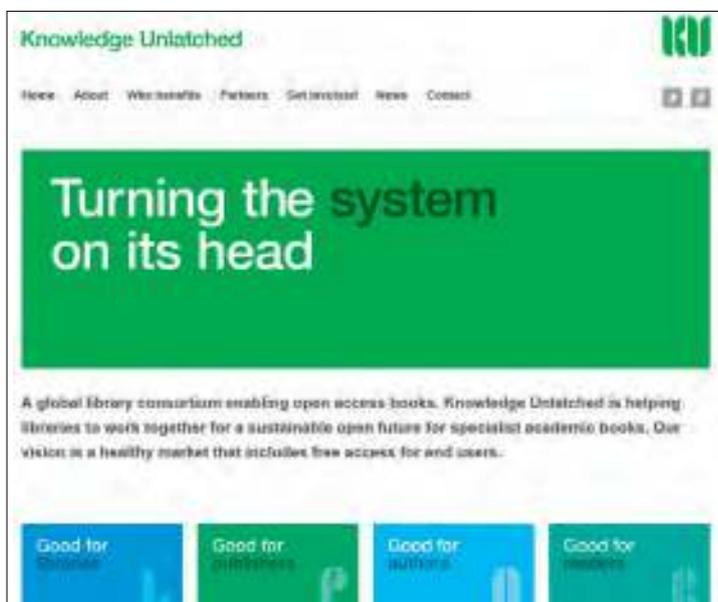
DeGruyter schließt mit MPG Rahmenvertrag

Genug der Gerüchte. Es gibt auch spektakuläre Tatsachen zu berichten. De Gruyter und die Max Planck Gesellschaft (MPG) gehen ab sofort gemeinsame Wege bei der Veröffentlichung von Open Access Büchern. „Der Vertrag bezieht sich auf zu veröffentlichende Werke, die unter der Federführung von den derzeit 80 Max-Planck-Instituten entstehen und die für jeden Nutzer kostenfrei im Internet abrufbar sein sollen“, so die Pressemitteilung¹¹, und weiter: „Er umfasst alle Disziplinen, in denen die MPG tätig ist, das heißt sowohl die Naturwissenschaften als auch die Geistes- und Sozialwissenschaften und schließt Monographien und Sammelbände ein.“ Die MPG will nach Aussage von Dr. Ralf Schimmer, Leiter des Bereichs Wissenschaftliche Informationsversorgung der Max Planck Digital Library¹² damit ihren Wissenschaftlern „einen abgestimmten rechtlichen und organisatorischen Rahmen für Veröffentlichungen von Büchern im Open Access“ bieten.

MPG beteiligt sich an eLife¹³

In einer gemeinsamen Initiative mit dem Howard Hughes Medical Institut (HHMI) und dem Wellcome Trust hat die MPG die Open Access Initiative eLife¹⁴, Cambridge ins Leben gerufen, die ein gleichnamiges Journal bereitstellt. Laut Ian Mulvany, Head of Technology von eLife, geht es dabei um mehr als eine Journalpublikation. „eLife ist eine einzigartige Zusammenarbeit von Geldgebern und praktisch forschenden Wissenschaft-

lern. Sie dient dazu, bedeutende Entdeckungen in Lebenswissenschaften und Biomedizin auf dem effektivsten Weg zu kommunizieren.“ Den Wissenschaftlern geht es neben einem schnelleren Publikationsprozess und der kostenlosen Bereitstellung der Forschungsergebnisse (unter der Lizenz CC-BY¹⁵) vor allem um die Neugestaltung des Begutachtungsprozesses (Peer Review), der für den Einreichenden so transparent wie möglich sein soll. Dafür haben die Partner einen völlig neuen Ansatz entwickelt, bei dem die Korrespondenz zwischen dem



Forscher und dem Gutachter jederzeit nachvollziehbar ist. Der Review-Prozess ist auf den Folien zum Vortrag auf der APE 2013 sehr gut erklärt. Mulvany hat sie auf Speakerdeck.com¹⁶ im Internet veröffentlicht. Rund 200 Gutachter¹⁷ haben sich bereit erklärt, die über die eLife-Publikationsplattform eingereichten Artikel nach diesem System zu bearbeiten. Angenommene Publikationen werden dann im eLife-Journal veröffentlicht. Bemerkenswert ist auch, dass jeder Aufsatz zusätzlich mit einer auch für Nicht-Fachleute verständlichen Zusammenfassung versehen wird (Lay summary).

Geschäftsführer der GdCh stellt Vorteile von Open Access in Frage

Bei weitem nicht alle Wissenschaftsorganisationen teilen die Begeisterung der MPG für Open Access und offenes Teilen von Forschungserkenntnissen (Open Sharing). Der Gastvortrag des Geschäftsführers der Gesellschaft Deutscher Chemiker e.V. (GdCh) machte das unmissverständlich: Professor Dr. Wolfram Koch und die GdCh vertreten eine andere Einstellung. In der Chemie, so Koch, gäbe es keine Tradition des Teilens von Forschungsergebnissen. Es sei auch heute noch nicht gewünscht, Erkenntnisse kostenlos bereitzustellen. „Nach neun Jahren ist die Ausgangsfrage, ob Open Access wirklich zum Vorteil der Wissenschaft ist, immer noch nicht beantwortet“, so Koch. Er

9 <http://www.stm-assoc.org/>

10 <http://www.mendeley.com/>

11 <http://techcrunch.com/2013/01/17/elsevier-mendeley-education/>

12 <http://www.degruyter.com/> (Seitenende / Für die Presse / Aktuelle Presseinformationen)

13 <http://www.mpd.mpg.de/>

14 <http://elife.elifesciences.org/>

15 <http://www.elifesciences.org/about/>

16 <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

17 <https://speakerdeck.com/ianmulvany/elife-and-innovations-for-open-sharing>

forderte das Auditorium auf, die verschiedenen Disziplinen in Bezug auf Open Access unterschiedlich zu betrachten.

„Anfangen und die potentiellen Fallen vermeiden“

Die englische Soziologin Dr. Dame Janet Finch hat mit einer Arbeitsgruppe in Großbritannien die mögliche Ausweitung des Zugangs zu veröffentlichten Forschungsergebnissen untersucht und den sogenannten Finch-Report¹⁸ erstellt, dessen Empfehlungen die britische Regierung Mitte letzten Jahres zur Grundlage ihrer Open Access Strategie gemacht hat. Die Regierungsvertreter haben danach zusätzlich zu den üblichen Fördergeldern weitere 10 Millionen Pfund aufgebracht, um die Umstellung anzukurbeln. In ihrem Hauptvortrag zur APE 2013 rief Dame Janet Finch dazu auf, die derzeitigen Unsicherheiten zu akzeptieren, Open Access umzusetzen und dabei zu versuchen, „die potentiellen Fallen zu vermeiden, von denen es beträchtliche, ernstzunehmende gäbe“. Aber „stillzustehen und so zu tun, als würde der Umbruch nicht stattfinden“ sei auch keine Option. Veränderung sei unvermeidbar. Man müsse sie erkennen, annehmen und managen. Ein Ruck ging durchs Auditorium, als sie im Verlauf ihres Vortrages erzählte, dass Sage Open¹⁹ eine „discounted author acceptance fee“ eingeführt und seine Gebühr für die Veröffentlichung eines wissenschaftlichen Aufsatzes auf pauschal US \$ 99 gesenkt hat. Im späteren Konferenzverlauf warnte Dr. Bernd Pulverer, Head Scientific Publications von EMBO und Chefredakteur des renommierten EMBO-Journals²⁰ der Molekularbiologen vor „den toxischen Nebenwirkungen niederschwelliger Angebote“.

Francis Pinter will Bücher befreien

Noch geht es bei diesen Diskussionen meistens um wissenschaftliche Aufsätze. Eelco Ferwerda, Direktor der OAPEN Foundation²¹, Den Haag, einer neuen Initiative eines Konsortiums von Universitätsverlagen, erklärte auf der APE 2013, dass Open Access nun auch für die Publikation von Büchern deutlich an Dynamik gewinnt. Dem Thema Open Books war deshalb auch ein eigener Konferenzblock gewidmet. Was in dieser Session vorgestellt wurde, ließ keinen Zweifel mehr daran, dass nach der Welt der wissenschaftlichen Fachjournale jetzt auch die Welt der Fachbücher auf den Kopf gestellt wird. Knowledge Unlatched (KU), ein neugegründetes Londoner Unternehmen der hierzulande noch weniger bekannten Not-for-Profit-Sparte „Community Interest Company“²² (das sich selbst auch als internationales Bibliothekskonsortium bezeichnet), hat sich das sogar als Slogan zu eigen gemacht: „Turning the system to its heads“ steht in großen Lettern auf der Webseite. Gründerin und Direktorin ist die erfolgreiche Verlegerin Frances Pinter²³. „Verleger sind Händlern wie Amazon auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Sie haben die Kontrolle über das Auffinden und die Distribution ihrer Produkte ver-

18 <http://submit.elifesciences.org/cgi-bin/main.plex>

19 <http://www.researchinfonet.org/wp-content/uploads/2012/06/Finch-Group-report-FINAL-VERSION.pdf>

20 <http://sgo.sagepub.com/>

21 <http://www.embo.org/publications/the-embo-journal.html>

22 <http://www.oapen.org/home>

23 Keine offizielle Übersetzung verfügbar. Frei etwa: „Unternehmen, das die Interessen einer Gemeinschaft / Interessensgemeinschaft vertritt.“

Duncker & Humblot *reprints*

Schätze aus dem Verlagsprogramm neu aufgelegt

In den von uns traditionsreich gepflegten Programmbereichen machen wir Titel, die seit langem vergriffen sind, wieder zugänglich.

Nach Klassikern, die wir bereits wiederaufgelegt im Programm haben, heben wir weitere Schätze aus der Backlist von der Verlagsgründung 1798 bis 1945 in den Bereichen

- Rechtswissenschaft
- Wirtschafts- und Sozialwissenschaft
- Geschichte, Philosophie und Literaturwissenschaft

Wir starten mit einer Auswahl von ca. 50 Titeln und erweitern das Angebot kontinuierlich.

Wenn Sie mehr erfahren wollen, schreiben Sie an:

reprints@duncker-humblot.de

oder schauen Sie auf unsere Homepage

www.duncker-humblot.de/reprints

Ankündigung

erscheint Anfang März 2013

Neue Deutsche Biographie

Herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Das biographische Standardlexikon

Band 25: Stadion-Tecklenborg

<978-3-428-11206-7>

Leinenausgabe: ca. € 138,90

<978-3-428-11294-4>

Halblederausgabe: ca. € 158,90

Bd. 1–25

Leinenausgabe: ca. € 2.730,90

Nähere Informationen zur NDB

www.duncker-humblot.de/Vorankundigungen

Duncker & Humblot · Berlin





loren“, erklärte Pinter. Ihrem neuen Unternehmen hat sie die Mission gegeben, den Zugang zu wissenschaftlichen Büchern zu öffnen. Dafür wurde mit namhaften Universitäten und Bibliotheken²⁴ ein neues Modell zum akademischen Publizieren entwickelt. Geburtshilfe gab es u.a. von der British Library, der Harvard University Library und der New York Public Library. Pinter ist davon überzeugt, dass Knowledge Unlatched „zum Vorteil aller Beteiligten ist“: die Bibliotheken hätten niedrigere Kosten, Verleger geringeres Risiko, für die Leser seien alle Inhalte frei verfügbar, wodurch für die Autoren eine bessere Sichtbarkeit ihrer Arbeit und eine größere Reichweite gegeben sei. KU sucht nun „Partnerschaften mit Verlegern und Bibliotheken, die wollen, dass der Markt für akademische Bücher effizienter und zum Vorteil aller gestaltet wird“.

Crowdfunding für jedes einzelne Buch

Mit Pinter zusammen stand Eric Hellman, Präsident der amerikanischen Gluejar²⁵ Inc., Montclair, New Jersey, auf der APE-Bühne. Hellman hat die Crowdfunding-Plattform Unglue.it²⁶ erfunden, mit dem Ziel, „der Welt eBooks zu geben“ und trotzdem die Autoren, Hersteller und Anbieter vernünftig für ihre Arbeit zu entlohnen. Hinter der Plattform steht nicht nur ein völlig neues Geschäftsmodell, sondern auch ein hochentwickeltes Web 2.0 Softwaresystem, das eine aktive Beteiligung an der Freischaltung von eBooks für jeden einzelnen Interessenten managed. Die Bedienung ist einfach: Nach Anmeldung als „Ungluer“ (Buchbefreier, Buchlöser) kann man Autoren und Titel von Büchern eingeben, die man gerne als freie

eBooks für die Welt loseisen (engl. unglue) möchte. In der Titelliste auf der Sammelplattform wird angezeigt, welche Titel gewünscht sind, wie viele andere Menschen sich diese Titel auch schon als freie eBooks für die Welt wünschen und bereit sind, dafür zu spenden, und welche Summe schon zusammengekommen ist. Unglue.it befindet sich noch im Alpha-Stadium, ist aber voll funktionsfähig. Nach den Angaben auf der Webseite wurden bislang drei Bücher losgelöst, die unter der Lizenz²⁷ CC-BY-NC-ND²⁸ zum Download bereitgestellt sind.

Wie Pinter ist auch Hellman keiner der „Jungen Wilden“ der Branche, sondern ein alter Hase. Der Physiker mit Dokortitel von der Stanford University hat zehn Jahre bei den Bell Labs gearbeitet, dann das später von OCLC aufgekaufte Unternehmen Openly Informatics gegründet und dort OpenURL Verlinkungs-Software und Wissensdatenbanken entwickelt. Für OCLC hat er die Bemühungen geleitet, die xISBN Services zu verkaufbaren Produkten zu machen und die Entwicklung der Electronic Resource Management (ERM)-Angebote auf den Weg gebracht, bevor er mit Gluejar sein zweites eigenes Unternehmen gründete.

APC ist da. Die Finanzierung wird aber noch facettenreicher

Gluejar und Knowledge Unlatched erklärten auf Nachfrage, dass sie ihre eigenen Kosten decken wollen, indem sie sechs bzw. fünf Prozent vom Buchverkaufspreis als Provision nehmen. Wie das Inkasso mit den einzelnen Buchbefreiern und die Abrechnung mit den Rechteeigentümern funktioniert,

24 <http://www.pinter.org.uk/>

25 <http://www.knowledgounlatched.org/partners/>

26 <http://www.gluejar.com/>

27 <https://unglue.it/>

28 http://de.wikipedia.org/wiki/Creative_Commons

wurde nicht in der Tiefe erläutert. Die Ansätze zeigen aber deutlich, dass für Publikationen, zu deren Veröffentlichung Dienstleistungen Dritter in Anspruch genommen werden, weitere neue Finanzierungsmodelle entstehen. Sie ergänzen die bereits bekannten Green-, Grey- und Golden-Road-Modelle²⁹, bei denen der Autor bzw. die Organisation, für die er tätig ist, und der Verlag gemeinsam flexibel entscheiden, wie die Arbeit angeboten werden soll: Frei für jedermann verfügbar, dann bezahlt der Autor Produktion und Bereitstellung, oder herkömmlich zum Kauf durch den Interessenten oder als Mischmodell, das verschiedene Zielgruppen berücksichtigt. Das neue Synonym für die Finanzierung von Seiten des Autors heißt APC, doch darüber, ob dieses Kürzel für „article publishing charge“ oder „article processing charge“ steht, gibt es einen kleinen Glaubenskrieg. Beides meint zwar dasselbe. Nach Ansicht der Fachleute ist es aber für die Außenwahrnehmung von großer Bedeutung, ob man Kosten für eine Veröffentlichung eines Forschungsergebnisses berechnet, oder Kosten für die Verarbeitung und Aufbereitung von Daten zu einer Publikation. „Der Verlagsindustrie ist es nicht gelungen, öffentlich darzustellen, welchen Wert ihre Arbeit hat“, so der CEO der STM Association, Michael Mabe. In der Paneldiskussion zum Abschluss der APE 2013 rief er dazu auf, die Leistung der Verlage durch mehr Marketing und Werbung transparenter zu machen.

Wissenschaftspublikation heute: 100 Petabyte Daten ...

Aber auch die gelungenste Kampagne wäre nur ein Tropfen auf den Buschbrand, der rund um die traditionelle akademische Verlagsbranche lodert. Neben der Neuordnung des Finanzierungssystems für das akademische Publizieren stehen die weltweiten hochdynamischen Marktverschiebungen und die großen technischen Herausforderungen der neuen Digitalforschungswelt, die immer neue Glutnester entstehen lassen. Wie Pilze schießen unzählige neue Mitbewerber aus dem Boden und bei der Technik fordern Forschungsdatensätzen und Big Data neue Angebote und neues Denken. Dr. Salvatore Mele, Head of Open Access von CERN und Koordinator der im Oktober 2012 gestarteten CERN Open Access Initiative SCOAP³⁰, zeichnete in einem fulminanten Vortrag über Physik und Publizieren ein völlig neues Bild der Wissenschaft; einer Wissenschaft, deren Forschungsarbeit und -ergebnisse mit herkömmlichen Mitteln nicht mehr zu kommunizieren und zu dokumentieren sind. CERN versickert die mit seinen Anlagen gewonnenen Datenströme pausenlos rund um die Welt, wo sich unzählige Forscherinnen und Forscher darauf stürzen, um jedes Bit zu untersuchen. Der Datenaustausch erfolgt dynamisch. Die Datenmenge vor Ort nähert sich 100 Petabyte. Mele engagiert sich auch seit Jahren in Projekten wie der Alliance Permanent Access APA³¹ zum langfristigen Erhalt von Forschungsdaten.

... und 1000 neue Mitbewerber aus allen Ecken der Welt und der Wissenschaft

Wie turbulent es im Marktumfeld der akademischen Verlage zugeht, wird an den Erfolgsgeschichten von PLOS³², der Public Library of Science und dem Open Access Publisher BioMedCentral³³ deutlich. In nur zehn Jahren ist PLOS mit seinen Open Access Journalen zu einer unübersehbaren Größe des akademischen Publikationsmarkts geworden, der Gluejar-Gründer Eric Hellman prognostiziert, dass sie bis 2016 Elsevier als größten Verlag für Fachjournale überholt haben wird. BioMedCentral³⁴, nach einem Jahrzehnt bereits ebenso fest etabliert, kommt nun mit einem neuen GigaScience³⁵ Open-Access-Open-Data-Journal, das „Verbreitung, Organisation, Verständnis und Nutzung von Forschungsdaten revolutionieren soll“. Die Aufsätze im GigaScience-Journal werden mit einer riesigen Datenbank verlinkt, in der die Forschungsdatensätze gespeichert sind. Datenanalysetools und Cloud-Computing-Rechen- und Speicherkapazitäten sollen ebenfalls bereitgestellt werden. In diese Erfolgsgeschichten aus der jüngsten Vergangenheit reiht sich auch der 2002 gegründete Londoner Verlag „Faculty of 1000“ ein, über den Dr. Rebecca Lawrence auf der APE 2013 berichtete. Er hat sich zur Aufgabe gemacht, die wichtigsten Veröffentlichungen in Biologie und medizinischer Forschung aus der Flut der Publikationen zu ermitteln und weiterzuempfehlen. Mittlerweile sind aus den 1000 „Faculty members“ 5000 und noch einmal so viele wissenschaftliche Assistenten geworden. Zu diesen Initiativen kommen in immer kürzeren Abständen immer mehr von Regierungseinrichtungen, Weltorganisationen, Universitäten und Fachgesellschaften vorangetriebene Initiativen wie Scielo³⁶, die Open Access Scientific Electronic Library Online, die in Südamerika aufgebaut wurde und bereits einen riesigen Fundus akademischer Publikationen bereitstellt. Nun geht es also bei den Büchern weiter mit Neugründungen wie OAPEN; Knowledge Unlatched und Unglue.it und jeder weiß, dass alle aufgeführten erst die Vorhut des neu entstehenden globalen Publikationsmarktes sind.

Die APE 2013 ließ keine Zweifel daran, dass man sich heute noch nicht annähernd vorstellen kann, welche Ideen morgen aus der Menge der über 7 Milliarden Menschen auf dieser Erde kommen werden. Ohne Entwicklungen zu bewerten oder hervorzuheben, warf die hervorragende Konferenz ein Schlaglicht auf die gesamte Bandbreite dessen, was sich in der Wissenschaftspublikation abspielt. Die Verlagswelt durchlebt wirklich spannende Zeiten. Die 9. APE ist für 28. und 29. Januar 2014 geplant. ♦

32 <http://www.alliancepermanentaccess.org/>

33 <http://www.plos.org/>

34 <http://www.biomedcentral.com/>

35 <http://www.biomedcentral.com/>

36 <http://www.gigasciencejournal.com/>

29 <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

30 http://de.wikipedia.org/wiki/Open_Access

31 <http://press.web.cern.ch/press-releases/2012/10/scoap3-open-access-initiative-launched-cern>

Vera Münch
Freie Journalistin und
PR-Beraterin/PR+Texte
vera-muench@kabelmail.de



Bevor die Umsatzsteuer mit Ihnen Karussell fährt:

Umsatzsteuer direkt



Direkt gratis testen unter
www.nwb.de/go/ust-direkt

neu

kt digital

Mit dem neuen **PDF-Infodienst Umsatzsteuer** direkt digital haben Sie immer festen Boden unter den Füßen. Denn er zeigt Ihnen klipp und klar, worauf es bei der Umsatzsteuer im Tagesgeschäft ankommt. National und international.

- ▶ **Klar und für jeden verständlich**, der mit umsatzsteuerlichen Fragen zu tun hat.
- ▶ Mit leicht nachvollziehbaren Lösungen **sicherer und effizienter** arbeiten.
- ▶ Zweimal im Monat per E-Mail **schnell und direkt** an Ihrem Arbeitsplatz.



**Jetzt 2 Ausgaben
GRATIS testen!**

▶ **nwb** GUTE ANTWORT

*Bücher – Ein Haufen toter Buchstaben?
Nein, ein Sack voll Samenkörner!*

André Gide (1869–1951)

WISSENSCHAFTLICHE SAMMLUNGEN

Wissenschaftliche Sammlungen und Wege zu ihnen

Prof. Dr. Dieter Schmidmaier

In den letzten 300 Jahren sind allein in Deutschland unzählige wissenschaftliche Sammlungen entstanden, die sich in Bibliotheken, Museen, Archiven und anderen Institutionen und in Privatbesitz befinden, manche liegen irgendwo unentdeckt, manche sind verloren gegangen. Wie viele es sind, weiß niemand so genau. Aber ihre große Bedeutung für die Geschichte der Wissenschaften ist unumstritten. Das Hermann-von-Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik der Humboldt-Universität Berlin erfasst in einer Datenbank die universitären Sammlungen in Deutschland, 1051 sind es bisher, 794 davon sind erhalten. Der Wissenschaftsrat hat unlängst empfohlen, den wissenschaftlichen Sammlungen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Wir machen einen kleinen Anfang und berichten über einige Publikationen der letzten beiden Jahre.

*Prof. em. Dieter Schmidmaier (ds),
geb. 1938 in Leipzig, studierte Bibliotheks-
wissenschaft und Physik an der Humboldt-
Universität Berlin, war von 1967 bis 1988
Bibliotheksdirektor an der Bergakademie
Freiberg und von 1989 bis 1990 General-
direktor der Deutschen Staatsbibliothek
Berlin.*

dieter.schmidmaier@schmidma.com

Viele Sammlungen befinden sich in Bibliotheken. Jetzt erschien ein bemerkenswertes Handbuch:



Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven / Hrsg. Konrad Umlauf; Stefan Gradmann. Stuttgart; Weimar: Verl. J.B. Metzler, 2012. IX, 422 S. ISBN 978-3-476-02376-6 € 69.95

In den letzten Jahren sind eine Vielzahl von Veröffentlichungen erschienen, die davon Zeugnis ablegen, dass

Bibliotheken leben und auch im 21. Jahrhundert einen wichtigen Platz in der Gesellschaft einnehmen: „Die Diskussion um den Tod der Bibliotheken ist nicht nur ein alter Hut der Zukunftsforscher, sondern ein weithin beliebtes Thema in Feuilletons.“ (S. 390)

„Archive, Bibliotheken und Museen sind Gedächtnisorganisationen. Diese gängige Formel ergibt sich aus ihrer Aufgabe, Informationsträger in geschriebener, gedruckter oder gegenständlicher Form zu sammeln, zu erschließen, zugänglich zu machen.“ (S. 33) Das *Handbuch Bibliothek* ist der erste Band einer Reihe zu den Gedächtnisinstitutionen. Er unterscheidet sich in Struktur und Inhalt von den bisher erschienenen Hand- und Lehrbüchern zum Bibliothekswesen, die in erster Linie eine innere Aufgabe zu erfüllen haben. Er behandelt das ganze breite Spektrum der Bibliotheken in der Wissensgesellschaft und beleuchtet Geschichte, Theorie und Praxis interdisziplinär mit den in den Geisteswissenschaften gebräuchlichen Methoden. Das bestimmt auch den Aufbau des Handbuches.

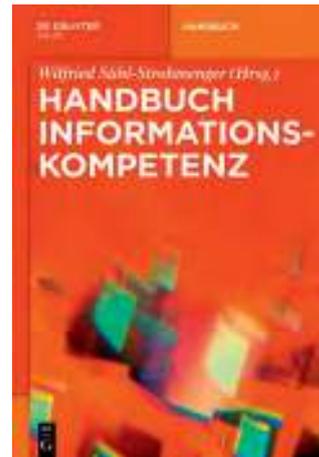
Das Handbuch beginnt folgerichtig mit einem Blick auf die Bibliothek als Idee mit Bemerkungen zur Bibliothek als Begriff und Metapher, zu den Bibliotheken als funktional differenziertes Subsystem der Gesellschaft und zur Theorie der Bibliothek („die Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ hat „ihren Gegenstand zwar unter vielfältigen Fragestellungen ... untersucht, mitunter auch eine Definition geliefert, aber keine Theorie der Bibliothek entwickelt“ S. 25). Es folgen Kapitel über die Rolle der Bibliothek als Gedächtnisinstitution mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu den benachbarten Gedächtnisinstitutionen, über Bibliotheken als physischer Raum in einer netzorientierten Welt, über Bibliotheken als Wissensraum (das ist das Zentrum des Handbuches mit 14 Unterkapiteln u.a. zu den Dienstleistungen der Bibliotheken, Medien in den Bibliotheken, Metadaten und digitalen Bibliotheken und zu dem Open Access), über die Nutzer von Bibliotheken, über die Träger von Bibliotheken („Es ist die öffentliche Hand, die die allermeisten öffentlich zugänglichen Bibliotheken unterhält“), über die Bibliotheken als Betriebe, über die Bibliotheken im historischen Prozess (ein erster Beitrag zu einer zukünftigen anthropologischen Bibliotheksgeschichte!) sowie über eine wünschbare, wahrscheinliche und nützliche Zukunft der Bibliotheken (S. 2).

In allen Kapiteln werden der Stand und die Entwicklungstendenzen der Bibliotheks- und Informationswissenschaft und

die Ziele und Aufgaben der Bibliotheken umfassend beschrieben, zahlreiche Literaturangaben ergänzen den Text, Begriffe werden geklärt, Defizite genannt.

Fazit: Eine überaus gelungene Monographie. Auf den in einigen Monaten folgenden Band über die Archive darf man gespannt sein. Sehr zu empfehlen allen, die in irgendeiner Form mit Gedächtnisinstitutionen zu tun haben und natürlich auch Bibliothekaren in der Aus- und Fortbildung.

Um Sammlungen nutzen zu können, bedarf es einer (erlernbaren) Kompetenz:



Handbuch Informationskompetenz / Hrsg. Wilfried Sühl-Strohmeier. Berlin: de Gruyter Saur, 2012. 583 S. ISBN 978-3-11-025437-0 € 128.95

Der Inhalt des Handbuchs lässt sich nach Ausführungen im vorgenannten *Handbuch Bibliothek* so zusammenfassen: Informationskompetenz

ist eine Schlüsselkompetenz der Informations- und Wissensgesellschaft, eine Grundvoraussetzung zum lebenslangen Lernen und entscheidend für den Erfolg in der Ausbildung, im beruflichen Leben und im Alltag, deren Vermittlung an Menschen aus allen sozialen Schichten und allen Altersgruppen und mit den unterschiedlichsten Informationsinteressen eine Kernaufgabe von Bibliotheken ist. Es ist ein vergleichsweise neues Tätigkeitsfeld und hat sich erst in den letzten 20 Jahren im bibliothekarischen Alltag als Fortsetzung der klassischen Nutzerschulung etabliert.

48 Beiträge in zehn Abteilungen decken das für viele sicherlich unerwartet breite Spektrum der Informationskompetenz ab.

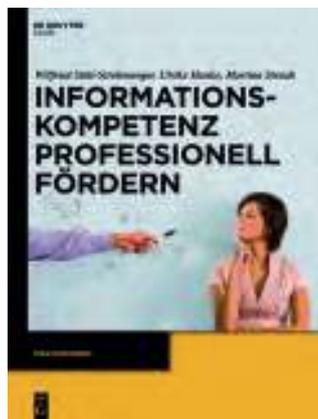
Einführend geht es um die Horizonte der Informationskompetenz, das sind Beiträge zum Entstehungskontext und zur Terminologie, zu Desideraten in Lehre und Forschung, zu den Beziehungen zu anderen Themen der Bibliotheks- und Informationsarbeit wie Informationsfreiheit und Informationsethik sowie zum Recht wie Datenschutz, Persönlichkeitsrecht und Urheberrecht.

Die Ordnung des Wissens in ihrer Beziehung zur Informationskompetenz ist ebenso vertreten wie die verschiedenen Sichtweisen auf die Informationskompetenz. Besonders umfangreich dargestellt werden die Informationskompetenz in der schulischen Bildung, im Studium und in der Wissenschaft, die Didaktik und Methodik und der umfassende Wandel des Lehr-Lernortes Bibliothek. Von großem Nutzen sind auch die Vergleiche zur Informationskompetenz in Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz.

Abschließend arbeitet der Herausgeber Bezugspunkte eines zukunftsfähigen Konzepts der Förderung von Informationskompetenz heraus und weist auf weiteren Forschungsbedarf hin.

Für eine sicherlich bald folgende Neuauflage sollten Verdichtungen vorgenommen, Wiederholungen vermieden und weitere Ländervergleiche z.B. aus Großbritannien und den USA hinzugefügt werden. Manches ist sicher auch zu überarbeiten bzw. zu korrigieren. So äußert sich z.B. Marianne Ingold in ihrem vorzüglichen Beitrag, dass in der DDR „verblüffend ähnlich argumentiert“ wurde wie in westlichen Ländern. Das ist zu kurz gegriffen, denn in der DDR wurde Nutzerschulung umfassend betrieben, auf der Grundlage ministerieller Entscheidungen wurde gelehrt und geforscht, und es erschienen Dissertationen, Monographien und Zeitschriftenaufsätze. Fazit: Gratulation! Ein Buch zur rechten Zeit am Beginn der umfassenden Einführung der Vermittlung von Informationskompetenz in Deutschland. Es schließt eine große Lücke in der bibliothekswissenschaftlichen Literatur. Ein Muss für alle, die sich mit der Informationskompetenz beschäftigen, auch außerhalb des Bibliothekswesens.

Und diese (erlernbare) Informationskompetenz benötigt u.a. einen Leitfaden zur Didaktik von Bibliothekskursen:



Ulrike Hanke, Martina Straub, Wilfried Sühl-Strohmer:
Informationskompetenz professionell fördern. Ein Leitfaden zur Didaktik von Bibliothekskursen. Berlin: de Gruyter Saur, 2013. 121 S. (Praxiswissen) ISBN 978-3-11-027371-7 € 49.95

Damit eröffnet der Verlag de Gruyter die neue Reihe *Praxiswissen*, die den Mitarbeitern in den Bibliotheken, Archiven und verwandten Informationseinrichtungen Antworten auf Fragen und Probleme geben soll, die sich aus der täglichen Arbeit ergeben.

Für die Lehre der Informationskompetenz benötigen die Bibliotheksmitarbeiter eine besondere pädagogische Kompetenz. Der Leitfaden versteht sich als Beitrag zu dieser didaktischen Qualifizierung des Bibliothekspersonals und basiert auf neuen lerntheoretischen Erkenntnissen.

Die ersten Kapitel sind eine komprimierte Zusammenfassung der ersten Beiträge des vorgenannten Handbuchs. Es folgen die wichtigsten lerntheoretischen Grundlagen, Lehrstrategien und Lehrmethoden für die Realisierung von Lehrszenarien sowie Möglichkeiten der Einbindung von Online-Phasen in die Schulungen. Diese theoretisch vorgestellten Grundlagen, Strategien und Methoden werden für zehn mögliche Lehrszenarien konkretisiert, z.B. eine Kurzeinführung in die Nutzung von Datenbanken, eine Einführung in die Bibliotheksbenutzung für den internationalen Studiengang sowie die Lehre der Informationskompetenz für Wissenschaftler/innen.

Fazit: Der sehr gut aufgebaute und gestaltete Leitfaden richtet sich in erster Linie an die Mitarbeiter in den Bibliotheken, die für die Lehre der Informationskompetenz verantwortlich sind, an Studenten der Bibliotheks- und Informationswissen-

schaft und an Lehrkräfte, die ohne bibliothekarische Fachunterstützung ihren Schülern und Studenten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit Bibliotheken und Informationen vermitteln wollen.

Zwei Publikationen, die sich mit der Suche nach historischen Informationen beschäftigen:



Doina Oehlmann: Erfolgreich recherchieren – Geschichte. Berlin: de Gruyter Saur, 2012. IX, 131 S. (Erfolgreich recherchieren; Hrg. Klaus Gantert) ISBN 978-3-11-027112-6 € 19.95

Seit dem 18. Jahrhundert versuchen Bibliothekare, Bibliographen und Fachwissenschaftler, Grundsätze der Nutzung von Bibliotheken, Archiven, Museen und Informationsquellen in Vorlesungen und schriftlichen

Wegeleitungen zu vermitteln. In den letzten 20 Jahren haben sich Form und Inhalt durch die massenhafte Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien stark verändert. Die vorliegende Reihe *Erfolgreich recherchieren* kann ein Musterbeispiel für Lösungen im 21. Jahrhundert werden. Außer dem vorliegenden Titel sind u.a. Bände für die Fachgebiete Germanistik, Jura, Politik- und Sozialwissenschaften und Romanistik erschienen, neun weitere Titel sind geplant. *Geschichte* bietet einen Überblick über die Informationsressourcen der Wissenschaftsdisziplin Geschichte. Kapitel 1 „Basics“ beschäftigt sich mit Suchmaschinen, Bibliothekskatalogen, Suchtechniken und Datenbanken. Kapitel 2 „Advanced“ konzentriert sich vorwiegend auf die Ressourcen in den Geschichtswissenschaften, z.B. in Bibliotheken, Zeitschriften, Bibliographien, Nachschlagewerken, Internetportalen, Handschriften, Archivalien, Zeitungen sowie Bild-, Ton- und Filmquellen. Kapitel 3 „Informationen weiterverarbeiten“ ist der Bewertung von Suchergebnissen, der Beschaffung von Literatur, dem Export von Rechercheresultaten, Literaturverwaltungsprogrammen sowie dem Thema Zitate und Plagiate gewidmet. Das Buch wird durch je ein Ressourcenverzeichnis, Literaturverzeichnis und Sachregister erschlossen.

Die Veröffentlichung ist sehr ansprechend gedruckt und gut lesbar, u.a. durch Farbunterlegungen, Marginalien und Screenshots. Sie besticht durch eine klare Gliederung, die Beschränkung auf das Wesentliche und kurze Aussagen; diese Beschränkung führt aber dazu, dass Sachverhalte zu knapp beschrieben werden und auf weiterführende Informationen verzichtet wird. Es befremden die englischen Überschriften der ersten beiden Kapitel (Deutsch ist auch eine Wissenschaftssprache!), das Literaturverzeichnis ist zu kurz, das Register ist sehr dürftig (so fehlen einige Begriffe wie Film und Zeitung), – und bitte: keine Smilies verwenden.

Fazit: Die Autorin hat Neuland betreten. Ihr ist trotz der genannten Defizite, die sich in einer Neuauflage schnell beseitigen lassen, ein sehr ansprechender und umfassender Überblick vorwiegend für Studenten der ersten Studienjahre gelungen.

Neues zum Thema Bildung



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

LebensUmwege: Alleinerziehende

Zehn Porträts

2013, 216 Seiten, Pappband
mit vielen Fotos
€ 18,- (D) / sFr. 25,90
ISBN 978-3-86793-437-4
Erscheint auch als E-Book

Besuchen Sie uns
in Halle 9.1 C 033
didacta in Köln



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Deutschland, öffne dich!

Willkommenskultur und Vielfalt in der Mitte der Gesellschaft verankern

2012, 320 Seiten, Broschur
€ 35,- (D) / sFr. 58,-
ISBN 978-3-86793-425-1
Auch als E-Book erhältlich



Bertelsmann Stiftung, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Deutsche UNESCO-Kommission, Sinn-Stiftung (Hrsg.)

Gemeinsam lernen – Auf dem Weg zu einer inklusiven Schule

2., aktualisierte und erweiterte Auflage 2012
240 Seiten, Broschur mit DVD
€ 25,- (D) / sFr. 43,90
ISBN 978-3-86793-334-6
Auch als E-Book erhältlich



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Ressourcenförderung in Zeiten ständigen Wandels

Resilienz für Mitarbeiter, Führungskräfte und Unternehmen

2013, 68 Seiten, Broschur
€ 16,- (D) / sFr. 23,50
ISBN 978-3-86793-442-8
Erscheint auch als E-Book



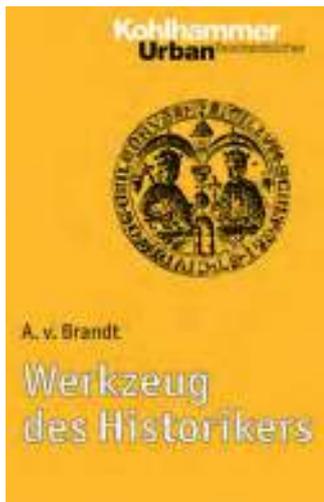
Kathrin Bock-Famulla, Jens Lange

Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2012/2013

Transparenz schaffen – Governance stärken

erscheint im Sommer 2013
ca. 300 Seiten, Broschur
ca. € 25,- (D) / sFr. 43,90
ISBN 978-3-86793-424-4
Erscheint auch als E-Book

Die zweite Veröffentlichung ist mit ihren 18 Auflagen ein Klassiker:



Ahasver von Brandt:
Werkzeug des Historikers.
Eine Einführung in die
Historischen Hilfswissen-
schaften. 18. Aufl. mit
aktualisierten Literatur-
nachträgen und einem
Nachwort von Franz Fuchs.
Stuttgart: Kohlhammer,
2012. 229 S. (Kohlhammer.
Urban. Taschenbücher; 33)
ISBN 978-3-17-022245-8
€ 16.90

Gerhard Meyer nannte die 8. Auflage aus dem Jahr 1976

in seinem Buch „Wege zur Fachliteratur: Geschichtswissenschaft“ (München, 1980, S. 35) eine „vorzügliche, übersichtliche Einführung in die verschiedenen Disziplinen mit zahlreichen Beispielen“. Trotz neuer erfolgreicher Veröffentlichungen (z.B. *Martha Howell, Walter Prevenier: Werkstatt des Historikers. Köln, 2004* und *Die archivalischen Quellen / Hrsg. Friedrich Beck, Eckart Henning. 5. Aufl. Köln, 2012*, auf *Christian Rohr: Historische Hilfswissenschaften. Eine Einführung. Köln, 2013* darf man gespannt sein) ist der 1958 in erster Auflage erschienene „Brandt“ eine immer noch unerlässliche und in vielem konkurrenzlose Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften.

Die 1973 erschienene 7. Auflage war die letzte vom Historiker und Archivar Ahasver von Brandt (1909–1977) überarbeitete und ergänzte Auflage. Für die folgenden Auflagen wurden am Text keine Veränderungen mehr vorgenommen, er wurde auch nicht mehr neu gesetzt. Für die 18. Auflage hat Franz Fuchs neue Literatur zusammengetragen und ein Nachwort verfasst. Der Literaturnachtrag ergänzt den von Brandt zusammengestellten bibliographischen Apparat. Diese Angaben wurden aber nicht in den Brandtschen Text eingearbeitet, sondern gesondert aufnotiert. Damit wurde zwar der Satz unverändert gelassen, der Leser muss aber in zwei aufeinander folgenden Literaturverzeichnissen suchen.

Die aus dem akademischen Unterricht des Verfassers entstandene Einführung ist geschrieben worden, „weil für eine schlichte, zusammenfassende Einführung in die hilfswissenschaftlichen Fächer ein Bedürfnis bestand und ihr Fehlen namentlich von der jüngeren Generation als Mangel empfunden wurde“ (S. 7). Sie umfasst drei Kapitel. Kapitel I beschäftigt sich mit dem Begriff der Historischen Hilfswissenschaften, Kapitel II. mit den Voraussetzungen historischen Geschehens (Raum, Zeit, Menschen), Kapitel III. mit den Quellen (allgemeine Quellenkunde, Paläographie, Urkunden und Akten, Heraldik, Sphragistik, Numismatik). Es folgen ein kurzes Plädoyer zum Wert der Hilfswissenschaften, die erwähnten Literaturhinweise, das Nachwort sowie ein Sachregister.

Fazit: Eine großartige Einführung! „Es bleibt zu wünschen, dass auch künftige Studentengenerationen durch dieses Buch dazu >verlockt< werden können, sich – auch außerhalb des Universitätsbetriebes – den Quellen mit dem „Werkzeug des

Historikers“ zu nähern.“ Dem ist nur so viel hinzuzufügen, dass es für künftige Auflagen der Bewertung moderner Quellengattungen wie Fotografien, Mikrofilme, Kino- und Fernsehfilme, Musik- und Wortaufzeichnungen und elektronische Aufzeichnungen für die historische Arbeit und eines einheitlichen, um Internetadressen sinnvoll ergänzten Literaturverzeichnisses bedarf.

Dagmar Jank bietet erstmals eine Bestandsaufnahme von Informationsmitteln aus der Zeit der ersten Frauenbewegung in Deutschland:



Dagmar Jank:
Informationsmittel für
Frauen 1894–1942.
Bibliographien,
Nachschlagewerke,
Bibliothekskataloge,
Auswahlverzeichnisse.
Berlin: BibSpider 2012.
117 S.
ISBN 978-3-936960-73-0
€ 24.00

Dagmar Jank zeigt mit ihrer ausführlich kommentierten Zusammenstellung die kultur-

und wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung von Informationsmitteln: „Informationsmittel sind Teil des kulturellen Gedächtnisses“ (S. 5). Erfasst sind u.a. fünf Bibliographien, die erste erschien 1903, acht Nachschlagewerke, dazu gehört das „Illustrierte Konversationslexikon der Frau“ in zwei Bänden aus dem Jahr 1900, drei Kataloge von Frauenbibliotheken, darunter die des Berliner Vereins „Frauenwohl“ aus den Jahren 1897 und 1907 sowie acht Literaturzusammenstellungen zu Einzelthemen, z.B. eine Auswahl von Frauenbüchern, zusammengestellt von Elise Hofmann-Bosse, der Ehefrau des berühmten Bibliothekars Walter Hofmann, erschienen 1930. Einleitung, Zusammenfassung und Ausblick, Quellen- und Literaturverzeichnisse und ein Namensregister ergänzen die einzelnen Nachweise.

Um die Kooperation bei der Erarbeitung wichtiger Informationsmittel (S. 89, S. 18) sichtbarer zu machen, wäre ein intensiverer Blick auf das Leben und Wirken einzelner Personen sinnvoll. Beispielsweise Agnes von Zahn-Harnack. Da sollte der Leser mehr über deren Netzwerk erfahren: Sie war die Tochter von Karl Gustav Adolf von Harnack, dem Generaldirektor der Königlichen Bibliothek, der späteren Preussischen Staatsbibliothek, in Berlin und einem der bedeutendsten Wissenschaftsorganisatoren, ihr Bruder Ernst von Harnack wurde 1945 wegen Teilnahme am Widerstand gegen den Nationalsozialismus hingerichtet, ihr Mann war Ministerialrat im Reichsministerium des Inneren.

Fazit: Das akribisch erarbeitete Verzeichnis von Informationsmitteln schließt eine große Lücke in der Erfassung von Schriften der deutschen Frauenbewegung. Es ist Vorbild für weitere Arbeiten auf diesem Gebiet.

Wenden wir uns einer kleinen Bibliothek zu, in der viele Schätze verborgen sind:



Volker Bannies: Freiberger Bücherschätze. Andreas Möller Bibliothek. Aufnahmen Volkmar Herre / Hrsg. Förderverein Geschwister-Scholl-Gymnasium Freiberg e.V. Beucha/ Markkleeberg: Sax-Verl., 2012. 144 S. ISBN 978-3-86729-114-9 € 29.50

2012 ging eine schlimme Nachricht durch die Presse: Die im Stralsunder Stadtarchiv bewahrte historische

Gymnasialbibliothek der Hansestadt wurde über einen Antiquar verschleudert. Erst nach großem Protest gelang es, den Kauf rückgängig zu machen und die noch vorhandenen 5.278 Bücher in den Besitz der Hansestadt zurückzuführen.

2012 ging aber auch eine überaus erfreuliche Nachricht durch die Presse: Der Förderverein des Geschwister-Scholl-Gymnasiums Freiberg lud zur Präsentation des Prachtbandes über die Kostbarkeiten der Andreas-Möller-Bibliothek am 20. November in das Freiberger Gymnasium.

Das Schicksal von zwei Gymnasialbibliotheken – Verantwortungslosigkeit auf der einen und Stolz und Verantwortung für historisch Überliefertes auf der anderen Seite.

Die Freiberger Gymnasialbibliothek, die letzte noch existierende historische Schulbibliothek Sachsens, 1986 benannt nach dem Konrektor, Stadtchronisten und Bibliothekar Andreas Möller (1598–1660), ist eine Schatzkammer des Geistes, „ein kleines Juwel der deutschen Bibliothekslandschaft“ (S. 7), ein Dorado für Forscher. Sie besitzt Bücherschätze, die beispielhaft für die Entwicklung der Buchkunst und des Buchdruckes sind. Die 1565 vollzogene Übernahme des Bestandes ehemaliger Klosterbibliotheken gilt als Gründungsjahr der Bibliothek. Damit wird sie zum Spiegelbild von 450 Jahren Bibliotheksgeschichte, die der Autor Volker Bannies im Spiegel der Geschichte der Bergstadt Freiberg und seines Gymnasiums rekapituliert und die der gebürtige Freiberger und heute in Stralsund ansässige Fotograf und Verleger Volkmar Herre ins Bild setzt.

Die Bibliothek hat heute einen historischen Bestand von 6.400 Titeln, darunter 301 Handschriften und 535 Inkunabeln. Volker Bannies beschreibt die Geschichte der Bibliothek und gibt Erläuterungen zu den exemplarisch in ganzseitigen Abbildungen vorgestellten Büchern. Dazu gehören die Psalmen Davids in einer mit vielen farbigen ornamentalen Initialen versehenen Pergamenthandschrift aus dem 13. Jahrhundert, Eike von Repgows berühmter Sachsenspiegel als Handschrift auf Papier aus dem 15. Jahrhundert, verschiedene illustrierte theologische Werke von Antoninus Florentinus aus dem Verlag Anton Koberger Nürnberg von 1477–1479, Martin Luthers Summarien über die Psalmen aus dem Wittenberger Verlag Joseph Klug von 1535 mit eigenhändig geschriebenen Bemerkungen des Reformators, ein Brief von Martin Luther an den Kurfürsten Johann den Beständigen vom 17. August 1529 – mit Ehr-

furcht hat der Rezensent die beiden Luthereditionen während seiner Freiberger Zeit mehrfach in den Händen gehalten. Volkmar Herre hat Stadt, Bibliothek und Bücher fotografiert, er übernahm die Gesamtherstellung und verlegte diesen außergewöhnlichen Prachtband mit exzellentem Einband und Schuber. Volker Bannies: „Ihre herrlichen Einbände, prachtvollen Miniaturen, feingliedrigen Handschriften, meisterhaften Zweifarbindrucke, besondere Kostbarkeiten und viele Raritäten laden ein zum Betrachten, Staunen und Studieren.“ (S. 29) Schade, dass die vielen Unterstützer, Beschützer und Wächter vergangener Zeiten diese Publikation nicht mehr erleben konnten.

Fazit: Eine große Entdeckung, eine einmalige verlegerische Leistung, ein Buch für Wissenschaftler, die sich mit dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit und der Geschichte der Pädagogik beschäftigen und für Regional-, Buch- und Bibliothekshistoriker. Neben dem Wert für Wissenschaftler ist es ein wunderbares Geschenk für Bibliophile und Bürger und Freunde der Stadt Freiberg.

Nun folgen einzelne Themen, zuerst die Sammlung von Theaterzetteln:



Theater – Zettel – Sammlungen. Erschließung, Digitalisierung, Forschung / Hrsg. Matthias J. Pernerstorfer. Wien: Hollitzer Wissenschaftsverlag, 2012. XXIV, 344 S. (Don Juan Archiv Wien. Bibliographica 1) ISBN 978-3-99012-080-4 € 39.90

Dem Rezensenten sind in zwei im fachbuchjournal rezensierten Veröffentlichungen zwei Beiträge von Gertrude Cepl-Kaufmann über den kulturellen Stellenwert von Theaterzetteln (Flugblätter von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart als kulturhistorische Quellen und bibliothekarische Sondermaterialien. Frankfurt am Main, 2010. S. 127–157) und die Theaterzettel als Erinnerungsträger und Medium kulturwissenschaftlicher Forschung (Bibliothek und Forschung. Die Bedeutung von Sammlungen für die Wissenschaft. Frankfurt am Main, 2011. S. 45–73) in Erinnerung geblieben. Die Autorin beschäftigt sich darin mit einer in der Wissenschafts- und Kulturgeschichte gering geschätzten Informationsquelle. *Theater – Zettel – Sammlungen* ist das Ergebnis einer gleichnamigen in Wien 2011 durchgeführten Tagung, eines Forschungsseminars und der „Wiener Theaterzettel-Initiative“.

Theaterzettel sind kurzfristig produzierte kleinformatige Plakate, die am Tag der Aufführung eines Theaterstückes in oder vor der Spielstätte ausgehängt werden. Sie enthalten kurze Informationen in erster Linie über den Namen des Theaters, das Datum der Aufführung, den Titel des Stückes und die Namen der Darsteller. Cepl-Kaufmann nennt sie eine minimalistische Archivalie (S. 49).

Welchen unvorstellbaren Fundus Theaterzettel für die Forschung bilden, zeigen u.a. die Sammlungen der Staatsbiblio-

thek zu Berlin mit 300.000 Theaterzetteln, der Wienbibliothek mit 250.000, der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf mit 90.000 und des Bakrushin Theatermuseums Moskau mit 600.000, selbst die Lippische Landesbibliothek in Detmold besitzt, fast ausschließlich zur lippischen Theatergeschichte, 1.500 Zettel.

Der Band enthält 25 Beiträge und wird erschlossen durch je ein Orts-, Personen- und Stückeregister und die Curricula Vitae der Autoren. Die Einleitung des Herausgebers beschäftigt sich mit dem Stand und den Perspektiven der Forschung, es folgen allgemeine Darstellungen (z.B. Quellenwert der Theaterzettel, Theaterzettel und Historiographie, Analysen graphischer Elemente von Theaterzetteln) und Darstellungen zur Erschließung einzelner Sammlungen in Berlin, Detmold, Düsseldorf, Erfurt, Weimar, Wien und Moskau.

Im Mittelpunkt stehen die Produktion und Distribution von Theaterzetteln, der Theaterzettel als zentrale Quelle für die Repertoireforschung (z.B. Anzahl der Stücke im Repertoire, Aufführungsfrequenzen, Probezeiten) sowie die Katalogisierung und Erfassung von Theaterzetteln und deren Digitalisierung und Online-Präsentation. Die Beiträge zeigen: „Ein Theaterzettel-Atlas muss her“ (S. 53). Dazu hat dieser engagierte Band ein wichtiges Fundament gelegt.

Fazit: Der umfangreiche Band ist eine exzellente Zusammenfassung zum Stand der Sammlung, Erschließung und Beforschung der Theaterzettel und ist Theaterwissenschaftlern, Kultur- und Kunsthistorikern, Archivaren, Museologen und Bibliothekaren sehr zu empfehlen.

Wir sind gespannt auf Band 2 der Bibliographica über die Theatersammlung „Komplex Mauerbach“, die aus 2.950 Bänden mit etwa 4.500 Theaterstücken und Libretti aus dem deutschsprachigen Raum von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Jahre 1930 besteht.

Sammlungen zur frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte:



Quellen zur frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte: Typen, Bestände, Forschungsperspektiven / hrsg. Ulrich Rasche. Wiesbaden: Harrassowitz Verl. in Kommission, 2011. 527 S. (Wolfenbütteler Forschungen; 128) ISBN 978-3-447-06604-4 € 98.00

Die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel „strebt universitätsgeschichtliche Grundlagenforschung als Teil einer

umfassenden Fragestellung zum besseren Verständnis der Kulturentwicklungen in den Zeiten des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit an“ (S. 11). In dieser Eigenschaft lud sie 2007 zu einem interdisziplinären Austausch über die Quellen zur Geschichte frühneuzeitlicher Universitäten ein. Im Ergebnis liegt ein Tagungsbericht mit erweiterten Beiträgen vor.

Der Herausgeber zeigt in seiner Einführung die Bedeutung, Breite und Vielfalt des Themas und weist auf die bisherige Vernachlässigung der Geschichte der frühneuzeitlichen Universitäten hin. Ziel der Tagung war die Unterstützung der umfassenden Neuorientierung und Bewertung der frühzeitlichen Universitäten und eine umfassende Information über die Überlieferungssituation. Das war in thematischer und methodischer Hinsicht Neuland. Es galt, das gesamte Spektrum der in den Bibliotheken, Archiven und Museen vorhandenen Überlieferungen zu sichten, zu ordnen, zu erschließen und darüber zu informieren.

Die erste Sektion umfasst die drei wichtigsten Überlieferungsinstitutionen für Quellen zur Universitätsgeschichte: die Archive als Sammlungen universitärer Überlieferungen und Pertinenzen, die öffentlichen und privaten Bibliotheken als Institutionen der Literaturversorgung des Lehrkörpers und der Studenten sowie die Universitätssammlungen und -museen als Sammlungen für Forschung und Lehre in den verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen. Die zweite Sektion behandelt institutionelle Praktiken und deren Überlieferungskontexte: Norm und Institution, Finanz-, Kassen- und Vermögensverwaltung, akademische Gerichtsbarkeit sowie Berufungswesen. Die Beiträge in der dritten und vierten Sektion beschäftigen sich mit ausgewählten Quellentypen: Quellen konkreter funktionaler Praktiken wie Matrikeln, Vorlesungsverzeichnisse und Dissertationen sowie Quellen zur Außen- und Selbstwahrnehmung wie Gelehrtenkorrespondenz, deutschsprachige Gelehrte Journale und Zeitungen, Selbstzeugnisse, Stammbücher, Studentenliteratur und akademische Bilderwelten. Schon diese Aufzählung zeigt, dass bekannte Quellen neu bewertet und relativ unbekannte und vernachlässigte vollkommen neu bewertet werden müssen. „Bis jetzt hat die Begriffsgeschichte aus dem reichen Fundus der frühneuzeitlichen Lehrbücher, Dissertationen und Programmschriften zu wenig Nutzen gezogen“ (S. 306).

Die Tagung unterstützte die „angestrebte umfassende, komplementäre Betrachtung des historischen Materials“ (S. 14). In Anbetracht der Fülle des Materials wurde die aus der Tagung entstandene Veröffentlichung naturgemäß keine Quellenkunde, trotzdem ist sie ein für die Frühneuzeitforschung unverzichtbares Vademekum – ein „Bekenntnis zur Quelle als Grundlage echter historischer Forschung“ (S. 13), eine Bestandsaufnahme, eine Quellenkritik und eine Anregung zur Auswertung weiterer Bestände.

Fazit: Unter Einbeziehung der hier fehlenden Beiträge über das Stipendienwesen, über Lehrbücher, Kolleghefte und Vorlesungsnachrichten und über Universitätschroniken sind die *Quellen zur frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte* eine sehr gute Voraussetzung für ein dringend benötigtes Handbuch zur Quellenkunde frühneuzeitlicher Universitäten.

Ein literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon für die Frühe Neuzeit:

Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon / Hrsg. Wilhelm Kühlmann et al. Bd 1: Aal, Johannes – Chytraeus, Nathan. Berlin: de Gruyter, 2011. XXVIII, 531 Sp. ISBN 978-11-022391-0 € 159.95

Das vorliegende Lexikon knüpft an das *Verfasserlexikon – Die deutsche Literatur des Mittelalters* (2. Aufl. 1978–2008 in 14 Bänden) und *Deutscher Humanismus 1480 bis 1520. Verfasserlexikon* (2005 ff.) an. „Das 16. Jahrhundert steht zwischen zwei Wendezeiten: dem Beginn der Neuzeit am Ausgang des Spätmittelalters und der Konstituierung der modernen Staaten-, Wirtschafts- und Wissenschaftsordnung in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg.“ (S. V)

Ziel des Lexikons ist es, „eine Grundlage für eine angemessenere Würdigung der Epoche zu schaffen, die literaturhistorisch bislang nicht adäquat erfasst worden ist.“ (S. VI) Im Gegensatz zu den beiden genannten Lexika versteht sich Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620 als ein im engeren Sinn literaturwissenschaftliches Lexikon. Ein erster Entwurf mit einer wesentlich geringeren Einschränkung konnte weder vom zeitlichen Umfang noch von der Zahl der Lemmata her verwirklicht werden. Die Reduzierung auf einen, allerdings erweiterten Literaturbegriff reduzierte die Anzahl der Lemmata auf 500, das erlaubt, in den einzelnen Beiträgen auch interdisziplinäre Bezüge dar- und herzustellen. Fachwissenschaftliche Lemmata fehlen, z.B. Dürer, Luther und Kopernikus.

Die einzelnen Artikel gliedern sich in vier Hauptteile: Lemma (Verfassernamen bzw. Werktitel und Varianten) und eine Kurzcharakteristik, Vita, chronologisch oder sachlich geordneter Aufriss des gesamten literarischen bzw. wissenschaftlichen Œuvres sowie ein chronologisch geführtes Verzeichnis der Quellen.

Verzeichnet sind bekannte Autoren mit umfangreichem Werkverzeichnis und ebenfalls umfangreichem Literaturapparat wie der lutherische Theologe Erasmus Alberus, die Schlüsselfigur des europäischen Spiritualismus Jacob Böhme und der Zensor des Jesuitenordens und Dramatiker Jakob Bidermann, und es gibt kaum bekannte wie den Dramatiker Johannes Aal. Wie weit der Begriff „literaturwissenschaftlich“ gefasst ist, zeigt die Aufnahme des herausragenden Gelehrten und Begründers der Mineralogie Georgius Agricola, dessen umfangreiches wissenschaftliches Werk ausführlich gewürdigt wird.

Als Rahmen für die einzelnen Beiträge sind enthalten ein präzises Vorwort, Bemerkungen zu Anlage und Aufbau der Artikel und mehrere wichtige Verzeichnisse (allgemeine Abkürzungen, Abkürzungen biblischer Bücher, abgekürzt zitierte Literatur, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ersten Bandes). Bis zum Zeitpunkt des Abschlusses dieses Manuskripts lag

ein zweiter Band vor, ein dritter soll noch in diesem Jahr erscheinen (Autoren von Aal bis Khunrath), geplant sind sechs Bände.

Über eine Online-Version aller drei genannten Lexika einschließlich Killys Literaturlexikon informiert der Verlag unter www.degruyter.com

Fazit: Das akribisch erarbeitete Werk schließt eine große Lücke in der Lexikographie.



Der unbekannte Leibniz:



Leibniz als Sammler und Herausgeber historischer Quellen / Hrsg. Nora Gädeke. Wiesbaden: Harrasowitz Verl. in Kommission, 2012. 260 S. (Wolfenbütteler Forschungen; 129) ISBN 978-3-447-06624-2 € 69.00

2007 fand in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel ein *Arbeitsgespräch über Leibniz als Sammler und Herausgeber historischer Quellen* statt, 300 Jahre zuvor war der erste Band von Leibniz' großer dreibändiger Quellensammlung zur welfischen und niedersächsischen Geschichte „*Scriptores rerum Brunsvicensium illustrationi inservientes*“ erschienen. Die Vorlagen zu dieser Sammlung entstammten zu einem großen Teil der Bibliotheca Augusta zu Wolfenbüttel, die Leibniz von 1691 bis zu seinem Tod 1716 leitete.

„Unter den vielen Aspekten aus dem Wirken des Universalgelehrten ist das Thema ‚Leibniz als Historiker‘ trotz grundlegender Einzeluntersuchungen in der Leibnizforschung geradezu topisch unterrepräsentiert“ (S. 8), so die Herausgeberin in ihrem umfangreichen Beitrag „Die Werkstatt des Historikers Leibniz“. Und um wie viel mehr das Thema *Leibniz als Sammler und Herausgeber historischer Quellen!*

Die Tagung wollte weniger das Werk als die Werkstatt des Historikers in den Mittelpunkt stellen – weniger die historiographische Tätigkeit, das Geschichtsdnken, die historische Narration oder die Quellenkritik, mehr die Grundlagen des historischen Arbeitens: Quellenbegriff – Quellensammlung – Präsentation. Das wurde, als Voraussetzung für die historische Argumentation und die Bereitstellung von Quellentexten und Erschließungsinstrumenten, von Leibniz in mehreren Denkschriften propagiert und in Fallbeispielen konkretisiert.

Leider konnten nicht alle Vorträge zum Druck vorbereitet werden, so dass nur sieben Beiträge veröffentlicht wurden: Der Wiener Kanoniker Ladislaus Sunthaim als einer der ersten Vertreter einer wissenschaftlichen Genealogie und damit Leibniz' Vorläufer in der Erarbeitung einer quellenbasierten Dynastengenealogie, Leibniz als Sammler und Interpret von Sach- und Bildquellen (mit einer umfangreichen Klärung des Begriffsapparates), Leibniz' Umgang mit Memorialquellen aus der Sicht der heutigen Memorialforschung, Leibniz' Kontakte in die Spanischen Niederlande und die Generalstaaten und die Quellensuche, Leibniz' Suche nach Quellen und Handschriftenkatalogen der Vatikanischen Bibliothek, die Verwendung von Leibniz' Quellensammlungen durch Johann Georg Eckhart sowie die Edition von Leibniz' *Annales Imperii Occidentis Brunsvicensis* durch Georg Heinrich Pertz.

Die Veröffentlichung ist keine Bilanz, eher eine „Vertiefung und Überprüfung des bisherigen Bildes vom Editor Leibniz“ (S. 30), und als solche sehr gelungen und Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen.

Fazit: Die Themen berühren die Mediävistik, die Geschichte der Historiographie, die politische Geschichte und die Kirchengeschichte, die Textgeschichte sowie die Geschichte der Bibliothekswissenschaft, der Kommunikation und der Historischen Hilfswissenschaften. Für Wissenschaftler, die auf diesen Gebieten lehren und forschen ein Muss.

Wörterbücher und Lexika als Fundgrube für die Forschung:



Große Lexika und Wörterbücher in historischen Porträts / Hrsg. Ulrike Haß. Berlin: de Gruyter, 2012. VIII, 533 S. ISBN 978-11-019363-3 € 149.95

„Dieses Buch porträtiert ‚große‘ Nachschlagewerke als Meilensteine der europäischen Kultur- und Wissensgeschichte und zeigt heutigen Leserinnen und Lesern die Zugänge zum Informationspotenzial

der wichtigsten europäischen Lexika.“ (S. 1) Die Einführung durch die Herausgeberin „samt eines Versuchs über die Frage, ob Europa als ‚Wissensraum‘ verstanden werden kann“ umfasst u.a. Zielstellungen, Definitionen, Forschungsstand, Hinweise zur geographischen, relevanzbezogenen und zeitlichen Rahmung und zu Auswahl, Anordnung und Anlage der Werkartikel sowie Thesen zum innereuropäischen Zusammenhang von Lexikografie und Enzyklopädik.

Das Werk enthält Porträts von Lexika ausgewählter europäischer Länder in historischen Abhandlungen. Es beschränkt sich in 26 Beiträgen auf 19 Wörterbücher bzw. Wörterbuchfamilien und sieben Enzyklopädien „mit dem Versuch, beide Texttraditionen in einen Zusammenhang zu bringen.“ (S. 2) Die Anordnung der Beiträge folgt historisch-systematischen Aspekten.

In einem ersten Teil „Frühe Ordnungen“ wird u.a. das spanische Akademiewörterbuch „Diccionario de la lengua española“ vorgestellt, das beispielhaft für andere Wörterbücher von Akademien ist. Der zweite Teil „Impulse der Aufklärungszeit“ widmet sich berühmten Enzyklopädien und Wörterbüchern wie der „Encyclopædia Britannica“ und „L'Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers“ von Diderot und d'Alembert und dem Wörterbuch der dänischen Akademie der Wissenschaften „Dansk Ordbog udgiven under Videnskabernes Selskabs Bestyrelse“. Die größte Anzahl der Beiträge beschäftigt sich im dritten Teil mit „Orientierungen des 19. Jahrhunderts“, u.a. mit dem Prototyp des Konversationslexikons im deutschsprachigen Raum, dem „Brockhaus“, dem Wörterbuch zur deutschen Sprache der Brüder Grimm, dem zeitlich etwa parallel zu diesem Wörterbuch entstandenen „Oxford English Dictionary“ und dem akademischen Wörterbuch der ukrainischen Sprache. Der vierte Teil ist mit neuen Systementwürfen im 20. und 21. Jahrhundert befasst – von dem italienischen Brockhaus, der „Enciclopedia Treccani“,

über die Wörterbuchfamilie „Der Duden“ bis zu dem jüngsten, am häufigsten genutzten Nachschlagewerk des digitalen Zeitalters, Wikipedia.

Fazit: Herausgeber und Autoren haben Pionierarbeit auf einem wichtigen Gebiet europäischer Kultur geleistet. Der Forschungsstand ist nicht gerade berauschend, und so zeigen sich hier viele Lücken. Es ist nur zu hoffen, dass sich Institutionen finden, die diese Ergebnisse zum Anlass nehmen, weiter zu forschen und über die Ergebnisse zu publizieren.

P.S. mit drei Anregungen: Der Verzicht auf einige der großen deutschen Lexika und Wörterbücher in diesem Kontext ist nicht sinnvoll, wie der „Pierer“, der „Ersch/Gruber“, der „Zedler“ oder die „Frankfurter Enzyklopädie“. – Es fehlt ein Beitrag zur „Großen Sowjetischen Enzyklopädie“ und deren Nachfolger („ließ sich derzeit nicht realisieren“, S. 4). Hat sich wirklich kein russischer Kollege gefunden, der darüber berichten konnte? – Herausgeberin und Autoren haben offensichtlich zwei wichtige Publikationen nicht berücksichtigt: „Lexikon gestern und heute“ (Leipzig 1976) mit umfangreichen Beiträgen zur Geschichte des Lexikons in Europa (177 Seiten) und der Lexikontwicklung in den sozialistischen Ländern Europas (191 Seiten) und die Dissertation von Georg Meyer „Das Konversations-Lexikon, eine Sonderform der Enzyklopädie. Ein Beitrag zur Geschichte der Bildungsverbretung in Deutschland“ (Göttingen, 1965).

Buchkultur im Mittelalter und in Früher Neuzeit:



Buchkultur und Wissensvermittlung in Mittelalter und Früher Neuzeit / Hrsg. Andreas Gardt et al. Berlin: de Gruyter, 2011. XIII, 310 S. ISBN 978-11-026870-6 € 99.95

Die Festschrift für Claudia Brinker-von der Heyde zu ihrem 60. Geburtstag zur Ehrung für ihr wissenschaftliches Werk und ihre Absicht, „Wissenschaft nicht für ein arkanales Publikum zu betreiben,

sondern immer wieder zu versuchen, ihre Erkenntnisse in die Gesellschaft hineinzutragen“ (S. XI) ist zugleich eine wichtige Monographie, Forschungsergebnisse zu *Buchkultur und Wissensvermittlung in Mittelalter und Früher Neuzeit* zu vermitteln. Der Band erfasst und reflektiert in 19 Beiträgen „die medialen Umbrüche von der handschriftlichen Buchproduktion zum Druck, einschließlich der materiellen Dimension des Buches, schließlich, als Ausgriff in die Gegenwart, zu den digitalen Medien“ (S. X) unter Einschluss der sozial-, kultur- und ideengeschichtlichen Dimensionen der Buch- und Bibliotheksgeschichte.

In drei Säulen findet der Leser Beiträge über die Materialität und Medialität des Buchs, über Buch und Gesellschaft sowie über Buchkultur und Ordnungen des Wissens.

Da sind allgemeine disziplinübergreifende Beiträge beispielsweise über Beobachtungen zur zeitgenössischen Wahrnehmung des Buchdrucks in der zweiten Hälfte des 15. und im

Neuerscheinungen 2013

Praxis-Ratgeber



Rosarius | Geiermann
ABC der Bilanzierung 2012/2013

Ratgeber, inkl. Zugang zur Online-Datenbank
12. Aufl. 2013, kart., ca. 624 Seiten.
Preis € 54,80
ISBN 978-3-08-318912-1
In Vorbereitung für Dezember 2012

Alternative:
Online-Datenbank ohne Print
(mit Archivfunktion)
Preis mtl. € 3,50*
ISBN 978-3-08-188909-2



Masuch | Meyer
ABC des GmbH-Geschäftsführers 2013

Ratgeber, inkl. Zugang zur Online-Datenbank
7. Aufl. 2013, kart., ca. 600 Seiten.
Preis € 54,80
ISBN 978-3-08-316007-6
In Vorbereitung für Februar 2013

Alternative:
Online-Datenbank ohne Print
Preis mtl. € 4,-*
ISBN 978-3-08-186000-8



Besgen | Greilich | Mader | Perach | Voss
ABC des Lohnbüros 2013

Ratgeber, inkl. Zugang zur Online-Datenbank
kart., ca. 800 Seiten.
Preis € 69,80
ISBN 978-3-08-317813-2
In Vorbereitung für Dezember 2012

Alternative:
Online-Datenbank ohne Print
Preis mtl. € 5,-*
ISBN 978-3-08-187800-3



Schalburg | Franke
Einkommensteuer-Erklärung 2012

Ratgeber, DIN A4, inkl. Zugang zur Online-Datenbank
7. Aufl. 2012, kart., ca. 816 Seiten.
Preis € 49,80
ISBN 978-3-08-363712-7
In Vorbereitung für Dezember 2012

Alternative:
Online-Datenbank ohne Print
Preis mtl. € 3,50*
ISBN 978-3-08-183700-0



Fischer | Neubeck
HGB-Jahresabschluss Erstellung, prüferische Durchsicht und Prüfung 2012/13

Ratgeber, inkl. Zugang zur Online-Datenbank
9. Aufl. 2013, kart., ca. 1.000 Seiten.
Preis € 54,80
ISBN 978-3-08-363113-2
In Vorbereitung für März 2013

Alternative:
Online-Datenbank ohne Print
Preis mtl. € 3,50*
ISBN 978-3-08-183100-8



Ebner | Stolz | Mönning | Bachem
IFRS-Jahresabschluss Erstellung und Prüfung 2012/13

Ratgeber, inkl. Zugang zur Online-Datenbank
8. Aufl. 2013 kart., ca. 1.000 Seiten.
Preis € 58,80
ISBN 978-3-08-363313-6
In Vorbereitung für Februar 2013

Alternative:
Online-Datenbank ohne Print
Preis mtl. € 4,50*
ISBN 978-3-08-183300-2



Antweiler | Henseler | Kümpel | Staats
Körperschaftsteuer-/Gewerbsteuer-/Umsatzsteuer-Erklärung 2012

Ratgeber, DIN A4, inkl. Zugang zur Online-Datenbank
7. Aufl. 2013, geb., ca. 750 Seiten.
Preis € 56,80
ISBN 978-3-08-363812-4
In Vorbereitung für April 2013

Alternative:
Online-Datenbank ohne Print
(mit Archivfunktion)
Preis mtl. € 4,-*
ISBN 978-3-08-183800-7



Abels | Besgen | Deck | Rausch
Mini-Jobs, Aushilfen, Teilzeit 2013

Ratgeber, inkl. Zugang zur Online-Datenbank
34. Aufl., kart., ca. 372 Seiten.
Preis € 42,80
ISBN 978-3-08-317613-8
In Vorbereitung für Januar 2013

Alternative:
Online-Datenbank ohne Print
(mit Archivfunktion)
Preis mtl. € 3,-*
ISBN 978-3-08-187600-9



Deck
Reisekosten 2013

Ratgeber, inkl. Zugang zur Online-Datenbank
60. Aufl. 2013, kart., ca. 208 Seiten.
Preis € 44,80
ISBN 978-3-08-311013-2
In Vorbereitung für Dezember 2012

Alternative:
Online-Datenbank ohne Print
Preis mtl. € 3,-*
ISBN 978-3-08-181001-0



Greilich | Wings
Schnellübersicht Sozialversicherung 2013 Beitragsrecht

Ratgeber, inkl. Zugang zur Online-Datenbank
2. Aufl. 2013, kart., ca. 248 Seiten.
Preis € 42,80
ISBN 978-3-08-314501-1
In Vorbereitung für Februar 2013

Alternative:
Online-Datenbank ohne Print
Preis mtl. € 2,50*
ISBN 978-3-08-184500-5



Greilich | Wings
Schnellübersicht Sozialversicherung 2013 Melderecht

Ratgeber, inkl. Zugang zur Online-Datenbank
57. Aufl. 2013, kart., ca. 248 Seiten.
Preis € 42,80
ISBN 978-3-08-314113-6
In Vorbereitung für Februar 2013

Alternative:
Online-Datenbank ohne Print
Preis mtl. € 2,50*
ISBN 978-3-08-184100-7



Pinkos | Püschner u.a.
Steuer-Ratgeber 2013

Ratgeber, inkl. Zugang zur Online-Datenbank
40. Aufl. 2013, kart., ca. 580 Seiten.
Preis € 54,80
ISBN 978-3-08-317713-5
In Vorbereitung für Februar 2013

Alternative:
Online-Datenbank ohne Print
Preis mtl. € 3,-*
ISBN 978-3-08-187700-6

*Einzellizenz, Mehrfachnutzung auf Anfrage (Nutzungsdauer mind. 1 Jahr)

Online-Shop
24 Stunden | 7 Tage

Bestellen Sie jetzt portofrei unter
www.stollfuss.de

Bei schriftlicher oder telefonischer Bestellung haben Sie das Recht, die Ware innerhalb von 2 Wochen nach Lieferung ohne Begründung zurückzusenden, wobei die rechtzeitige Absendung genügt. Kosten und Gefahr der Rücksendung trägt der Lieferant. Ihre Stollfuß Medien GmbH & Co. KG, Dechenstraße 7, 53115 Bonn.

beginnenden 16. Jahrhundert, über das Buch als Zeichen (wie „die Thematisierung des Buches als eines Zeichens für eine Erscheinungsform des menschlichen Gedächtnisses“, S. 85) und zur Theorie und Praxis sprachwissenschaftlichen Arbeitens in der Frühen Neuzeit.

Da sind Beiträge zu einzelnen Sammlungen zu finden, beispielsweise über den Sammler und Vermittler von Wissen Renward Cysat (1545–1614) („ein Schatz, den es noch zu heben gilt“, S. 130) und, gleich zweimal, über die Waldecker Fürsten, zum ersten als Mäzene der Universitätsbibliothek Göttingen, zum anderen über die Klebebände der Fürstlich Waldeckschen Hofbibliothek in Arolsen als „eine Form der Aufbewahrung von Druckgraphik, einer Sammlung von Kupferstichen, Holzschnitten und Radierungen, die zwischen den Seiten bucharig gebundener Klebebände mit Kleister fixiert verwahrt wurden“ (S. 24).

Schließlich gibt es Beiträge über Autoren wie die Brüder Johann Elias (1719–1749) und Johann Adolf Schlegel (1721–1793) mit dem 1746 erschienenen „Buch ohne Titel“, Hartmann Schedel (1440–1514) mit der berühmten Weltchronik von 1493 sowie Albrecht Dürer mit dem Festungsbuch „Etliche vnderricht/zu befestigung der Stett/Schloz/vnd flecken“ von 1527 „als Sachbuch und herrschaftspragmatisches Pamphlet“ (S. 231).

Fazit: Ein Band mit vielen Einzelaspekten zu Mittelalter und Früher Neuzeit, sehr zu empfehlen.

Abschließend eine Veröffentlichung zu Raub und Ver- nichtung von Sammlungen:

NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven: Viertes Hannoversches Symposium / im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek Hrsg. Regine Dehnel. Frankfurt am Main: Klostermann, 2012. 540 S. (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderband; 108) ISBN 978-3-465-03761-3 € 89.10

2002 begann eine bibliothekarische Erfolgsgeschichte. In Hannover fand ein Symposium unter dem Titel *Jüdischer Buchbesitz als Beutegut* statt. Die Autoren machten deutlich, dass nicht nur in Museen, sondern auch in Bibliotheken nach geraubtem jüdischem Kulturgut systematisch gesucht werden muss. In Anlehnung an eine Handreichung für Museen entstand ein Leitfaden für die Suche nach Raubgut in den Bibliotheken. Auf dem Folgetreffen *Jüdischer Buchbesitz als Raubgut* 2005 stand der internationale Aspekt im Vordergrund. Die Beiträge zeigten, dass die nationalsozialistischen Verbrechen in ganz Europa noch heute Spuren hinterlassen haben, die als Grundlage für gerechte und faire Lösungen bei der Restitution von geraubtem und abgepresstem Kulturgut

wissenschaftlich erforscht werden müssen. Das große Interesse an diesem Thema führte dazu, dass sich Experten 2007 in Hannover zum dritten Erfahrungsaustausch trafen. Das Motto blieb das gleiche: *NS-Raubgut in Bibliotheken: Suche, Ergebnisse, Perspektiven*. Die Ergebnisse dieser Symposien sind gut dokumentiert.

Das vierte Symposium fand 2011 unter dem Motto *NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven* statt. Die Ergebnisse liegen in einem beeindruckenden 540 Seiten umfassenden Werk vor. Dieses Symposium erweitert die Sichtweise und die Institutionen. Während im Mittelpunkt der früheren Symposien das NS-Raubgut in den Bibliotheken stand, wurden die Museen und Archive mit einbezogen, denn „das hochgradig vernetzte, grenzüberschreitend Agieren der mit Kulturgüterraub befassten Nationalsozialisten erfordert ... ein instituti-
onsübergreifendes, interdisziplinäres und internationales Arbeiten.“ (S. 18)

Vor mehr als 100 Bibliothekaren, Museumsfachleuten, Archivaren und Wissenschaftlern mehrerer Fachdisziplinen wurden in fünf Teilen in über 30 Beiträgen neben zusammenfassenden Betrachtungen Projekte aus Deutschland, Lettland, Österreich, den Niederlanden und der Schweiz vorgestellt und diskutiert.

Einige Beiträge aus Museen sollen herausgegriffen werden: Der Stand der Provenienzforschung im Staatlichen Museum Schwerin, am Niedersächsischen Landesmuseum Hannover und im Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur- und Zeichenkunst, die Beschlagnahme jüdischer Kunstsammlungen 1938/39 in München (hierzu gehören u.a. die Majolikasammlung von Alfred Pringsheim und die Sammlung des renommierten Kunsthändlers Otto Bernheimer), das Schicksal der Museumsbestände Lettlands im Zweiten Weltkrieg (insbesondere die Rolle des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg), die Provenienzforschung zu Porzellanen (z.B. die Sammlung von Ferdinand Bloch-Bauer) und die Kunsthandlungen und Auktionshäuser von Adolf Weinmüller in München und Wien 1936–1945 und ihre Schlüsselrolle im nationalsozialistischen Kunsthandel.

Die noch nicht vollendeten Projekte und die Hinweise auf Desiderate und Defizite zeigen, dass ein fünftes Symposium dringend geboten ist. Zur besseren Übersicht sollte in dem dann folgenden Tagungsbericht ein Personen-, Orts- und Sachregister alle bisher erschienenen Bände erschließen.

Fazit: Ein Muss für alle, die sich mit dem NS-Raubgut beschäftigen. ♦



- Wissenschaftlich formulieren
- Richtig wissenschaftlich schreiben
- Schreibdenken
- Schreiben lehren, Schreiben lernen
- Wissenschaftlich Arbeiten von Abbildung bis Zitat

Ulrike Schwaninger
Schreibdenken

Wissenschaftliche
Arbeiten schreiben
von der Idee bis zum
Druck

Verlag Berlin Buch UTB

Arnt Senfberg
Wissenschaftlich Arbeiten
von Abbildung bis Zitat
Lehr- und Übungsbuch
für Bachelor, Master und Promotion



Wolfgang Esselborn
Krumhölzl
Richtig
wissenschaftlich
schreiben



Wolfgang Esselborn
Schreiben lehren,
Schreiben lernen
Lehr- und Übungsbuch



Stefan Kühtz
Wissenschaftlich
formulieren

Tipps und Testklausuren
für Studium und Schule

Kühtz, Stefan; Thema Schlüsselkompetenzen: Wissenschaftlich formulieren. Tipps und Textbausteine für Studium und Schule
2. überarb. Aufl. 2012. Paderborn: Schöningh. 110 S.
ISBN 978-382-5-23817-9 € 12,90

Wissenschaftliches Formulieren wird von Studierenden erwartet, aber dennoch an Hochschulen nur in den seltensten Fällen gezielt gelehrt. Der Grund für dieses scheinbar widersprüchliche Verhalten liegt in der Annahme, dass Studierende diese Fähigkeit im Laufe ihres Studiums nebenbei durch die Lektüre und das wiederholte Verfassen wissenschaftlicher Texte erwerben. War bei den alten Studiengängen eher noch damit zu rechnen, dass ein/e Student/in am Ende eines stark von eigenen Interessen geleiteten und schreibintensiven Studiums diesen Status erreichte, so bieten die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge mit ihren oftmals engen Zeitplänen und einem verstärkten Einsatz von Multiple-Choice-Klausuren – statt der zuvor weiter verbreiteten Hausarbeiten – deutlich weniger Übungsmöglichkeiten. Schreibkurse sowie Ratgeberliteratur zum wissenschaftlichen Schreiben sind dementsprechend seit einigen Jahren stark gefragt, um den Unsicherheiten beim Schreibprozess zu begegnen.

Stefan Kühtz' „Wissenschaftlich formulieren“ richtet sich jedoch nicht allein an Studierende, die ihre ersten Hausarbeiten angehen, sondern will bereits SchülerInnen der gymnasialen Oberstufe unterstützen, und zwar sowohl mutter- als auch fremdsprachliche. Es bietet eine gezielte Hilfe ausschließlich für den letzten Schritt des Schreibprozesses, das sprachliche Überarbeiten, und folgt in seinen Anregungen den Regeln der Allgemeinen Wissenschaftssprache, enthält also keine fachspezifischen Konventionen und Formulierungen. Die erste Hälfte des Bandes stellt grundlegende Eigenschaften wissenschaftlicher Formulierungen dar, der zweite Teil bietet Formulierungsmuster für typische Sprachhandlungen. Vorgesehen ist der Band als Nachschlagewerk zum Selbststudium, wozu auch das Register dienlich ist. Denkbar scheint darüber hinaus der auszugsweise Einsatz der Erklärungen, Textbeispiele und Formulierungslisten als Ausgangsmaterial für Diskussionen und Übungen in Schreibkursen.

Der erste Teil stellt zunächst Grundlagen wissenschaftlichen Schreibens dar, die gerade AnfängerInnen oftmals Probleme bereiten bzw. missverstanden werden: So wird dargelegt, dass grundlegende fachliche Begriffe und Zusammenhänge nicht erläutert werden müssen und ein wissenschaftlicher Stil gerade nicht durch überkomplexe bis unlesbare Formulierungen und Syntax erreicht wird, sondern im Gegenteil oberstes Ziel die Verständlichkeit ist. Als zentrale Merkmale wissenschaftlicher Texte werden Sachbezug, Objektivität, Präzision und Kürze genannt. Auf Basis dieser einführenden Bemerkungen folgen kurze Abschnitte zu einzelnen Aspekten. Zu diesen werden jeweils Erklärungen gegeben, die durch zahlreiche positive und negative (zum Großteil authentische, teils aus Zeitgrün-

den selbst verfasste) Textbeispiele leicht verständlich werden. Daran schließen sich vielfach Wort- bzw. Formulierungslisten an, die nicht als feste Muster, sondern als Vorschläge bzw. Bausteine für eigene Formulierungen gedacht sind. Einige Darstellungen zeigen differenziert auf, dass in der aktuellen Forschung keine Übereinstimmung über klare und eindeutige

Regeln herrscht, weshalb sie – statt feste Vorgaben zu geben – darauf zielen, das Bewusstsein für bestimmte sprachliche Phänomene zu schärfen und ungefähre Richtlinien zur Verfügung zu stellen (so etwa bei den Beiträgen zur Verwendung des Pronomens „ich“ oder von Metaphern). Nur in äußerst wenigen Fällen allerdings fehlt diese Perspektivenvielfalt, etwa wenn Partizipialattribute zwar laut Erläuterung als teilweise praktisch beschrieben werden, in den Positivbeispielen dann aber komplett getilgt werden; oder wenn Sätze wie „Die Ergebnisse werden im Folgenden noch einmal zusammengefasst“ als inhaltsleere Floskeln abgetan werden, da eine gelungene Textstruktur dem Leser von selbst deutlich werde. Zwar ist dem Verfasser darin zuzustimmen, dass es sich empfiehlt, solche Gliederungshinweise mit inhaltlichen Informationen zu verbinden, doch

scheinen diese mir keine überflüssigen Zugaben, sondern typische und hilfreiche Bestandteile eines leserfreundlichen wissenschaftlichen Textes.

Im Einzelnen werden in der ersten Hälfte, angeordnet von Aspekten auf der Wortebene bis hin zu solchen auf der Satzebene, u.a. behandelt: die Verwendung von Fachwörtern, typische Fehler der Wortwahl (wie z.B. Tautologien, leere Worthülsen oder der übermäßige Einsatz von Fremdwörtern), Subjektivität im Text, Möglichkeiten des Genders, Metaphern, Anthropomorphismen, typische Fehler der Syntax (wie z.B. Wucher- und übermäßig verschachtelte Sätze; uneindeutige Bezüge beim Einsatz von Präpositionen, Relativ- und anderen Pronomen; zu lange Satzklammern und Partizipialgruppen) sowie Überschriften und Titel. Auch formalen Hinweisen zum Umgang mit Zitaten ist ein Abschnitt gewidmet, auch wenn dieser im engeren Sinn nicht zum Bereich des Formulierens zählt.

Der zweite Teil enthält ausschließlich Listen mit Formulierungsbausteinen und Textbeispiele, in denen diese angewandt werden. Folgende Sprachhandlungen sind u.a. aufgenommen: Einleiten, Definieren, Forschungsstand Referieren, Überleiten, Zitieren, Stellung nehmen, Begründen, Ergebnisse Darstellen und Resümieren. Dank der übersichtlich strukturierten Auflistung, die nach speziellen Arbeitsschritten des wissenschaftlichen Arbeitsprozesses geordnet ist, werden Mutter- und gerade auch FremdsprachlerInnen hier sicher rasch fündig und können aus einer großen Sammlung von Alternativen auswählen.

Abschließend sei dieser Band allen AnfängerInnen im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens empfohlen, die sich einen ersten raschen, unkomplizierten und alle zentralen Elemente enthaltenden Überblick über grundlegende Richtlinien des wissenschaftlichen Formulierens verschaffen möchten – bei



nur 110 Seiten Text mit zahlreichen verdeutlichenden Beispielen und Wortlisten ist die kurze Lektürezeit so ertragreich wie selten investiert. (nh)

Esselborn-Krumbiegel, Helga: Richtig wissenschaftlich schreiben. Wissenschaftssprache in Regeln und Übungen. 2., durchges. Aufl. 2012, Paderborn: Schöningh. 168 Seiten. ISBN 978-3825236946 € 12,90

Helga Esselborn-Krumbiegel, Leiterin des Schreibzentrums Köln, hat bereits mit „Vor der Idee zum Text“ von 2002 ein Standardwerk zum wissenschaftlichen Schreiben vorgelegt, das praktische Tipps und Übungen zu allen Phasen des Schreibprozesses enthält. 2010 folgte dann „Richtig wissenschaftlich schreiben“, das nun in der zweiten Auflage vorliegt, und sich auf sprachlich-stilistische Fragen konzentriert. Diese wurden bisher nur selten zum zentralen Inhalt von Schreibratgebern erhoben, obwohl seitens Studierender durchaus hoher Bedarf an Richtlinien zum wissenschaftlichen Formulieren besteht. Der Band richtet sich an Studierende aller Fachrichtungen und trägt diesem umfassenden Anspruch sehr gut Rechnung, indem einige Kapitel einzelne Absätze zu den unterschiedlichen Ansprüchen der Fächer enthalten und teils ganze Unterkapitel (z.B. in Kapitel neun zu Methoden) sich gezielt entweder empirischen Untersuchungen oder Literaturarbeiten widmen. Profitieren können Studierende nicht nur der ersten, sondern auch höherer Semester, denn die Informationsfülle bietet jedem wissenschaftlich Schreibenden Material zur Verbesserung seines Stils. Auch Leitende von Schreibkursen werden hier fündig auf der Suche nach Erklärungen, Beispieltexten und Übungen.

Kapitel zwei bis fünf (Grundlagen wissenschaftlicher Sprache, gedankliche Klarheit, sprachliche Präzision und häufige Fehler) sollten zunächst als Grundlage gelesen werden, um Einblick in die Wissenschaftssprache und ihre kommunikative Einbettung in die *scientific community* zu erhalten. Sie begründen jeweils die vorgestellten Regeln sehr klar nachvollziehbar durch ihren Verwendungszusammenhang und erleichtern so deren tieferes Verständnis. Behandelt werden u.a.: Metaphern-, Ich- und Erzählverbot, die inhaltliche und sprachliche Herstellung logischer und eindeutiger Verknüpfungen, die Trennung wichtiger von unwichtigen Inhalten sowie die sprachliche Vereinfachung und Präzisierung (z.B. durch das Entlasten von Satzklammern, das Auflösen von Schachtelsätzen sowie eine gezielte Verwendung von Nominalisierungen, Funktionsverbgefügen und Passiv bzw. Passiversatzformen).

Die folgenden Kapitel befassen sich mit einzelnen Textabschnitten bzw. Bearbeitungsschritten und können (auch mit Hilfe des Registers) als Nachschlagewerk für bestimmte

Schreibsituationen dienen: Titel und Inhaltsverzeichnis, Einleitung, Exposé und Abstract, Methoden/Modelle/Theorien, Dialog mit der Forschung, Ergebnisse, roter Faden. Darauf folgt das Kapitel Textskelett, das erläutert, wie ein Kapitel sich schrittweise aus Kernsätzen entwickeln lässt. Abschließend werden verschiedene Tipps zum besseren Schreiben aufgelistet, die sich auch gut zur Prävention und Bewältigung von Schreibblockaden eignen. Hier findet sich u.a. der originelle Hinweis, auch einmal bewusst schlecht zu schreiben, um sich dadurch selbst bei der Verbesserung zu verdeutlichen, was einen guten wissenschaftlichen Text ausmacht. Auch wird dazu angeregt, sich zu seinen eigenen Texten im Produktionsstadium Feedback zu holen und andererseits auch fremde Texte zu überarbeiten.

Durchgängig werden alle differenziert und auf aktuellem Forschungsstand präsentierten Informationen mit einer Vielzahl authentischer Textauszüge dargeboten. Diese zeigen Positiv- und Negativbeispiele, wobei zu letzteren nach einer Umformulierungsaufgabe eine bessere Lösungsmöglichkeit vorgestellt wird. Daneben enthalten insbesondere die Kapitel zwei bis fünf Übungen zur Strukturierung durch Visualisierung (wie Strukturskizze, Mindmap und Flussdiagramm) sowie verschiedenste Schreib- und Umstellungsaufgaben, beispielsweise zur logischen Neuordnung von Sätzen oder Absätzen, zur Kürzung auf wesentliche Informationen, zum Herstellen logischer Verbindungen zwischen Textabschnitten oder zur präziseren sprachlichen Formulierung. Die folgenden Kapitel bieten statt Übungsmöglichkeiten vermehrt Formulierungslisten, beispielsweise zur Versprachlichung von Fragestellung, Hypothesen, der Beschreibung des Aufbaus u.v.m. Durchgehend schließt jedes Unterkapitel mit einer kleinen Tipp-Box, die dessen zentrale Inhalte in einem Aufforderungssatz zusammenfasst.

Eine rasche Orientierung wird zudem durch die klare visuelle Gestaltung ermöglicht, da der Band verschiedene optische Formate für Textbeispiele, Übungen, Formulierungslisten und Tipps nutzt und die wichtigsten Inhalte durch Fettdruck schnell erfasst werden können. Darüber hinaus sind alle Orientierungselemente zusätzlich durch blaue Färbung hervorgehoben.

Der Band hebt sich damit von der Mehrzahl der verbreiteten Schreibratgeber sehr positiv dadurch ab, dass die/der Leser/in nicht mit einem langen und dichten Fließtext voller Informationen überfordert wird, die in dieser Masse und ohne Anleitung schwer umsetzbar sind. Stattdessen ist der Input in viele kleine Abschnitte gegliedert, denen gut nachvollziehbare Beispiele, zur Eigenaktivität anregende Übungen, Formulierungslisten und klare Tipps beigegeben sind. Dadurch lädt der optisch ansprechend strukturierte Ratgeber auf höchst anregende Weise ein zur eigenständigen Reflexion, zum Erproben und Entwickeln einer individuellen Stilkompetenz sowie zur Umsetzung des Gelesenen in die eigene Schreibpraxis. (nh)



Scheuermann, Ulrike (2012): Schreibdenken. Schreiben als Denk- und Lernwerkzeug nutzen und vermitteln. Opladen; Toronto: Verlag Barbara Budrich. 126 Seiten. ISBN-10 3825236870 € 9,99

Für viele Studierende stellt das Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten eine problembehaftete Herausforderung dar, eine trockene Zwangsleistung, die allein zum Scheinerwerb mühsam und stockend abgeleistet werden muss. Dabei kann Schreiben auch das Gegenteil davon sein: eine lustvolle, kreative, die Gedanken und das Lernen anregende Tätigkeit, die persönliche Bereicherung und Entlastung mit sich bringt. Wie ein solches Schreiben aussehen kann und wie wissenschaftlich Schreibende es für sich selbst nutzen sowie in der Hochschullehre vermitteln und einsetzen können, zeigt Ulrike Scheuermann, Psychologin, Sachbuchautorin und seit 15 Jahren als Schreibcoach tätig, in ihrem neuen Buch.

Darin stellt sie einleitend ihren Ansatz des ‚Schreibdenkens‘ vor, unter dem sie verschiedene Methoden zur Förderung assoziativen und strukturierten Denkens und Schreibens subsummiert, die Leser/innen ihrer vorausgegangenen Veröffentlichung zum Teil bereits (z.B. aus der ‚Schreibfitness-Mappe‘ von 2011) kennen. Weiter erläutert und begründet sie die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten des Schreibdenkens als Schreibhilfe, als Lehr/Lernmethode sowie zum Selbstcoaching. Das dritte Kapitel behandelt dann den Schreibprozess sowie unterschiedliche Schreibtypen und gibt zu den verschiedenen Phasen bzw. Typen jeweils hilfreiche Tipps. Zudem enthält es Hinweise zu Schreibzeiten und der Gestaltung des Arbeitsortes.

Auf diese theoretischen, wissenschaftlich fundierten Einführungen und Anleitungen zur eigenen Einordnung der/s Lesers/in folgt im vierten Kapitel die Vorstellung verschiedener Methoden des Schreibdenkens. Die Unterkapitel erläutern zunächst kurz die verschiedenen Übungskategorien (Denkbilder, Schreibsprints, Denkwege, gemeinsam schreiben, Notizstrategien) mit ihrem speziellen Nutzen und stellen dann zu jeder Kategorie verschiedene Einzelübungen mit ihren jeweiligen Anwendungsmöglichkeiten vor, etwa in bestimmten Phasen des Schreibprozesses oder innerhalb eines Seminars. Im Anschluss werden die optisch durch Umrahmung hervorgehobenen Übungen Schritt für Schritt sehr klar und gut nachvollziehbar geschildert und vielfach abschließend durch eine Illustration verdeutlicht.

Um eine Vorstellung von der Art der Übungen zu geben, sei als Beispiel kurz der ‚Textpfad‘ zusammengefasst, der dazu dient, Abschnitte möglichst kleinteilig zu planen: Man notiert zuerst eine Überschrift des zu planenden Abschnitts, hält dann in Stichpunkten auf der linken Blattseite die wichtigs-

ten Strukturelemente fest, verbindet sie und markiert sie mit verschiedenen Umrandungsarten, so dass die Struktur auch visuell deutlich wird. Anschließend hält man rechts Stichpunkte zu den verschiedenen Gliederungselementen fest. Dadurch gelingt es zum einen, eine klare Struktur zu verfolgen, zum

anderen wird der für manche Schreibende schwere Schritt vom Planen zum Rohtexten vereinfacht.

Nach der genauen Schilderung der Übungen geht es im fünften Kapitel weiter mit Hinweisen zu ihren Einsatzmöglichkeiten in der Hochschullehre. Dort können sie nicht nur die wissenschaftliche Schreibkompetenz fördern, sondern auch als Unterrichts- und Lehr/Lernmethode dienen, von der gerade introvertierte Lernende stark profitieren. Auch generell weisen die Schreibübungen einige Vorteile gegenüber den dominierenden Arbeitsformen Gruppenarbeit und Diskussionen auf, deren Ergebnisse beeinträchtigt sind durch ‚soziale Faulenzerei‘, ‚Produktionsblockade‘ (durch das Warten bis man sich äußern kann) sowie ‚Bewertungsangst‘ (96). Genaue Schilderungen, wie sich Schreibdenkübungen in der Hochschullehre einführen und anleiten lassen, sowie welche Übungen sich besonders für welche konkreten Lernziele und Seminarphasen eignen, bieten Lehrenden bestmögliche

Anleitung und Hilfestellungen, um diese neue Methode ins Seminargeschehen einzubringen. Das Kapitel schließt mit Hinweisen dazu, wie der Transfer des Schreibens aus der Lehrveranstaltung in das eigenständige Lernen der Studierenden angeregt werden kann.

Das letzte Kapitel schließlich widmet sich mit dem Selbstcoaching einem weiteren Anwendungsfeld des Schreibdenkens, das nicht so fern von der Schreibdidaktik liegt, wie man meinen könnte, denn auch bei Schreibproblemen Studierender sind die hier genannten Übungen hilfreich. Darüber hinaus können sie für weitere Lebensbereiche zum Selbstcoaching genutzt werden. Sie bauen zum einen auf den im 4. Kapitel beschriebenen Übungen auf, die kombiniert, vertieft oder mit anderen Aufgabenstellungen versehen werden. Zum anderen werden hier weitere Fragestellungen und neue Schreibmöglichkeiten eingeführt. Das Kapitel bezieht sich theoretisch u.a. auf Schulz von Thuns Modell des ‚Inneren Teams‘ sowie auf verschiedene psychotherapeutische Ansätze.

Der wissenschaftlich sowie durch langjährige praktische Erfahrung fundierte Band stellt mit seinen klaren und einladenden Erläuterungen eine für alle beruflich und privat Schreibenden spannende, sehr anregende und vor allem – wenn man die Übungen selbst ausprobiert – nützliche Lektüre dar. Besonders nachdrücklich aber sei er Hochschullehrenden empfohlen, die nicht nur selbst vom Schreibdenken profitieren können, sondern auch reichlich Unterstützung finden, um es zu Gunsten der Studierenden als Lehr/Lernmethode in ihre Seminare zu integrieren. (nh)



Girgensohn, Katrin/ Sennewald, Nadja (2012): Schreiben lehren, Schreiben lernen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 136 Seiten. ISBN 978-3534239795. € 14,90

Die deutschsprachige Forschung zur Didaktik wissenschaftlichen Schreibens beginnt seit Mitte der 1990er Jahre, ihren vielfach konstatierten Rückstand gegenüber dem schreibdidaktischen Vorreiter USA aufzuholen. Zeitgleich wurden nach den ersten Anfängen in Bielefeld und Bochum zahlreiche Schreibzentren an weiteren Hochschulen gegründet sowie Fachtagungen und -zeitschriften zum Thema ins Leben gerufen. Wer sich – eigenständig und jenseits der wenigen Ausbildungsmöglichkeiten zum/r Schreibberater/in – das Forschungsfeld erschließen wollte, war dennoch bisher darauf angewiesen, sich alleine auf die Suche nach relevanten Quellen zu begeben, um sich einen individuellen Einstieg zu erarbeiten. Die unüberschaubare Vielfalt von (nicht immer wissenschaftlich fundierten) Schreibratgebern war dabei oft mehr ein Hemmnis denn eine Hilfestellung.

Der neue Band von Katrin Girgensohn, Leiterin des Schreibzentrums der Europa-Universität Viadrina, und Nadja Sennewald, Leiterin des Schreibzentrums der Goethe-Universität in Frankfurt am Main, schafft nun eine längst überfällige Abhilfe und bietet an der Didaktik wissenschaftlichen Schreibens interessierten Studierenden, Lehrenden und Forschenden einen rundum gelungenen Einstieg. Die Einführung gibt einen umfassenden und präzisen Forschungsüberblick zu Modellen und Theorien des – schwerpunktmäßig wissenschaftlichen – Schreibens sowie zur Methodik der Schreibprozessforschung und Schreibdidaktik. Dargestellt werden sowohl die historischen Entwicklungen der verschiedenen Forschungsstränge als auch deren zentrale aktuellen Tendenzen.

Besonderes Gewicht liegt auf Modellen und Theorien des Schreibens (Kapitel III), denen mit 35 Seiten mehr als doppelt soviel Platz wie den übrigen Kapiteln gewidmet ist. Vorgestellt werden u.a. die Schreibprozessmodelle von Hayes/Flower, de Beaugrande und Bereiter/Scardamalia; die Schreibentwicklungsmodelle von Bereiter und Kellogg; die Schreibkompetenzmodelle von Kruse und Beaufort; Funktionen des Schreibens nach Britton u.a., Emig, Bräuer, Ludwig und Girgensohn; Schreibstrategien nach Ortner und Schreibstörungen nach Rose und Keseling.

Darüber hinaus informieren die weiteren Kapitel u.a. über den Paradigmenwechsel, den die in den 1970er Jahren aufkommende Schreibprozessforschung mit sich brachte, als sie den Fokus weg vom Textprodukt, hin zum Entstehungsprozess wandte (II). Man erhält Einblicke in Methoden der empirischen Schreibprozess- und -didaktikforschung (IV) sowie in aktuelle Forschungsprojekte und deren Ergebnisse (V). Die Geschichte der Schreibdidaktik zum einen an Schulen, zum anderen an Hochschulen in den USA und im deutschsprachigen Raum wird umrissen (VI) und verschiedene Möglichkeiten zur Schreibförderung an Hochschulen vorgestellt, wie Peer Tutoring, Schreibworkshops, Schreibgruppen, schreibintensive Seminare und Portfolios (VII). Den Abschluss bilden Anregungen und Impulse für die schreibdidaktische Praxis (VIII), die – im Vergleich zur theoretischen und historischen Informationsfülle – etwas zu kurz kommen, obwohl die schreibdidaktische Literatur zahlreiche praktische Tipps und Methoden bereit stellt, die hier hätten aufgenommen werden können.



Im gesamten informationsdichten Band stellen die Autorinnen komplexe Konzepte durchgehend knapp, präzise und gut lesbar dar. Für optimale Verständlichkeit und rasche Orientierung sorgen zudem kurze Inhaltsübersichten zu Kapitelbeginn sowie eine äußerst klare Textstruktur mit am Seitenrand aufgelisteten Stichwörtern zu den einzelnen Sinnabschnitten. Darüber hinaus sind einigen Ausführungen Illustrationen und Tabellen beigelegt, z.B. den Informationen zu Schreibprozess und -kompetenzen. Wer sich nach dem ersten Überblick weiter in einzelne Themengebiete vertiefen möchte, findet zahlreiche Literaturhinweise.

Der für eine schmale Einführung eine ungewöhnliche Breite und zugleich Tiefe bietende Band ist damit ein absolutes Muss für Einsteiger/innen, die sich einen ersten Einblick in die Hintergründe der Didaktik wissenschaftlichen Schreibens verschaffen möchten. Auch Expert/innen, die weiterführende Lektüeranregungen suchen, sei er nachdrücklich empfohlen. (nh)

Sandberg, Berit (2012): Wissenschaftlich Arbeiten von Abbildung bis Zitat. Lehr- und Übungsbuch für Bachelor, Master und Promotion. München: Oldenbourg. broschiert 343 Seiten. ISBN 978-3-486-71635-1 € 19,80

In den letzten Jahren ist eine starke Zunahme an Leitfäden zum wissenschaftlichen Schreiben zu verzeichnen, sodass Rat-suchende sich nur schwer einen Überblick verschaffen können. Von dieser Vielzahl hebt sich der fächerübergreifend an Studierende in der Phase der Abschlussarbeit gerichtete Band von Berit Sandberg durch folgende zwei Eigenschaften positiv hervor: Zum einen steigt er mit einem Kapitel zu wissenschaftstheoretischen Grundlagen ein, bevor die üblichen Hinweise zu verschiedenen Aspekten des Schreibprozesses folgen. Zum anderen schließt sich an die erste, informierende Buchhälfte eine zweite mit Übungsaufgaben an.

Der erste Abschnitt bietet Definitionen und Systematisierungen von Wissenschaft, verschiedenen wissenschaftstheoretischen Ansätzen sowie Forschungsrichtungen und -methoden.

Den Abschluss bilden kurze Einblicke in die Wissenschaftsethik, denen Nachdruck verliehen wird, indem spätere Teile des Bandes (z.B. Kapitel 5.2 ‚Konsequenzen bei Plagiat‘ und Kapitel 12 ‚Zitieren‘) den Aspekt des Plagiats wiederholt aufgreifen. In Anbetracht aktueller Studien zum hohen Verbreitungsgrad von Plagiaten (vgl. z.B. Zeit Campus Nr. 5 2012) ist es dringend geboten, dieses oftmals zu lapidar behandelte Thema in Ratgeber zum wissenschaftlichen Schreiben aufzunehmen, und so ist die Schwerpunktsetzung des Bandes, der durch wiederholte und exakte Information auf ein erhöhtes Problembewusstsein Studierender abzielt, sehr zu begrüßen. Auch insgesamt ermöglicht der mit rund 50 Seiten recht ausführliche, informative und präzise Einstiegsteil des Bandes einen erwei-

terten Blick auf das Feld der Wissenschaft, der dazu anregen kann, wissenschaftliches Arbeiten in größere, aus Studierendenperspektive sonst eher undurchsichtige Kontexte einzuordnen und kritisch zu hinterfragen.

Im zweiten Abschnitt werden Informationen gegeben zu Inhalt und Manuskriptgestaltung, Themenfindung, Literaturrecherche und -auswertung, Gliederung, Einleitung und Schluss, zum Umgang mit Grafiken und schließlich zu Formalia und Stil. Ein Infokasten zu Beginn jedes Kapitels enthält dessen



Lernziele, während blau unterlegte Kästen am Ende der Unterkapitel (wie auch im ersten Abschnitt) neben Textbeispielen unterhaltsame Anekdoten aus der historischen, aktuellen oder teils auch fiktiv-literarischen Alltagswelt der Wissenschaften bringen, welche die ansonsten eher trockene Lektüre gut auflockern. Hier erfährt man beispielsweise im Kapitel zur Literatursuche, dass nicht alle Lexikoneinträge ernst zu nehmen sind (wie etwa der zur Steinlaus), oder im Kapitel zur Struktur wissenschaftlicher Texte, wie ein Physiker einen äußerlich dem Stil der Geisteswissenschaften angepassten Humbug-Artikel in einer kulturwissenschaftlichen Fachzeitschrift veröffentlichen konnte. An den Kapitelenden schließlich werden die zentralen Inhalte in kurzen ‚Gebots‘-Listen zusammengefasst.

Ausschließlich dem Zitieren und Bibliographieren gewidmet ist der dritte Abschnitt, der neben Formalia u.a. folgende, für Studierende zumeist viel klärungsbedürftigere Fragen behandelt: Sinn von Zitaten, Zitierfähigkeit von Quellen, Notwendigkeit und Überflüssigkeit von Quellenbelegen.

Die zweite Buchhälfte ab Abschnitt vier prüft die Inhalte der ersten drei Abschnitte mit nach sorgfältiger Lektüre des Bandes gut lösbaren Single- und Multiple-Choice-Fragen, die hauptsächlich auf reine Wissensreproduktion ausgelegt sind. Positive Ausnahmen mit Verständnis- und Anwendungsübungen bilden etwa die Fragen zu Kapitel acht nach stilistischen Anforderungen, wo je drei Formulierungsalternativen auf ihre stilistische Angemessenheit beurteilt werden sollen, oder zu Kapitel 9, wo dazu aufgefordert wird, frei zu begründen, warum vorgegebene Gliederungsbeispiele nicht logisch aufgebaut sind. Lösungen mit kurzen Erläuterungen und Verweisen auf die entsprechenden Textstellen aus der ersten Buchhälfte folgen im fünften Abschnitt. Daran schließen sich ein Glossar, weiterführende Literaturempfehlungen zum wissenschaftlichen Arbeiten und ein Register an, so dass der Ratgeber nicht nur als Gesamtüberblick, sondern auch gut als Nachschlagewerk für konkrete Einzelinformationen nutzbar ist.

Der umfang- und informationsreiche Band empfiehlt sich besonders für Studierende, die an einem gut verständlichen und strukturierten Einstieg in Wissenschaftstheorie oder aber an detaillierten Informationen zum Zitieren und Bibliographieren interessiert sind. (nh)



Dr. Nora Hoffmann (nh) studierte Germanistik, Komparatistik und Deutsch als Fremdsprache an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU).

Seit April 2012 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Hochschuldidaktik am Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung der JGU.

nhoffmann@uni-mainz.de

1763–2013: seit 250 Jahren Ihr starker Partner bei der Herstellung.

Bei uns bekommen Sie alles aus einer Hand. Sie erhalten individuelle Beratung und Betreuung

- bei der Verarbeitung Ihrer medienneutral strukturierten Daten,
- bei der Konzeption und Programmierung Ihrer maßgeschneiderten Publikationslösungen sowie
- bei der Produktion Ihrer hochwertigen Broschüren, Hardcover, Loseblatt-Werke und Zeitschriften.

Profitieren Sie von unserer Kompetenz und Qualität.

Unsere Erfahrung – Ihr Gewinn.

Nehmen Sie Kontakt mit uns auf:
Telefon (0 90 81) 85-200

250 Jahre
Druckerei **C.H. Beck**

Bergerstraße 3
86720 Nördlingen

www.becksche.de

Neuerscheinungen im Bank- und Kapitalmarktrecht

Dr. Bernd Müller-Christmann

Andreas Fandrich/Ines Karper (Hrsg.), Münchener Anwaltshandbuch Bank- und Kapitalmarktrecht, Verlag C. H. Beck, München 2012. ISBN 978-3-406-61392-0. XXV, 790 Seiten, Leinen, 139,- €.

In der Reihe Münchener Anwaltshandbücher, die insgesamt schon über 20 Bände umfasst, ist nun – recht spät – auch ein Band zum Bank- und Kapitalmarktrecht erschienen. Wenn man bedenkt, dass die Einführung des Fachanwalts für dieses Rechtsgebiet schon fünf Jahre zurückliegt und Konkurrenzprodukte (z.B. *Assies/Beule/Heise/Strube*, Handbuch des Fachanwalts Bank- und Kapitalmarktrecht, Besprechung der 2. Auflage in *Fachbuchjournal* 2/2011) schon teilweise mehrere Auflagen erlebt haben, hat dies erstaunlich lange gedauert. Das Werk ist in acht Kapitel gegliedert, die sich in der Stoffauswahl im Wesentlichen an dem Katalog der Fachanwaltsordnung (FAO) orientieren. Das einleitende, von dem Miterausgeber *Fandrich* verfasste Kapitel „Grundlagen“ stellt zu Beginn die Organisation und die Beteiligten des Bank- und Kapitalmarktrechts vor, richtet danach den Blick auf die Man-



Dr. Bernd Müller-Christmann (bmc) ist seit 1991 – mit einer zweijährigen Unterbrechung – beim Oberlandesgericht in Karlsruhe tätig, seit 2002 als Vorsitzender Richter. Der von ihm geleitete Zivilsenat ist für Rechtsstreitigkeiten aus Bankgeschäften sowie für Fälle der Anlageberatung und Anlagevermittlung zuständig.

mueller-christmann-bernd@t-online.de

datsführung und schließt mit einer Zusammenstellung der deutschen, europäischen und internationalen Rechtsgrundlagen. Das von *Geschwandtner* bearbeitete 2. Kapitel befasst sich mit der Bankenaufsicht. Im Einzelnen werden Aufgabenbereiche und Instrumentarium der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) – die Bezeichnung der Behörde wird in einer Fußnote versteckt –, Rechtsschutz und Akteneinsicht sowie die unterschiedlichen aufsichtsrechtlichen Maßnahmen angesprochen. Die Geschäftsverbindung Bank und Kunde leitet als Thema des 3. Kapitels (Bearbeiterin *Neth-Unger*), in dem Rechtsfragen rund um das Konto im Mittelpunkt stehen, den ersten Schwerpunkt ein, der sich mit dem Zahlungsverkehr im 4. Kapitel (Bearbeiterin *Karper*) fortsetzt. Hier werden mit den Abschnitten Überweisung, Lastschrift, Scheck, Wechsel, Debit- und Kreditkarten und elektronischer Zahlungsverkehr klassische Themen des Bankrechts ausführlich behandelt. Das Kreditvertragsrecht steht im Mittelpunkt des 5. Kapitels, für das *Fandrich* und *Hofmann* verantwortlich zeichnen. *Hofmann* hat auch das umfangreiche Kapitel über Kreditsicherheiten verfasst, während *von Buttlar* unter der Überschrift „Recht der Kapitalanlage“ den großen Komplex der Haftung beim Vertrieb und der Vermittlung einer Kapitalanlage darstellt. Den Abschluss bildet ein Überblick von *Bloehs* über steuerliche Bezüge des Bank- und Kapitalmarktrechts.

Die für die gesamte Reihe Münchener Anwaltshandbuch typische integrierte Darstellungsform prägt auch diesen Band. Checklisten, Formulierungsvorschläge, Muster und Praxistipps ergänzen die theoretischen Ausführungen und machen die komplexen Fragen anschaulich.

Das Werk befindet sich auf dem Stand Frühjahr 2012. Selbstverständlich sind alle bis dahin in Kraft getretenen Reformen eingearbeitet. Irritierend ist, dass in der Programminformation des Verlags diese Angabe belegt wird mit Gesetzen, die in den Jahren 2008–2010 in Kraft getreten sind (FMStG, MoMiG, BilMoG, Verbraucherkreditrichtlinie, Zahlungsdiensterichtlinie). Das Werk stellt das Bank- und Kapitalmarktrecht umfassend dar und es verschafft einen fundierten Überblick über die relevanten Themen. Die Beschränkung auf wenige Autoren, die zudem ausgewiesene Experten sind, verhindert die in Konkurrenzprodukten gelegentlich anzutreffende Streubreite, was Darstellung und inhaltliches Niveau angeht. Deshalb kann das Handbuch allen im Bereich des Bank- und Kapitalmarktrechts Tätigen insbesondere angehenden Fachanwälten empfohlen werden.

Ralf Josten. Kreditvertragsrecht. Verlag C. H. Beck, München 2012. ISBN 978-3-406-62806-1. XXX, 365 Seiten, kart., 54,- €.

Der Kredit spielt eine Hauptrolle bei den Geschäften von Banken und Sparkassen. Die rechtlichen Bedingungen dieses Bankgeschäfts verzweigen sich jedoch immer mehr, wie das zum 11.06.2010 in Kraft getretene Verbraucherdarlehensrecht belegt. Die Ausformung dieser Neuregelungen formalen und inhaltlichen Charakters durch Rechtsprechung und Rechtsdogmatik steht erst am Anfang. Deshalb kommt diese Neuerscheinung in der Schriftenreihe NJW Praxis, die das Kreditvertragsrecht zusammenhängend darstellt, zur rechten Zeit. Der Autor ist Rechtsanwalt und Chefjustiziar einer großen Kreissparkasse, Lehrbeauftragter an der Universität Düsseldorf

sowie als Dozent und Referent bei verschiedenen Einrichtungen tätig. Die Idee zur Veröffentlichung ist im Rahmen seiner Lehrtätigkeit entstanden. Diese Information darf nicht zu der Annahme verleiten, wir hätten es hier mit einem angereicherten Vorlesungsskript zu tun. Entstanden ist vielmehr eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende umfassende Darstellung des Kreditvertragsrechts mit Schwerpunkt auf dem Verbraucherkredit.

Das Werk ist in fünf Teile gegliedert. Teil 1, der das Geld Darlehen zum Inhalt hat, befasst sich mit den Grundlagen, indem er den Begriff des Kredits, die rechtlichen Regelungen und das Zustandekommen und den Inhalt eines Kreditvertrags erläutert. Der Betrieb eines auf breite Kundenkreise ausgerichteten Kreditgeschäfts ist ohne eine Standardisierung nicht vorstellbar. Individuelle Vertragserstellungen bleiben deshalb auf spezielle Fallgestaltungen außerhalb des tagtäglichen Kreditgeschäfts beschränkt. Der vom Verf. im Vorwort verteidigte Einsatz vorgefertigter Formularverträge ist schon aus Zeit- und Kostengründen notwendig. Dagegen ist im Grundsatz nichts einzuwenden, wenn Raum bleibt (und soweit erforderlich auch genutzt wird) für die Fixierung von der Musterformulierung abweichender Vereinbarungen. In einem Anhang werden die für Standardprodukte (Darlehen mit anfänglichem Festzins, Darlehen mit veränderlichem Festzins, Rahmenvertrag zur Einräumung eines Dispositionskredits, Kontokorrentkredit) verwendeten Formularverträge des Deutschen Sparkassenverlags abgedruckt.

Im Mittelpunkt des über 100 Seiten starken 2. Teils steht der Verbraucherkredit. Nach einem einleitenden Überblick über die Chronologie des Verbraucherkreditrechts folgen präzise Ausführungen zum persönlichen und sachlichen Anwendungsbereich des durch die Umsetzung der Verbraucherkreditrichtlinie stark modifizierten Verbraucherrechts. Breiten Raum nehmen die vorvertraglichen Informationspflichten ein, zu deren Illustration wiederum Muster abgedruckt sind. Ein weiterer Schwerpunkt sind die Erfordernisse bei der Schriftform und den Pflichtangaben einschließlich der Rechtsfolgen bei Mängeln sowie das Widerrufsrecht. Auch Sonderformen des Verbraucherdarlehensvertrags (Immobilardarlehen, Überziehungskredit) werden in diesem Zusammenhang angemessen behandelt.

Einen Ausflug in die spezielle Problematik der Schrottimmobiliën unternimmt der 3. Teil, der sich mit verbundenen Verträgen befasst. Die Darlegungen enden mit dem bemerkenswerten Fazit, dass Geschäftspraktiken, wie sie in den Schrottimmobiliënfällen auch unter Beteiligung von Kreditinstituten festzustellen waren, in keiner Weise tolerabel seien und die Banken und Sparkassen nicht nur wegen der erhebli-

NJW Praxis

Ralf Josten

Kreditvertragsrecht

C. H. Beck

chen Haftungs- sondern auch wegen der immensen Reputationsschäden solchen Auswüchsen entschlossen juristisch, aber auch geschäftspolitisch entgegentreten müssten.

Nach dem eher etwas knapp gehaltenen 4. Teil (Leistungsstörungen und Kündigung) folgt abschließend der umfangreiche Abschnitt zur Kreditsicherung. Im Einzelnen werden die Formen der Personalsicherheit (Bürgschaft, Garantie, Patronatserklärung, Schuldbeitritt), die Sicherungsübereignung, die Sicherungsabtretung, die Grundschuld und das Pfandrecht behandelt. Selbstverständlich sind auch hier die einschlägigen Formulare angefügt.

Insgesamt fällt die Bewertung sehr positiv aus. Das gesamte Kreditvertragsrecht wird aus einem Guss und anschaulich dargestellt. Zu den einzelnen Streitpunkten und Problemen wird nach zuverlässiger Wiedergabe des Meinungsstands eine Lösung aufgezeigt. Auch wenn die Darstellung aus der Sicht des Bankjuristen erfolgt, ist sie nie einseitig oder verkürzt.

Kai-Oliver Knops/Niklas Korff/Malte Lassen. Bank- und Kapitalmarktrecht, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 2012. ISBN 978-3-17-021776-8. XI, 146 Seiten, kart., 19,90 €.



Gegenstand des Bankrechts sind die besonderen rechtlichen Regelungen für Banken und Bankgeschäfte, wobei man zwischen dem öffentlichen Bankrecht (im Wesentlichen Aufsichtsrecht) und dem privaten Bankrecht, das die Beziehungen des Kreditinstituts zu seinen Kunden bei der Durchführung von Bankgeschäften regelt, unterscheidet. Das Kapitalmarktrecht kann definiert werden

als die Gesamtheit der Normen, Geschäftsbedingungen und Standards, mit denen die Organisation der Kapitalmärkte und der auf sie bezogenen Tätigkeiten sowie das marktbezogene Verhalten der Marktteilnehmer geregelt werden sollen. Bankrecht und Kapitalmarktrecht haben sich mittlerweile in enger Verknüpfung miteinander zu eigenständigen Rechtsgebieten mit hoher Dynamik entwickelt.

Zu dieser Dynamik hat in hohem Maße der (europäische und nationale) Gesetzgeber beigetragen, der im Kapitalmarktrecht angesichts der fortschreitenden Internationalisierung der Märkte und der Entwicklung immer neuer Finanzprodukte die Rahmenbedingungen schaffen muss. Betrafen die Regelungen zunächst häufig Liberalisierungen und Modernisierungen zur Förderung von Bank- und Kapitalmarktgeschäften, steht nach der großen Finanzmarktkrise mehr der Gedanke der Regulierung und Einschränkung im Vordergrund. Unabhängig von den Krisen der Finanzmärkte wurde die Aktivität des nationalen Gesetzgebers gefördert und vorangetrieben durch europarechtliche Vorgaben, die zu weitreichenden Änderungen

im Verbraucherdarlehensrecht und im Zahlungsverkehrsrecht geführt haben. Aber auch die Rechtsprechung war und ist gefordert, Grundsätze der Anlageberatung und Aufklärung zu präzisieren und den Entwicklungen anzupassen sowie Antworten auf neue Fragen und Phänomene zu finden.

Die Bedeutung des Rechtsgebiets schlägt sich in zahlreichen Neuerscheinungen und Neuauflagen in den letzten Jahren nieder, wobei es sich in der Regel um umfangreiche, gerade noch in einen Band passende Darstellungen handelt (vgl. die Rezensionen in Fachbuchjournal 2/2011 S. 36-42 und 5/2011 S. 34-39). Und nun legt der Kohlhammer-Verlag einen schmalen Band vor mit der Ankündigung, dass das Werk „die Grundlagen des Bank- und Kapitalmarktrechts“ komprimiert und verständlich darstellt.

Und das alles auf knapp 150 Seiten, fragt man sich angesichts dieser Ankündigung mit deutlicher Skepsis. Sieht man sich diese Neuerscheinung genauer an, relativiert sich Einiges. Es handelt sich um ein Werk aus der Reihe „Kompass Recht“. Diese Reihe wendet nicht nur an Studierende der Rechtswissenschaft – im Universitätsstudium, wo das Bank- und Kapitalmarktrecht vor zwanzig Jahren in kaum einem Lehrplan oder Vorlesungsverzeichnis zu finden war, wurde inzwischen auch ein Schwerpunktbereich Kapitalmarktrecht geschaffen –, sondern auch anderer Fakultäten mit dem Gebiet Recht als Nebenfach sowie an Studierende an Fachhochschulen und Berufsakademien etc.

Die ersten drei Kapitel behandeln das Bankrecht, Kapitel 4 ist dem Kapitalmarktrecht vorbehalten. Nach den bankvertraglichen Grundlagen werden die Geschäftsbeziehungen zwischen Bank und Kunden und die sich daraus ergebenden Verhaltenspflichten erläutert mit einem eigenen Abschnitt über die Aufklärungs- und Beratungspflichten. Von den der Konkretisierung des Bankrechts dienenden AGB handelt der letzte Abschnitt des einleitenden Kapitels.

Das 2. Kapitel befasst sich mit Kredit und Kreditsicherheiten. Gegenüber dem einleitenden Kapitel weisen diese Ausführungen mehr Tiefgang auf, was sich auch in den Hinweisen auf Rechtsprechung zeigt. Mehr im Schnelldurchgang handelt das 3. Kapitel dann die Themen Konto und Zahlungsverkehr ab. Neben dem Girokonto werden das Sparkonto, das Festgeldkonto, der Überweisungs- und Lastschriftverkehr sowie in aller Kürze das Scheckgeschäft, das EC-Karten- und Kreditkartengeschäft vorgestellt. Negativ fallen in diesem Kapitel einige Flüchtigkeitsfehler und teilweise geringe Sorgfalt bei der Formulierung auf. Unter anderem wird aus der Rechnungslegungsverordnung eine Rechnungsverlegungsordnung – besser hätte es auch ein Satiriker nicht ausdrücken können. Das abschließende Kapitel zum Kapitalmarktrecht gibt einen schnellen Überblick über die Grundlagen, einzelne wichtige Gesetze und das System der Aufsicht.

Die dem Band beigelegte CD enthält eine Hörfassung des Buchinhalts, interaktive Klausurfälle mit Lösungen, die die Subsumtionstechnik verständlich machen, Multiple-Choice-Tests zur Überprüfung des erlernten Wissens sowie einschlägige Gesetze und Urteile.

Das Werk versucht einen schwierigen Spagat. Es will einerseits (Nebenfach-) Studierenden ein schwieriges Rechtsgebiet näherbringen. Für diesen Adressatenkreis wird der Stoff in der Tat allgemein verständlich dargeboten. Dem interessierten Einsteiger wird der Inhalt freilich an einigen Stellen zu speziell sein (z.B. Berechnung der Vorfälligkeitsentschädigung,

Der Gebührengipfel 2013 bei Nomos

Jetzt vorbestellen

Profitieren Sie von der Gebührenrechtsreform



Dr. H. J. Mayer

Dr. L. Kroiß

N. Schneider

P. Fölsch

J. Volpert

„Mit der **Gebührenrechtsreform 2013** erhalten Anwälte die Möglichkeit, **mehr Leistungen abzurechnen** als bisher. Wir sagen Ihnen wie: Von der Einführung, über die richtigen Formulierungen

bis zu fundierten Kommentierungen. Von uns aus steht Ihrer Einnahmenverbesserung nichts im Weg.“

RA Dr. Hans Jochem Mayer | DirAG Dr. Ludwig Kroiß
RA Norbert Schneider | RiAG Peter Fölsch | Dipl.-Rpfl. Joachim Volpert

Mayer | Kroiß
**Rechtsanwalts-
vergütungsgesetz**
mit Streitwertkommentar und
Tabellen

Handkommentar
6. Auflage 2013, ca. 1.800 S.,
geb., ca. 109,- €
ISBN 978-3-8329-7971-3
Erscheint ca. Juni 2013

Schneider | Volpert | Fölsch
Gesamtes Kostenrecht
2013, ca. 2.500 S., geb., ca. 128,- €
ISBN 978-3-8329-3976-2
Erscheint ca. Mai 2013

Schneider
RVG Praxiswissen
2. Auflage 2013, ca. 450 S.,
brosch., ca. 38,- €
ISBN 978-3-8329-7604-0
Erscheint ca. Mai 2013

Poller | Teubel
**Gesamtes Kosten-
hilferecht**
Prozesskosten | Beratungs-
hilfe | Pflichtverteidigung |
Gebühren | Rechtsschutzver-
sicherung
Handkommentar
2013, ca. 850 S., geb., ca. 88,- €
978-3-8329-7795-5
Erscheint ca. Juni 2013

Schneider
**Gerichtskosten nach
dem neuen GNotKG**
2013, ca. 380 S., brosch., ca. 32,- €
ISBN 978-3-8487-0144-5
Erscheint ca. Mai 2013

Mayer
**Das neue Gebührenrecht
in der anwaltlichen
Praxis**
Gebührentatbestände |
Berechnungsbeispiele
2013, ca. 280 S.,
brosch., ca. 39,- €
ISBN 978-3-8487-0137-7
Erscheint ca. April 2013

Schneider | Volpert | Fölsch
**Familiengerichts-
kostengesetz**
Handkommentar
2. Auflage 2013, ca. 1.200 S.,
geb., ca. 98,- €
ISBN 978-3-8329-7552-4
Erscheint ca. Mai 2013

Mayer
Gebührenkalkulator
Umfassendes Tabellenbuch mit
Vergütungsverzeichnis und
Gebührenrad
5. Auflage 2013, ca. 100 S.,
Rückendraht, ca. 24,- €
ISBN 978-3-8487-0139-1
Erscheint ca. Juni 2013



www.nomos-shop.de/go/kostenrecht



Nomos

Schuldscheindarlehen). Dies könnte zwar eher die andere Zielgruppe (Praktiker) interessieren, die aber andererseits nicht mehr darüber belehrt werden muss wie Verträge zustande kommen und was ein Anspruch ist. So könnte es sein, dass das Werk, obwohl es viel bietet, bei beiden Gruppen auf Vorbehalte stößt.

Urs Benedikt Lendermann. Darlehensveräußerungen durch Banken. Ein Beitrag zum Schuldner-, Daten- und Funktionsschutz. Duncker & Humblot, Berlin. 2012. ISBN 978-3-428-13861-6. 669 Seiten, 119,90 €.



Auf der Suche nach neuen Geschäftsmodellen und Möglichkeiten zur Bilanzoptimierung betrachten Banken Darlehen zunehmend als fungible Finanzprodukte, die sie an Sekundärmärkten handeln. Dies wirft eine Reihe von Fragen auf, die sich im Kern um die Verkehrsfähigkeit von Forderungen und die Kontinuität des Vertragsverhältnisses drehen. Darlehensveräußerungen erschüttern die

Vertrauensbeziehung zwischen Bank und Kunden und befördern die ordnungspolitische Diskussion über die Regulierungsbedürftigkeit von Finanzmarktaktivitäten.

Die vorliegende Arbeit wurde im Dezember 2011 von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich als Dissertation angenommen. Dass sie in die renommierte Reihe „Abhandlungen zum Deutschen und Europäischen Gesellschafts- und Kapitalmarktrecht“ des Verlags Duncker und Humblot aufgenommen wurde, spricht prima facie für ihre Qualität. Der Autor, der 2006 mit der Bearbeitung begonnen hat, hat früh erkannt, dass der bis dahin recht sorglose Umgang mit dieser Thematik in einem offensichtlichen Missverhältnis zu ihrer praktischen Brisanz steht. Während des Entstehungsprozesses der Arbeit hat er die Aktualität und wachsende Bedeutung seines Themas geradezu dramatisch miterlebt, gelten Darlehensveräußerungen doch als eine Mitursache für die Finanzmarktkrise. In den USA hatten die Kreditverkäufe bereits 1989 einen ersten Höhepunkt erreicht mit einer unaufhörlichen Steigerung bis 2007 als sich die Kreditverbriefungen auf 10 Bio. US-Dollar beliefen.

Ziel der Arbeit ist eine systematische Aufbereitung der mit Darlehensveräußerungen verknüpften Rechtsprobleme verbunden mit dem Versuch, eine praktikable Lösung zu unterbreiten, die den Schutz des Darlehensnehmers und des Bankgeheimnisses berücksichtigt.

Der Gang der breit angelegten Untersuchung setzt beim Sekundärmarkt für Darlehen an. *Lendermann* schildert zunächst anschaulich den (wirtschaftlichen und rechtlichen) Hintergrund von Darlehensveräußerungen, indem er die Marktteilnehmer und ihre Motive vorstellt. Durch Kreditveräußerungen können

Risikostreuungen erreicht und neue Refinanzierungsquellen erschlossen werden. Diese Möglichkeit der Risikoentlastung schafft indes einen Anreiz zu einer ungesunden Kreditausweitung unter Absenkung der Kreditqualität. Für den Darlehensnehmer besteht zum einen die Gefahr, dass der Erwerber von den ihm übertragenen Rechten kompromissloser Gebrauch macht, als es seine an einer langfristigen Geschäftsbeziehung interessierte Hausbank tun würde. Zum anderen laufen die Abtretungen den Interessen des Darlehensnehmers an der Wahrung des Bankgeheimnisses zuwider.

Der Schutz des Kreditnehmers stand im Vordergrund eines Maßnahmenpakets, das im Jahre 2008 beschlossen wurde. Mit dem sog. Risikobegrenzungsgesetz setzt sich das 3. Kapitel auseinander, angefangen vom Gesetzgebungsverfahren bis zu einer umfassenden Darstellung und Würdigung der einzelnen Schutzvorschriften zugunsten des Kreditnehmers und Sicherungsgebers. Die Maßnahmen zur Finanzmarktstabilisierung in den Jahren 2008 und 2009, die sowohl aus aufsichtsrechtlicher und ordnungspolitischer Perspektive als auch unter dem Aspekt des Individualschutzes von großer Bedeutung sind, werden im 4. Kapitel beleuchtet. Vom Umfang und Inhalt stellt das fast 230 umfassende 5. Kapitel („Darlehensveräußerungen und die Geheimhaltungspflichten des Kreditgewerbes“) den Schwerpunkt der Arbeit dar. Zur Einführung in die Problematik werden zunächst eingehend Funktion, Herleitung und Inhalt des Bankgeheimnisses entfaltet. Noch ausführlicher wird im Hinblick auf den Sparkassensektor bzw. die Erscheinungsformen des öffentlichen Kreditwesens das Amtsgeheimnis behandelt, dessen Verletzung § 203 StGB unter Strafe stellt. Der Schutz des Bankgeheimnisses und des Amtsgeheimnisses wird auch durch das Bundesdatenschutzgesetz (BDSG), das nach Auffassung des Autors Parallelgeltung beansprucht, gewährleistet. Die Untersuchung, inwieweit Kreditveräußerungen eine Verletzung von Geheimhaltungspflichten darstellen (Verf. spricht etwas unglücklich von einem „Eingriff“ in die Geheimhaltungspflichten) führt zu dem (nicht überraschenden) Ergebnis, dass die Abtretung von Darlehensforderungen zwar nicht zwingend, aber typischerweise zu einem Verstoß gegen das Bankgeheimnis und die weiteren Geheimhaltungspflichten führt. Zu einer Verletzung des Bankgeheimnisses kommt es dann, wenn und sobald der Zessionar die Darlehensforderungen verwerten will. Zur Prüfung, ob die Abtretung von Darlehensforderungen eine Beschneidung von Geheimhaltungspflichten rechtfertigt, holt der Verf. weit aus. Er nimmt zunächst die Regelung in den AGB-Banken und AGB Sparkassen in den Blick, um dann die Grenzen des Bankgeheimnisses außerhalb von AGB-Regelungen zu untersuchen. Die gründlichen, jeden Aspekt beleuchtenden Erörterungen führen zu dem Zwischenergebnis, dass eine Verletzung des Bankgeheimnisses zum Zwecke der Darlehensveräußerung nicht zu rechtfertigen ist. Abschließend geht *Lendermann* der Frage nach, inwieweit bei umwandlungsrechtlichen Abspaltungen und Ausgliederungen eine Datenweitergabe zulässig ist. Ungewöhnlich ist die Einleitung zu diesem Thema, in der der Verf. den Streit anhand einzelnen Zeitschriftenbeiträge und Tagungen nachzeichnet. Das umfangreiche Kapitel beschließen „ökonomische Erwägungen“ die ebenfalls zum Ergebnis haben, es liege im Interesse aller Beteiligten, auch der Banken, dass eine Datenweitergabe an Dritte im Zuge von Darlehensveräußerungen nur mit dem Einverständnis der Betroffenen erfolgt.



juris PartnerModule

Verlagsübergreifendes Wissen unter einem Dach

Als Spezialist sind Sie gefragt – und wen fragen Sie? Die juris PartnerModule decken Rechtsgebiete in ihrer vollen Breite und Tiefe ab. Sie geben Ihnen dadurch besondere Beratungssicherheit in der täglichen Praxis. Mit den Premium-Modulen wendet sich juris an die Nutzer, die ihre Fachgebiete mit einer Komplettausstattung an Informationen bearbeiten wollen.

Als Basis-Module stehen Ihnen folgende Rechtsgebiete zur Verfügung:

- Familienrecht
- Erbrecht
- Miet- und Wohnungseigentumsrecht
- Arbeitsrecht
- Handels- und Gesellschaftsrecht
- IT-Recht
- Umweltrecht

Als Premium-Module stehen Ihnen folgende Rechtsgebiete zur Verfügung:

- Familienrecht premium
- Erbrecht premium
- Arbeitsrecht premium
- Handels- und Gesellschaftsrecht premium
- Medizinrecht premium

Ihr Rechtsgebiet aus einer Hand: Recherchieren Sie in den führenden Werken der Verlage Dr. Otto Schmidt, De Gruyter Recht, Erich Schmidt und Hüthig Jehle Rehm. Neben den Highlights, wie z. B. der Zeitschrift FamRZ oder dem BGB-Handkommentar von Erman, enthalten die Premium-Module verlagsübergreifend viele weitere führende Fachzeitschriften, Kommentare und Ratgeber, die Ihnen die optimale Recherche in Ihrem Fachgebiet ermöglichen. Sämtliche Inhalte sind mit Rechtsprechung, Normen und Literaturnachweisen aus juris verlinkt und durchgängig recherchierbar.

Mehr Informationen und Testmöglichkeiten unter: www.juris.de/partnermodule
Anspruchsvolle Mandate erfordern anspruchsvolle Strategien.



Gegenstand des 6. Kapitels sind Abtretungs- und Übertragungsverbote. Nach einem historischen Exkurs werden einzelne Verbote und Begrenzungen bei der Sonderrechtsnachfolge in Forderungen dargestellt, wobei ein besonderes Augenmerk auf Abtretungsverbote aufgrund kreditrechtlicher Schutzvorschriften und kreditaufsichtsrechtlicher Vorschriften gerichtet wird. Von besonderem Interesse sind die Erörterungen zur Frage, ob die drohende Verletzung von Geheimhaltungspflichten zu einem Abtretungsverbot führt. Ein eigener Abschnitt ist den Änderungen durch das Risikobegrenzungsgesetz gewidmet, das nach Auffassung *Lendermanns* zwar Schutzlücken geschlossen hat, die sich aus der Abstraktheit der Grundschuld ergeben, aber nichts unternommen hat, um das Interesse des Schuldners an einer Gläubigerkontinuität stärker zu schützen. Kapitel 7 widmet sich den Rechten des Darlehensnehmers bei Verletzung der Geheimhaltungspflichten. Während der Unterlassungsanspruch in der Regel zu spät kommt, dürfte es für einen grundsätzlich bestehenden Schadensersatzanspruch an einem messbaren Vermögensschaden fehlen. Allerdings bejaht der Verf. einen Schadensersatzanspruch gegen die Bank, der darauf gerichtet ist, dass diese die Löschung und Rückgabe der Daten beim Datenempfänger bewirkt. Diskutiert werden ferner ein Zurückbehaltungsrecht des Darlehensnehmers an den Zins- und Tilgungsraten sowie ein Ausgleich des immateriellen Schadens. Daneben steht ein Sonderkündigungsrecht des Darlehensnehmers wegen Verletzung von Geheimhaltungspflichten im Raum.

Nach den bisherigen umfangreichen Untersuchungen kann die Verletzung des Bankgeheimnisses und der übrigen Geheimhaltungspflichten präventiv abgewehrt, kompensiert und in beschränktem Maß auch sanktioniert werden. Im vorletzten, dem 8. Kapitel erörtert der Verf. Möglichkeiten, um bei Darlehensveräußerungen die wirtschaftliche Selbstbestimmung und die vertragliche Äquivalenz sicherzustellen. Denn durch die Veräußerbarkeit und die tatsächliche Veräußerung eines Darlehens verändert sich das klassische darlehensvertragliche Äquivalenzverhältnis. Nach Art. 247 § 9 Abs. 1 Satz 2 EGBGB muss bei Immobiliendarlehen die vorvertragliche Information auch einen deutlich gestalteten Hinweis darauf enthalten, dass der Darlehensgeber Forderungen aus dem Darlehensvertrag ohne Zustimmung des Darlehensnehmers abtreten und das Vertragsverhältnis auf einen Dritten übertragen darf, soweit nicht die Abtretung im Vertrag ausgeschlossen wird oder der Darlehensnehmer der Übertragung zustimmen muss. Bei Verletzung dieser Hinweispflicht kommen eine Restitution im Wege der Freistellung, eine Vertragsauflösung sowie ein Sonderkündigungsrecht in Betracht.

Im Anschluss an die Erörterung der Rechtsprobleme wird im abschließenden 9. Kapitel ein formularmäßiges Regelwerk präsentiert, mit dem veräußerbare Darlehen zu fairen Konditionen angeboten werden können. Der Vorschlag beinhaltet – nach eingehender Diskussion AGB-rechtlicher Fragen – die Einholung einer Einwilligung in die Datenweitergabe an den Erwerber. Die informationelle Selbstbestimmung des Darlehensnehmers soll durch ein „Vorkaufsrecht“ an seinem Darlehen gewährleistet werden. Im Anhang wird dieser Vorschlag in eine formularmäßige Regelung umgesetzt.

Lendermann spricht im Vorwort von seiner „Begeisterung“ für das Thema. Dies dürfte keine Übertreibung sein, sondern in der Tat die Motivation für ein in Umfang und Inhalt beeindruckendes Werk.

Wolfgang Vahldiek (Hrsg.). Datenschutz in der Bankpraxis. Verlag C.H. Beck, München 2012. ISBN 978-3-406-63924-1. XXVI, 217 S. kart., 79,- €.



„Informationen über die Kunden sind Rohstoffe des Bankgewerbes“ – mit diesem prägnanten Satz weist das Vorwort auf die Bedeutung des Themas hin. Der Umgang mit personenbezogenen Daten stellt gleichsam den Kern der bankgeschäftlichen Tätigkeit dar. Wenn von Datenschutz in der Bankpraxis die Rede ist, denkt man zuerst an das Bankgeheimnis, worunter man die Pflicht des Kreditinstituts versteht, über alle kundenbezogenen Tatsachen und Wertungen, von denen es Kenntnis erlangt hat, Verschwiegenheit zu wahren. Das Bankgeheimnis soll zum einen den Kunden vor der Weitergabe von Informationen schützen, zum anderen für die Kreditinstitute eine Sphäre der Verschwiegenheit schaffen, die für das Betreiben des Bankgeschäfts unerlässlich ist. Mit der Verhaltenspflicht der Bank dem Kunden gegenüber, Geheimhaltung zu wahren, korrespondiert das Recht der Banken, gegenüber Dritten, insbesondere auch staatlichen Stellen, die Auskunft zu verweigern. Das Verschwiegenheitsgebot kann nicht unbegrenzt Geltung beanspruchen. Die Regelung in Nr. 2 Abs. 1 S. 2 AGB-Banken nennt (deklaratorisch) drei Grenzen des Bankgeheimnisses: Gesetz, Einwilligung des Kunden und zulässige Bankauskunft.

Bereits diese knappen Bemerkungen zum Bankgeheimnis zeigen die Konfliktlagen auf, denen die Banken im Hinblick auf Datenschutz ausgesetzt sein können und für die Vorsorge getroffen und Verhaltensregeln aufgestellt werden müssen. Dabei ist das Bankgeheimnis nur ein Aspekt; das vorliegende Werk greift weit darüber hinaus und befasst sich in neun Paragraphen mit allen Bereichen des Datenschutzes. Insgesamt acht Bearbeiter, zu denen auch der Herausgeber zählt, teilen sich den Stoff auf. Die einzelnen Autoren, ausgewiesene Experten des Datenschutzrechts, werden nach dem umfangreichen Literaturverzeichnis mit ihren beruflichen Schwerpunkten vorgestellt.

Die Darstellung leitet der Chefsyndikus der Schufa-Holding *Kamla* mit einer Übersicht über die Aufgaben und Befugnisse des betrieblichen Datenschutzbeauftragten ein. Dabei werden nicht nur die Anforderungen an den betrieblichen (oder externen) Beauftragten aufgezeigt, sondern auch der Frage einer persönlichen Haftung nachgegangen. Der von RA *Suhren* verfasste § 2 mit dem Titel „Datenerhebung, Datenverarbeitung und Datenübermittlung“ verfolgt das Ziel, die Regelungssystematik der Datenschutzbestimmungen zu erfassen und an Praxisbeispielen aus dem Bankwesen zu verdeutlichen. Etwas deplatziert wirkt der abschließende „Vorschlag für ein datenschutzrechtliches Prüfungsschema“, das keine weiter-

Aktualität gewinnt!



**Praxisbezogene Fachliteratur und innovative Produkte
zum Thema Unternehmen und Wirtschaft!**

www.betrifft-unternehmen.de



**Bundesanzeiger
Verlag**

führenden Erkenntnisse bringt. RA *Deutsch* nimmt den Schutz der Kundendaten in den Blick. Vom Abschluss des Vertrages über seine Durchführung bis zur Nutzung von Daten für Werbezwecke und der Datenweitergabe im Konzern werden die einzelnen Problemfelder des Kundendatenschutzes abgehandelt. Eigene Abschnitte sind der Auftragsdatenverarbeitung, der neu eingeführten Meldepflicht in § 42a BDSG über Datenschutzverstöße und den Hinweis- und Benachrichtigungspflichten gewidmet.

Ein etwas spezielleres Thema, der Kreditentscheidungsprozess, bildet den Gegenstand des § 4. Hier geht es um die Fragen, inwieweit automatisierte Einzelentscheidungen zulässig sind, unter welchen Bedingungen Score-Verfahren eingesetzt werden und welche Anforderungen an die Zusammenarbeit mit Auskunftsteilen gestellt werden. Die knappe informative Darstellung stammt aus der Feder von *Kamla*, der auch für den nächsten Paragraphen, der sich mit dem Cloud-computing befasst, verantwortlich zeichnet. Ging es im ersten Teil des Bandes vor allem um die Daten des Bankkunden, steht der Schutz von Arbeitnehmerdaten im Fokus des Beitrages von *Winzer/Kramer*, die beide im Arbeitsrecht ihren anwaltlichen Schwerpunkt haben. Es schließen sich zwei Kapitel an über die grenzüberschreitende Datenverarbeitung im Bankwesen und – sehr speziell – über die Datenübermittlung gemäß FATCA

(*Fillmann*), einer Regelung, mit der die USA verhindern wollen, dass ihre Bürger Geld ins Ausland schaffen, ohne die Erträge in der Heimat zu versteuern.

Der abschließende Beitrag von *Gürtler*, Datenschutzbeauftragter einer Großbank, klärt das Verhältnis von Compliance und Datenschutz. Er befasst sich in diesem Zusammenhang unter anderem mit den Maßnahmen zur Geldwäsche- und Terrorismusfinanzierungsbekämpfung, der Neufassung des § 25c KWG sowie mit staatlichen Auskunftersuchen an ein Kreditinstitut und dem grenzüberschreitenden Datenverkehr. Von grundlegender Bedeutung sind die Ausführungen zum Verhältnis Aufsichtsrecht und Datenschutz.

Das Buch wendet sich weniger an ein breites Publikum, seine Adressaten sind eher Rechtsanwälte, Berater sowie Datenschutzbeauftragte in den Banken und in der Finanzdienstleistungsbranche an. Für diese Gruppe stellt die von ausgewiesenen Experten verfasste Darstellung ein wertvolles Handbuch dar. Es vermittelt einen Überblick über das Spannungsfeld zwischen gesetzlichen Pflichten im Bereich des Aufsichtsrechts und der Überwachung des Wertpapierhandels auf der einen und dem Datenschutz auf der anderen Seite und bietet Hilfestellung bei der Lösung alltäglicher und spezieller Probleme im Datenschutzrecht. ♦

Betreuung und Erbrecht

Walter Zimmermann. Betreuung und Erbrecht. FamRZ-Buch 36. Verlag Ernst und Werner Gieseking, Bielefeld 2012, ISBN 978-3-7694-1104-1. XVIII, 252 S., Broschur, 44,- €



Der Name *Walter Zimmermann* hat nicht nur in Fachkreisen einen guten Klang, er dürfte auch einem breiteren, an Rechtsfragen interessierten Publikum durch seine Publikationen bekannt sein. Die imposante Veröffentlichungsliste des früheren Vizepräsidenten des Landgerichts Passau und Honorarprofessor an der Universität Regensburg weist insbesondere zahlreiche Bücher und Aufsätze zum Zivilprozessrecht,

zur Freiwilligen Gerichtsbarkeit, zum Insolvenzrecht und zum Erb- und Betreuungsrecht auf. Die beiden letztgenannten Rechtsgebiete werden in dem vorliegenden Werk behandelt, das in der Reihe FamRZ-Buch des Gieseking-Verlages als Band 36 erschienen ist. Der Untertitel „Der Betreute als Erbe und Erblasser“ zeigt auf, mit welchen Fragen sich die Darstellung befasst. Kurz gesagt geht es um die Besonderheiten, wenn ein Betreuer als Erbe oder Erblasser an einem Erbfall beteiligt ist. *Zimmermann* erläutert im einleitenden Kapitel die Bedeutung der Betreuung in Erbrechtsfällen, indem er einzelne Problembereiche herausgreift. Die folgenden Abschnitte haben Fragen der Testamentserrichtung durch einen Betreuten bzw. durch

dessen Eltern sowie die Annahme und Ausschlagung der Erbschaft zum Gegenstand. Anschließend wird die Stellung des Betreuten in verschiedenen erbrechtlichen Positionen (Alleinerbe, Erbvertragspartei, Vermächtnisnehmer, Mitglied einer Erbengemeinschaft, Vorerbe, Nacherbe) untersucht, ehe im Kapitel „Testamentsvollstreckung“ insbesondere die möglichen Konflikte zwischen Testamentsvollstrecker, Betreuer und betreutem Erben angesprochen werden.

Danach wechselt der Blick auf den Betreuer, dessen Aufgaben beim Tod des Betreuten und dessen Vergütungsansprüche Themen der nächsten Kapitel sind. Enterbung, Erbverzicht, Zuwendungsverzicht und der Pflichtteil des Betreuten, Erbschein und Erbscheinsverfahren sowie Genehmigungserfordernisse und Verjährungsfragen vervollständigen die Darstellung. Die Genehmigungsfälle werden vollständig aufgelistet und erläutert (Rn. 661 ff.).

Der Autor hat es sich wohl zum Ziel gesetzt, das Thema Betreuung und Erbrecht vollständig abzuhandeln. Dies hat einerseits für den Leser den Vorteil, dass er auf fast alle einschlägigen Fragen eine Antwort oder zumindest einen Hinweis findet. Andererseits muss bei dem Bemühen um Vollständigkeit eine Vielzahl von Themen von unterschiedlichem Gewicht und Bedeutung angesprochen werden, was die Darstellung gelegentlich etwas unübersichtlich und in ihrer Reihenfolge nicht immer nachvollziehbar macht. Inhaltlich ist es *Zimmermann* gelungen, die Materie durch Beispiele praxisnah und unter Einbeziehung von Rechtsprechung und Literatur verständlich darzustellen.

Fazit: Ein informatives Werk, das mit Gewinn von allen gelesen werden kann, die mit derartigen Fällen und Problemen der Betreuung zu tun haben, sei es in gestaltender Funktion vor dem Erbfall, sei es nach Eintritt des Erbfalls. (*bmc*)

Dr. Bernd Müller-Christmann (*bmc*).
müller-christmann-bernd@t-online.de

Europäische Verfassungsgeschichte des „langen 19. Jahrhunderts“

Professor Dr. Hans-Werner Laubinger, M.C.L.



Univ.-Prof. Dr. jur. Hans-Werner Laubinger, M.C.L., hatte bis zum Eintritt in den Ruhestand den Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz inne, an der er noch heute als Forscher tätig ist. Er ist Mitherausgeber des Verwaltungsarchivs, dessen Schriftleiter er von 1983 bis 2001 war.

hwlaubinger@t-online.de

I.

Das sog. „lange 19. Jahrhundert“ beginnt nicht erst mit dem Jahr 1801 und endet nicht schon 1900, sondern umfasst den Zeitraum von der französischen Revolution von 1789 bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs. Es ist gekennzeichnet durch zahlreiche Umbrüche in Europa wie auch in anderen Teilen der Welt. Staaten entstanden und gingen unter. Staats- und Regierungsformen kamen und gingen. Die Bevölkerungszahlen wuchsen in bis dahin nicht gekanntem Maße, und die sozialen Verhältnisse änderten sich rasant.

Dies aufzuarbeiten, ist eine geradezu herkulische Aufgabe. Um sie zu bewältigen, haben sich zahlreiche deutsche und ausländische Wissenschaftler zusammengefunden. Die ersten Früchte ihrer gemeinsamen Bemühungen liegen nun in Gestalt von zwei voluminösen Bänden vor:

Handbuch der europäischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert – Institutionen und Rechtspraxis im gesellschaftlichen Wandel

Bd. 1: Um 1800

Hrsg. von Peter Brandt, Martin Kirsch und Arthur Schlegelmilch unter redaktioneller Mitwirkung von Werner Daum, Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH, Bonn 2006, ISBN-10: 3-8012-4140-8. 1224 Seiten, Leinen, € 88,-.

Bd. 2: 1815 – 1847

Hrsg. vom Werner Daum unter Mitwirkung von Peter Brandt, Martin Kirsch und Arthur Schlegelmilch, Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH, Bonn 2012, ISBN 978-3-8012-4141-4. 1504 Seiten, Leinen, € 168,-.

Mit diesen beiden Bänden Hand in Hand gehen die beiden CD-ROMs

Peter Brandt/Martin Kirsch/Arthur Schlegelmilch (Hrsg.), Quellen zur europäischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert – Teil 1: Um 1800, Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH, Bonn 2004, ISBN 3-8012-4144.0. € 19,80.

Peter Brandt/Werner Daum/Martin Kirsch/Arthur Schlegelmilch (Hrsg.), Quellen zur europäischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert – Teil 2: 1815 – 1847. Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH, Bonn 2010, ISBN 978-3-8012-4145-2. € 19,80.

II.

Das Gesamtprojekt, das im Auftrag des Historischen Forschungszentrums der Friedrich-Ebert-Stiftung und des Instituts für Europäische Verfassungsgeschichte der FernUniversität Hagen durchgeführt wird, ist auf vier Bände und vier CD-ROMs angelegt. In dem Beiblatt zur ersten CD-ROM wird es wie folgt vorgestellt:

„Teil 1 behandelt die Epoche der Französischen Revolution und des napoleonischen Hegemonialsystems mit je nach Land unterschiedlich weiten Rückgriffen in die vorrevolutionäre Zeit, die in der Regel von Varianten der teils stärker absoluten oder vermehrt durch ständische Herrschaftsformen geprägten Monarchie bestimmt war. Die Quellen des Teils 2 beziehen sich auf im kontinentalen Bereich ebenfalls klar abgrenzbare, durch den konfliktreichen Dualismus von Krone und Kammer geprägte Periode zwischen dem Wiener Kongress 1814/15

und der Revolution von 1848/49, mit deren Beginn Teil 3 einsetzt. Dieser umfasst Texte, die vom Durchbruch der konstitutionellen Monarchie im Rahmen einer zunehmend bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und der Entstehung neuer nationaler Verfassungsstaaten zeugen. In Teil 4, der etwa 1870/80 einsetzt und mit dem Ersten Weltkrieg endet, geht es um den ebenfalls fast den gesamten Kontinent erfassenden, wenn auch nicht überall zum Ziel gelangenden Anlauf zur Erweiterung und Transformation der konstitutionellen Systeme durch Konzentration der wesentlichen politischen Kompetenzen im Parlament und durch Demokratisierung des Stimmrechts. Hier wie auch in den vorangegangenen Teilen sind die vielfältigen Phänomene des Rückbaus und der manipulativen Unterwanderung der etablierten Verfassungsinstitutionen mit zu berücksichtigen.“

Jeder Band und jede CD-ROM ist auch einzeln beziehbar und benutzbar. Die CD-ROMs erscheinen jeweils vor dem zugehörigen Band, in dem dann häufig auf die in der CD-ROM publizierten Quellentexte verwiesen wird. Die dritte CD-ROM (1848 – 1880) ist für 2013 geplant, die vierte, die den Zeitraum von 1880 bis 1914 umfassen wird, soll 2014 herauskommen.

III.

Die beiden Bände sind im Wesentlichen übereinstimmend aufgebaut. Sie enthalten jeweils eine umfangreiche Einleitung, einen Abschnitt „Europäisches Verfassungsdenken um ...“ sowie die Landesberichte. Die Einleitungen setzen sich jeweils aus mehreren nicht nummerierten Sachartikeln sowie aus von 1 bis 12 durchnummerierten länderübergreifenden Beiträgen zu den Themen zusammen, die auch in den Länderberichten abgehandelt werden. Besonders übersichtlich ist das nicht.

In den zwölf durchnummerierten Beiträgen der Einleitung und den Landesberichten abgehandelt werden folgende Themen: 1. Internationale Beziehungen; 2. Verfassungsstruktur der zentralen staatlichen Ebene; 3. Wahlrecht und Wahlen; 4. Grundrecht; 5. Verwaltung; 6. Justiz; 7. Militär; 8. Verfassungskultur; 9. Kirche; 10. Bildungswesen; 11. Finanzen; 12. Wirtschafts- und Sozialgesetzgebung/Öffentliche Wohlfahrt. Unter „Verfassungskultur“ verstehen die Herausgeber „das vornehmlich durch Mentalität, Symbole und Diskurse geprägte, auf Norm und Praxis sowie Legitimation und Legalität verfasster öffentlicher Ordnung abhebende Verhaltens- und Beziehungsmuster zwischen Herrschenden und Beherrschten“ (Bd. 1 S. 88).

In beiden Bänden finden sich Landesberichte zu folgenden Staaten: Großbritannien, Frankreich, Italien, die Niederlande, Schweiz, Polen, Spanien, „Deutschland und das Habsburgerreich“, Schweden, Dänemark, Norwegen, Russland, das Osmanische Reich, die rumänischen Fürstentümer sowie Portugal. Nur im Bd. 2 sind Belgien, Luxemburg, Finnland, Serbien und Griechenland mit einem eigenen Landesbericht bedacht worden. Über Europa hinausgehend werfen die vier Herausgeber gemeinsam (Bd. 1 S. 22 – 34) bzw. *Peter Brandt* (Bd. 2 S. 11 – 30) einen Blick auch auf die Verfassungsentwicklung in Nordamerika, die ja erhebliche Auswirkungen auf die europäische gehabt hat.

Das Kapitel „Deutschland und das Habsburgerreich“, das in beiden Bänden einen breiten Raum einnimmt, ist in Bd. 1 (S. 640 – 977) weiter unterteilt worden in Das Alte Reich und der napoleonische Rheinbund (letzterer kommt dabei etwas zu kurz), Die napoleonischen Modellstaaten (nämlich das Kö-

nigreich Westphalen sowie die Großherzogtümer Berg und Frankfurt), Die süddeutschen Reformstaaten (Bayern, Württemberg und Baden), Preußen, Österreich und Ungarn. In Bd. 2 besteht das gleichnamige Kapitel (S. 781 - 1112) aus den Abschnitten Der Deutsche Bund, Die deutschen Staaten der ersten Konstitutionalisierungswelle (Bayern, Baden, Württemberg und Hessen-Darmstadt), Die deutschen Staaten der zweiten Konstitutionalisierungswelle (Hannover, Sachsen und Kurhessen), Deutsche Staaten zwischen ständisch-vormoderner und moderner Konstitution (gemeint sind die deutschen Kleinstaaten, die im Zeitraum 1815 bis 1847 den dauerhaften Übergang zum modernen Konstitutionalismus nicht vollzogen, so S. 927), Preußen, Österreich, Ungarn und Liechtenstein.

IV.

In der von ihnen gemeinsam verfassten Einleitung zu Bd. 1 legen die vier Herausgeber zunächst dar, was sie unter Verfassung verstehen (S. 7 - 18). Es folgen „Anmerkungen zum gesamtgesellschaftlichen Kontext der europäischen Verfassungsentwicklung ‚um 1800‘“ (S. 18 - 23). An die bereits erwähnten Ausführungen zur nordamerikanischen Verfassungsentwicklung, einer Danksagung und Zitationshinweisen schließen sich die Querschnittsberichte zu den zwölf Themenkomplexen an (S. 35 - 118). Es folgen zwei Abhandlungen zum „Europäischen Verfassungsdenken um 1800“ von *Werner Daum* (Ein ideengeschichtlicher Abriss, S. 119 - 126) und von *Pierangelo Schiera* (Komponenten und Zielrichtung eines europäischen Konstitutionalismus, S. 127 - 164). Sie machen – wie man nur aus der Kopfzeile erfährt – das Kap. 1 aus; die sich anschließenden Landesberichte stellen laut Kopfzeile die Kap. 2 - 16 dar. Aus dem Inhaltsverzeichnis (S. 5/6) ist das nicht ersichtlich.

Bd. 2 wird eingeleitet durch editorische Vorbemerkungen *Werner Daums* (S. 9/10) sowie durch zwei Beiträge von *Peter Brandt* zu Gesellschaft und Konstitutionalismus in Amerika 1815 - 1847 (S. 11 - 30) und zu den Grundlinien der sozialökonomischen, sozialkulturellen und gesellschaftspolitischen Entwicklung in Europa 1815 - 1847 (S. 31 - 52). Dann folgen unter der Überschrift „Europäische Verfassungsgeschichte 1815 - 1847 – Eine vergleichende Synthese“ die länderübergreifenden Querschnittsberichte zu den zwölf Themenkomplexen (S. 53 - 164). Damit endet – man ist geneigt zu sagen: endlich – die Einleitung. Bevor dann schließlich die zwanzig Landesberichte (von „2 Großbritannien“ bis „21 Portugal“ [S. 209 - 1480]) zum Zuge kommen, wird noch der Beitrag „1 Europäisches Verfassungsdenken 1815 - 1847 – Die Zentralität der Legislativgewalt zwischen monarchischem Prinzip und Legitimität“ von *Pierangelo Schiera* (S. 165 - 207) eingeschoben. Da fällt es schwer, den Überblick über den Aufbau des Werkes zu behalten.

Dieser wird auch nicht dadurch gefördert, dass das Inhaltsverzeichnis von Bd. 2 drei und das von Bd. 1 gar nur zwei Seiten umfasst. Das ist einem Werk dieser Größenordnung ganz und gar nicht angemessen. Auch sonst ist das Werk nicht gut erschlossen. Personenregister fehlen, und die dreiteiligen Sachregister (1 Allgemeines Sachregister; 2 Verfassungsstruktur der zentralen staatlichen Ebene; 3 Nachweis der zentralen Verfassungstexte) sind – vielleicht mit Ausnahme des als drittes genannten – kaum hilfreich.



Klaeren

Steuerberatervergütungsverordnung

Textausgabe mit Kurzerläuterungen, Wertetabellen mit Auslagenpauschale und Umsatzsteuer

2013, 3. Auflage, 112 Seiten, € 24,80

ISBN 978-3-415-04920-8

Lieferbar ab 31.1.2013!

Lippross · Janzen

Umsatzsteuer 2013

– UStG

– UStDV

– Umsatzsteuer-Anwendungserlass, Stand 1.1.2013, mit aktuellen Anmerkungen

– Richtlinie 2006/112/EG des Rates vom 28. November 2006 über das gemeinsame Mehrwertsteuersystem (MwStSystRL)

– DVO (EU) Nr. 282/2011 des Rates v. 15. März 2011 zur Festlegung von Durchführungsvorschriften zur RL 2006/112/EG über das gemeinsame Mehrwertsteuersystem

Rechtsstand: 1.1.2013

2013, 916 Seiten, DIN A4, € 49,50

ISBN 978-3-415-04927-7

Deutsches Steuerberaterinstitut e.V. (Hrsg.)

Steuergesetze 2013

mit allen aktuellen Änderungen einschließlich Jahressteuergesetz 2013 und Stichwortverzeichnis, inkl. Online-Service

2013, ca. 1170 Seiten, € 8,50; ab 5 Expl. € 7,90; ab 10 Expl. € 7,20

DStI-Praktikertexte

ISBN 978-3-415-04896-6

 BOORBERG

RICHARD BOORBERG VERLAG GmbH & Co KG

Buchhandelsservice-Team Tel.: 07 11/73 85-345

Gertrud Puke Tel.: 07 11/73 85-220

Heidi Rosendahl Tel.: 089/43 60 00-45

bestellung@boorberg.de · www.boorberg.de

V.

Beide Bände enthalten Abbildungsnachweise und Auswahlbibliografien. Die Abbildungen selbst – ausnahmslos in schwarz/weiß – sind grobenteils von dürftiger Qualität. Was soll man etwa mit der Abbildung des Wappens von Sachsen-Coburg-Gotha auf S. 948 von Bd. 2 anfangen? Unbefriedigend finde ich auch die etwas blass gedruckten Zwischenüberschriften. Sehr hilfreich sind hingegen die grafischen Darstellungen zur Organisation der obersten staatlichen Ebene, die sich in beiden Bänden finden.

Mit dem teilweise wenig erfreulichen äußeren Erscheinungsbild der beiden Bände kontrastiert die Qualität der Beiträge. Ich bekenne, nicht alles gelesen zu haben, aber das, was ich – durch die Brille nicht des Historikers, sondern die des Juristen – gelesen habe (und das war sehr viel) hat mich durchweg überzeugt. Eine sachkundige Bewertung aller Beiträge ist für einen Einzelnen ohnehin ein Ding der Unmöglichkeit. Wer kann sich schon rühmen, mit der Verfassungsgeschichte sowohl Großbritanniens, Frankreichs und der nordeuropäischen Staaten als auch Russlands, des osmanischen Reichs und der Walachei (Bd. 1 S. 1153 ff., , Bd. 2 S. 1337 ff.) vertraut zu sein? Um so mehr Bewunderung verdient die Leistung der Herausgeber und der zahlreichen deutschen und ausländischen Autoren, die uns dieses Werk geschenkt haben.

VI.

Eine außerordentlich wertvolle Ergänzung der Bände stellen die beiden CD-ROMs dar. Die erste enthält 1115, die zweite 965 Quellentexte, und zwar den Wortlaut sowohl von Verfassungen als auch von Gesetzen, Verordnungen, (völkerrechtlichen) Verträgen, Deklarationen, Erlassen, Dekreten und andersartigen Dokumenten. Diese Texte sind stets in der Originalsprache wiedergegeben, teilweise zusätzlich mit deutscher Übersetzung. Überwiegend sind die gesamten Quellentexte reproduziert, manchmal nur Auszüge. Zeitlich reichen sie zum Teil weit vor die 1789er Revolution zurück. So findet man etwa Dokumente zur Eingliederung von Wales von 1535 und 1543, zur Union mit Schottland von 1707, ja sogar einen Auszug aus der Magna Charta von 1215 und die Bill of Rights von 1689. Die Texte sind in der gleichen Weise angeordnet im Handbuch. Von diesem wird häufig auf die Quellentexte unter Angabe der Gliederungsnummer verwiesen.

Die (nicht unbedingt erforderliche, aber empfehlenswerte) Installation der CD-ROMs ist einfach. Sie sind gut erschlossen durch je ein Inhaltsverzeichnis, das sämtliche Texte ausweist und ausgedruckt werden kann, sowie durch eine Suchfunktion. Beide enthalten einen Kalenderumrechner. Die Benutzung wird erleichtert durch den CD-ROMs beigefügte Booklets und durch auf den CD-ROMs gespeicherte Benutzungshinweise.

VII.

Zum Schluss eine kurze Anmerkung zur Preisgestaltung. Der Bd. 1 (88,- €) und die beiden CD-ROMs (je 19,80 €) sind außerordentlich preiswert. Bd. 2 wird mit 168,- € angeboten und ist damit fast doppelt so teuer wie Bd. 1, obwohl der Umfang nur um 280 Seiten, d.h. knapp ein Viertel, größer ist. Aber auch das ist noch preiswert im Vergleich zu juristischen Werken ähnlichen Umfangs und vergleichbarer Aufmachung. Ungeachtet der gerügten äußerlichen Mängel ist die Anschaffung und Lektüre des Werks allen verfassungsgeschichtlich Interessierten nachdrücklich zu empfehlen. ♦

Kinder- und Jugendhilferecht

Münder, Johannes/ Meysen, Thomas/ Trenczek, Thomas (Hrsg.), Frankfurter Kommentar zum SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe, 7. Aufl. 2013, Nomos-Verlag, Baden-Baden, 959 S., gebunden, ISBN 978-3-8329-7561-6, 60,- Euro,

Der hervorragend eingeführte, hier anzuzeigende Kommentar zum Achten Buch Sozialgesetzbuch – SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe) liegt nunmehr nach zahlreichen Voraufgaben (zuletzt: 6. Aufl. 2009) in 7. Auflage vor. Begründet wurde dieser seit 1978 zunächst in vier Auflagen zum damaligen Gesetz für Jugendwohlfahrt (JWG) erschienene Kommentar von einem der „Großen“ des deutschen Kinder- und Jugendhilferechts: von Johannes Münder, Professor für Sozialrecht und Zivilrecht an der TU Berlin. Seit der 6. Auflage ist der Herausgeberkreis erweitert worden: mit Thomas Meysen, Fachlicher Leiter des Deutschen Instituts für Jugendhilfe und Familienrecht (DI-JuF) in Heidelberg, und Thomas Trenczek, Professor an der Fachhochschule Jena. Weitere Mitarbeiter/innen im Autorenteam, in dem sowohl juristische als auch sozialpädagogische/sozialwissenschaftliche Kompetenzen vertreten sind, sind: Diana Eschelbach (neu), Birgit Hoffmann (neu), Thomas Lakies, Roland Proksch, Klaus Schäfer, Gila Schindler, Norbert Struck und Britta Stammen, nachdem andere Autoren der Vor-Aufgaben sukzessive ausgeschieden sind.

Mit dem Ziel der Integration verschiedener Sichtweisen aus unterschiedlichen, sich ergänzenden Professionen sind die einzelnen Textteile von je einem Autor geschrieben und von einem anderen Autor sowie den Herausgebern „gegengelesen“ worden. Unbeschadet dessen sind die Beiträge der einzelnen Autoren/innen seit der 6. Auflage auch namentlich gekennzeichnet und nicht mehr wie in früheren Auflagen gleichsam in einem „Autorenkollektiv“ versteckt worden, was im Sinne einer klaren wissenschaftlichen und persönlichen Zuordnung nur zu begrüßen ist. Das Werk ist erneut im Nomos-Verlag, in dem auch das „Parallelwerk“ von Peter-Christian Kunkel (Sozialgesetzbuch VIII. Kinder- und Jugendhilfe, Lehr- und Praxis-Kommentar, 4. Aufl. 2011) erscheint, herausgegeben worden, allerdings anders als in der Voraufgabe nicht mehr zusammen mit dem Juventa-Verlag. Nachdem die Druckseitenzahl in der 6. Auflage von 1203 auf 870 erheblich verringert worden war, wurde sie nunmehr wieder um ca. 100 Seiten erhöht. Der Kommentar ist gleichwohl sehr „handlich“ geblieben.

Das Werk hat sich zum Ziel gesetzt, eine verlässliche Orientierung für Recht und Praxis der Kinder- und Jugendhilfe zu geben. Die Praxis soll dadurch unterstützt werden, die im Kinder- und Jugendhilferecht angelegten Möglichkeiten sozialpädagogischen Handelns fachlich zu nutzen. Den Juristinnen und Juristen soll ein Zugang zu den sozial- und humanwissenschaftlichen Grundlagen und Bezügen der Kinder- und Jugendhilfe ermöglicht werden. Zugleich will der Kommentar dazu beitragen, die interdisziplinäre Fachlichkeit der Kinder- und Jugendhilfe zu stärken und die im SGB VIII liegenden Potentiale zur Verwirklichung der Rechte und Interessen von

jungen Menschen und ihren Familien zu nutzen. Der „Frankfurter“ verfolgt außerdem explizit das Ziel, „eine rechtsdogmatisch gründliche wie sozialwissenschaftlich/sozialpädagogisch begründete Orientierung für Recht und Praxis der Kinder- und Jugendhilfe zu geben, bei welcher der Praxis nicht nur Grenzen, sondern auch die Spielräume für fachliches Handeln sowie deren gesetzliche Sicherung aufgezeigt werden“ sollen (Vorwort S. 5). Dies ist dem Werk wie auch schon den Voraufgaben erneut beispielhaft gelungen.

Die Gliederung ist im Wesentlichen unverändert geblieben und entspricht der Reihenfolge der Paragraphen des SGB VIII. Den einzelnen Erläuterungen sind durchgängig kurze Inhaltsübersichten vorangestellt. Das Werk wird ergänzt durch meist recht umfangreiche, einen guten Überblick verschaffende Vorbemerkungen zu den einzelnen

Kapiteln – und auch meist zu den jeweiligen Abschnitten – des SGB VIII. Darüber hinaus enthält das Werk die üblichen Inhalts-, Abkürzungs-, Literatur- und Stichwortverzeichnisse sowie einen anschaulichen, prägnanten und gerade für „Einsteiger“ empfehlenswerten Anhang zum Verfahren und zum Rechtsschutz (Verwaltungsverfahren, Widerspruchsverfahren und Gerichtsverfahren nach SGB I und X sowie nach der Verwaltungsgerichtsordnung).

Die wesentliche inhaltliche Neuerung durch die 7. Auflage (Gesetzesstand zum 01.10.2012) ist die Einbeziehung des Bundeskinderschutzgesetzes mit dessen zahlreichen Änderungsvorschriften zum SGB VIII und mit dem Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG). Dabei bestechen vor allem die Ausführungen von Meysen zu den §§ 8a und 8b SGB VIII sowie zum KKG. Neu kommentiert sind die Regelungen zum Bereich von „U 3“ von Lakies sowie der Abschnitt zur Vormundschaft, Pflegschaft und Beistandschaft von Hoffmann/Prosch. Auch zahlreiche weitere Kommentierungen sind neu bearbeitet, teilweise gestrafft, aber auch in Schwerpunkten vertieft worden, um den Bedürfnissen der Praxis noch besser gerecht zu werden.

Selbstverständlich kommt es bei der Besprechung eines Kommentars nicht darauf an, ob dort auch die eigenen Auffassungen geteilt werden, wie dies auch hier naturgemäß nicht immer der Fall ist (vgl. z. B. § 74 Rz. 20 ff, wo ich entgegen der dort vertretenen Auffassung von Münder der Meinung bin, dass unter bestimmten Voraussetzungen ein Rechtsanspruch eines Trägers der freien Jugendhilfe auf Förderung dem Grunde nach besteht – sowie ggf. auf befristete, degressiv zu gestaltende Fortsetzungs- oder „Auslauf“-Förderung aus Gründen des Vertrauensschutzes). Auch bei der Abgrenzung von objektiven Rechtsverpflichtungen und subjektiven Rechtsansprüchen (Münder VorKap 2, Rz. 7 ff) nehme ich



einige etwas anders akzentuierte dogmatische Abgrenzungen vor (Wabnitz, Rechtsansprüche gegenüber Trägern der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe nach dem Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII), Berlin 2005, z. B. S. 119 ff). Schließlich habe ich ein wenig vermisst, dass in dem sonst sehr umfangreichen Literaturverzeichnis nicht auch meine Monografie: „Vom KJHG zum Kinderförderungsgesetz. Die Geschichte des Achten Buches Sozialgesetzbuch von 1991 bis 2008, Berlin 2009“ aufgeführt ist, die m. W. detaillierteste historische Darstellung des Rechtsgebiets für den gekennzeichneten Zeitraum. Was ist grundsätzlich kritisch anzumerken? Nicht viel, wenn man akzeptiert, dass die Autoren den eindeutigen Schwerpunkt ihrer Erläuterungen im Leistungsrecht gesetzt haben. Akzeptiert man dies und möchte man zugleich den seitenmäßigen Umfang des Werkes begrenzt halten, so muss

man in Kauf nehmen, dass die Erläuterungen zu nicht wenigen Paragraphen im „hinteren“ Teil des SGB VIII (etwa zu §§ 82 bis 84, 85 ff) mitunter recht knapp ausgefallen sind.

Der Frankfurter Kommentar reiht sich in eine stattliche Zahl von am Markt befindlichen kürzeren, längeren oder sehr umfangreichen, mitunter auch mehrbändigen Kommentaren ein, die – wie hier – als gebundenes Werk oder in Loseblattform ediert werden. Der „Frankfurter“ nimmt in diesem Spektrum vom Umfang her einen „gehobenen mittleren“ Platz ein, besticht jedoch nach vielen Voraufgaben und damit immer wieder vorgenommenen Überarbeitungen durch wirklich „konsolidierte“ Erkenntnisse, grundsätzliche Sichtweisen „aus einem Guss“, ausgereifte Formulierungen sowie durchgängig präzise Informationen auch im Detail. Er ist deshalb, nicht zuletzt auch wegen seines günstigen, gegenüber der Voraufgabe nur um einen einzigen Euro gestiegenen Preises, sowohl Praktikern als auch Studierenden sowie allen wissenschaftlich Interessierten uneingeschränkt zu empfehlen. Der „Frankfurter Kommentar“ ist unverändert eines derjenigen Erläuterungswerke zum SGB VIII, zu denen ich – auch als Mitautor bei anderen „konkurrierenden“ Werken – besonders häufig greife. Ich bin ganz sicher, dass der Frankfurter Kommentar auch künftig seinen besonders prominenten Platz in der Kommentarlanschaft zum SGB VIII haben wird. (rjw)

Professor Dr. jur. Dr. phil. Reinhard Joachim Wabnitz, Magister rer. publ., Ministerialdirektor a. D., ist seit 2000 Professor für Rechtswissenschaft, insbesondere Familien- und Jugendhilferecht, im Fachbereich Sozialwesen an der Hochschule RheinMain. reinhard.wabnitz@gmx.de

Kommentar zu EU-Verträgen

In der Ausgabe 6/2012 wurden vier Kommentare zu dem Vertrag über die Europäische Union (EUV), zu dem Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV) und zu der Charta der Grundrechte der Europäischen Union (GRCh) vorgestellt (kostenlos abrufbar von der Homepage des Fachbuchjournals unter „Archiv“). Nachzutragen ist hier ein weiteres Werk, das diese Verträge erläutert.

Carl Otto Lenz/Klaus-Dieter Borchardt (Hrsg.), EU-Verträge, Kommentar, EUV - AEUV - GRCh. Bundesanzeiger-Verlag, 6. Aufl., Köln 2013, ISBN 978-3-8462-0007-0. XXXVI, 3403 Seiten, geb., 198,- € bis 31. 1. 2013, danach 228,- €.

Der Kommentar beruht auf dem Rechtsstand 1. September 2012 und ist insofern das aktuellste aller fünf Erläuterungswerke. Als einziger berücksichtigt er den erst kürzlich eingefügten Abs. 3 des Art. 136 AEUV, der die Euro-Staaten ermächtigt, einen Stabilitätsmechanismus einzurichten (Wortlaut S. 1715, Erläuterungen S. 1717 f.). Das Plenum des EuGH hat nach Erscheinen des Kommentars mit Urteil vom 27. 11. 2012 entschieden, dass der Beschluss 2011/199/EU des Europäischen Rates vom 25. 3. 2011 zur Änderung des Art. 136 AEUV, auf dem die Einfügung des Abs. 3 beruht, gültig ist.

Das Werk ist unter den fünf dasjenige, das bisher die meisten Auflagen erlebt hat. Es startete 1994 als Kommentar zum Vertrag über die Europäische Gemeinschaft (EGV), herausgegeben von *Carl Otto Lenz* allein. Weitere Auflagen – zunächst noch zum EGV, später (auch) zum EUV, zum AEUV und zur GRCh – folgten 1999, 2003, 2006 und 2010. Dabei nahm der Umfang von 1548 Seiten schrittweise auf mehr als das Doppelte zu; so sind gegenüber der 5. Auflage von 2010, die keine Erläuterungen zur GRCh enthielt, nochmals 465 Seiten hinzugekommen. Das Format ist allerdings wesentlich kleiner als das der anderen Erläuterungswerke mit Ausnahme des *Vedder/Heintschel von Heinegg*.

Seit der 3. Aufl. von 2003 fungiert *Borchardt*, dessen systematische Darstellung des EU-Rechts „Die rechtlichen Grundlage der Europäischen Union“ in Ausgabe 4/2010, S. 20, gewürdigt wurde, als Mitherausgeber. Er ist für die redaktionelle Koordinierung zuständig und trägt damit die Hauptlast des Werkes. Außer den beiden Herausgebern haben 34 Autoren zu ihm beigetragen; ein Bearbeiterverzeichnis findet sich auf S. IX - XI, ein ungewöhnlich detailliertes Autorenverzeichnis mit näheren Angaben zum beruflichen Werdegang auf S. 3353 - 3366. Ihm ist zu entnehmen, dass alle Verfasser hochqualifizierte Praktiker und auch literarisch bestens ausgewiesen sind. Auf die Kommentierung des EUV entfallen die S. 1 bis 264, auf die des AEUV die S. 265 - 3060 und auf die der GRCh die S. 3181 - 3352. Zwischen den Erläuterungen zum AEUV und zur GRCh sind die beiden Anhänge (S. 3061 - 3064) und alle 37 Protokolle (S. 3065 - 3179) abgedruckt. Das Werk

enthält ferner vorne ein Allgemeines Literaturverzeichnis und ein Abkürzungsverzeichnis sowie am Ende des Bandes ein Stichwortverzeichnis. Auf S. XXXIII - XXXVI findet sich eine Zeittafel, die mit dem 26. Juni 1945 (Unterzeichnung der UN-Charta) beginnt und mit dem 1. Juli 2013 („voraussichtlicher Beitritt Kroatiens zur EU“) endet. Eine der Kommentierung des EUV vorangestellte Einleitung (Einführung), die die drei Verträge miteinander verknüpft sowie deren Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte skizziert, würde dem Werk gut tun; die knappen Vorbemerkungen auf S. 1/2 und die Erläuterungen zu Art. 1 AEUV (S. 270 f.) bieten dafür keinen ausreichenden Ersatz.

Schmerzlich vermisst man eine Inhaltsübersicht und ein detailliertes Inhaltsverzeichnis, wie man sie etwa bei *Calliess/Ruffert* (S. VII - XXIII) findet, die eine rasche Information über den Aufbau des Werks und den Inhalt der Verträge ermöglichen würden. Dieses Manko wird nicht ausgeglichen durch das kümmerliche „Gesamtinhaltsverzeichnis“ auf S. V und die Inhaltsübersicht zum AEUV auf S. 265 - 267, die nur (aber immerhin) Teile, Titel und Kapitel aufführt, nicht aber auch Abschnitte und die einzelnen Artikel. Auf diese Weise geht bedauerlicherweise unter, dass nicht nur die einzelnen Artikel erläutert werden, sondern dass in zwanzig Fällen den Erläuterungen zu den Vorschriften eines Titels oder Kapitels des AEUV sehr nützliche Vorbemerkungen vorangestellt sind; siehe z.B. S. 786 - 794 (zu Art. 45 - 48), S. 1041 - 1061 (zu Art. 63 - 66), S. 1227 - 1265 (zu



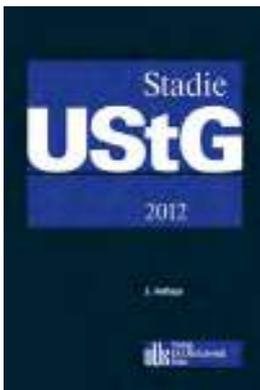
Art. 101 - 106), S. 1468 - 1478 (zu Art. 107 - 109), S. 1763 - 1775 (zu Art. 151 - 161) und S. 2135 - 2147 (zu Art. 179 - 190). In der Kommentierung des EUV findet sich eine derartige Vorbemerkung lediglich zu den Art. 21 - 46 (S. 184 - 186), in den Erläuterungen zur GRCh gibt es sie nicht. Einen Hinweis verdienen ferner die umfangreichen Anhänge zu Art. 49 - 62 (S. 978 - 990) und zu Art. 56 - 62 (S. 990 - 1040). Die Artikel sind mit amtlichen (GRCh) bzw. nichtamtliche (EUV, AEUV) Überschriften versehen; ein Hinweis auf die Vorgängervorschriften fehlt. Die Unterteilung von Absätzen in Unterabsätze tritt hinreichend deutlich durch Zeilenwechsel hervor. Die einzelnen Sätze sind leider nicht nummeriert. Die Erläuterungen zu den einzelnen Artikeln werden eingeleitet durch Literaturhinweise und eine Inhaltsübersicht, die etwas irritierend als „Überblick“ bezeichnet wird. Fußnoten kennt das Werk nicht, die Belege sind im fortlaufenden Text untergebracht, was den Lesefluss gelegentlich erheblich stört. Wichtige Stichworte sind durch Fettdruck hervorgehoben. Zur Qualität der Erläuterungen lässt sich schon wegen des Umfangs und der großen Schar von Bearbeitern keine allgemeingültige Aussage treffen. Die große Zahl von Auflagen, die das Werk erlebt hat, lässt aber den Schluss zu, dass es bei den Benutzern „angekommen“ ist.

Außer der Printausgabe gibt es auch eine „Online-Anwendung“, die mir nicht zur Verfügung stand, sodass ich über sie nichts sagen kann. (hwl)

Neuauflagen im Umsatzsteuerrecht

Univ.-Prof. Dr. Michael Droege besprach in Ausgabe 05-2012 des Fachbuchjournals Neuerscheinungen im Steuerrecht. Hier folgen zwei Ergänzungen.

Stadie, Holger, UStG-Kommentar, 2., komplett überarbeitete und erweiterte Auflage, 2012, Otto Schmidt-Verlag Köln, 1568 S., EUR 154,00, ISBN 978-3-504-24328-9.



Die Neuaufgabe des Kommentars zum Umsatzsteuergesetz verschafft einer Ausnahmeerscheinung in der Kommentarliteratur zu diesem Rechtsgebiet Kontinuität. Stadie gelingt es erneut, als Alleinautor den umfangreichen Normenstoff des Umsatzsteuerrechts umfassend, ausführlich und anschaulich zu kommentieren. Die Neuaufgabe bringt in bewährter Manier die Kommentierung auf aktuellen Stand. Insbesondere

werden die inflationäre Rechtsprechung des EuGH und die neueren Judikate des BFH berücksichtigt. Der Kommentar nimmt darüber hinaus den aktuellen Rechtsstand in Gestalt der Mehrwertsteuerdurchführungsverordnung auf und geht auf die zu erwartenden Änderungen im Umsatzsteuerrecht auf Grundlage des Jahressteuergesetzes 2013 ein. Ein Qualitätsmerkmal der Kommentierung ist erneut die klare Struktur. Allein schon die Voranstellung der untergesetzlichen Normtexte zu den einzelnen kommentierten Paragraphen erleichtert die Arbeit mit dem Kommentar ungemein. Die Kommentierungen sind klar und straff gegliedert, der Zugang zum Text wird durch Hervorhebung zentraler Stichworte dem Leser leicht gemacht. Diese formalen Vorzüge kann man in einem Kommentar dieses Formates und unter der verlegerischen Verantwortung, die Publikationen des Schmidt-Verlages Köln auszeichnet, nicht anders erwarten. Ein Alleinstellungsmerkmal des Kommentars, das was ihn in der Kommentarliteratur zum Umsatzsteuerrecht auszeichnet, ist nicht so sehr die Aktualität und die Praxisnähe seiner Kommentierung, sondern der Duktus und die dogmatische Durchdringung des Rechtsstoffes seitens des Verfassers. Stadie ist nicht nur – wie die Verlagswerbung dies nennt – „meinungsfreudig und meinungsbildend“, Stadie nimmt kein Blatt vor den Mund und spricht in vielen dogmatischen Einzelfragen eine klare Sprache. Wenn man etwa zu § 13b UStG lesen kann (RdNr. 43) der Entwurf der Bundesregierung im Rahmen des Jahressteuergesetzes für eine teilweise Neufassung des § 13b Abs. 7 UStG sei „nicht minder fehlerhaft und zudem noch umständlicher“, dann ist das nicht ein seltener Beleg klarer Meinungsäußerung des Kommentators, sondern Ausweis eines sich durch den Kommentar ziehenden Duktus. Die klare Opposition zur herrschenden Auffassung in Rechtsprechung und Verwaltung macht die Lektüre des Kommentars so gewinnbringend, birgt für den unbefangenen Leser und die

Beratung allerdings nicht unerhebliche Risiken. Wer indes auf der Suche nach dem besseren Argument den Stachel gegen die Auffassung der Finanzverwaltung im Beratungsfall lösen will, der findet im Stadie einen unvergleichbaren und nahezu unverzichtbaren Helfer in der Not. Die Neuaufgabe sollte daher in keinem Bücherschrank eines souveränen Beraters zum Umsatzsteuerrecht fehlen.

Lippross, Otto-Gerd, Umsatzsteuer, Grüne Reihe Band 11, 23. Auflage 2012, Erich Fleischer Verlag Achim, 1.461 Seiten, EUR 75,00, ISBN 978-3-8168-1113-8.



Einer anderen Literaturgattung ist das Lehrbuch von Lippross zum Umsatzsteuerrecht zugehörig. Nach 22 Voraufgaben muss das Werk eigentlich nicht besprochen, sondern nur vorgestellt werden. Die hohe Auflagenzahl spricht für sich. Will man dennoch Gründe für sie finden, so können die Stärken des Buches wie folgt beschrieben werden: Der Leser findet ein Werk, das seiner Grundkonzeption treu geblieben ist. Es folgt der Gesetzessystematik und erschließt nach einer kurzen Einführung das Umsatzsteuerrecht nach seinen Strukturmerkmalen (Besteuerungsgegenstand, Steuerschuldner, Bemessungsgrundlage, Vorsteuerabzug usw.). Es eignet sich sowohl als Grundlagenlehrbuch für die Ausbildung des Steuerberaters und der steuerrechtlichen Ausbildung an Fachhochschulen und Universitäten und als Versicherung in der Beratungspraxis, wenn es darauf ankommt, sich Grundstrukturen wieder vor Augen zu rufen. Hier wird die Arbeit mittels eines ausführlichen Stichwortregisters erleichtert. Auch in der 23. Auflage hat der Verfasser die jüngste Rechtsentwicklung und die Rechtsprechung gerade des EuGH flächendeckend rezipiert. Besonders hervorzuheben ist etwa die gut gelungene Darstellung der Zuordnung eines Wirtschaftsgutes zum Unternehmen und die Rezeption der durch den EuGH geborenen 3-Zonen-Lehre. Die hohe Auflagenzahl ist allerdings wahrscheinlich nicht der für Steuerrechtsliteratur ohnehin unverzichtbaren Aktualität geschuldet, sondern einer atypischen Eigenschaft des Lehrbuches. Es nimmt sich Zeit – oder besser noch: Raum – zur Darstellung des Rechtsstoffes. Die Ausführungen sind durchweg gut verständlich und mit zahlreichen Beispielen angereichert. Die oft auch dem Steuerrechtler nicht unmittelbar einleuchtenden dogmatischen Strukturen des Umsatzsteuerrechts, sein von nur Wenigen verfolgtes „Eigenleben“, werden in detaillierter Abschichtung offenbar und einsichtig. Manches könnte dabei sicher verdichtet werden. Es ist Verfasser und Verlag dennoch hoch anzurechnen, dass hiervon um der Verständlichkeit des Lehrbuches willen erneut Abstand genommen wurde. Diesem Qualitätsmerkmal des Lehrbuches entspricht eine unverzichtbare Erwartung an den Leser: auch dieser muss bereit sein, sich auf die Breite der Darstellung einzulassen. 1461 Seiten wollen aufmerksam gelesen sein. Glücklicherweise birgt das Stichwortverzeichnis die für die Praxis erforderlichen Abkürzungen und Schleichwege. (md)

Es eignet sich sowohl als Grundlagenlehrbuch für die Ausbildung des Steuerberaters und der steuerrechtlichen Ausbildung an Fachhochschulen und Universitäten und als Versicherung in der Beratungspraxis, wenn es darauf ankommt, sich Grundstrukturen wieder vor Augen zu rufen. Hier wird die Arbeit mittels eines ausführlichen Stichwortregisters erleichtert. Auch in der 23. Auflage hat der Verfasser die jüngste Rechtsentwicklung und die Rechtsprechung gerade des EuGH flächendeckend rezipiert. Besonders hervorzuheben ist etwa die gut gelungene Darstellung der Zuordnung eines Wirtschaftsgutes zum Unternehmen und die Rezeption der durch den EuGH geborenen 3-Zonen-Lehre. Die hohe Auflagenzahl ist allerdings wahrscheinlich nicht der für Steuerrechtsliteratur ohnehin unverzichtbaren Aktualität geschuldet, sondern einer atypischen Eigenschaft des Lehrbuches. Es nimmt sich Zeit – oder besser noch: Raum – zur Darstellung des Rechtsstoffes. Die Ausführungen sind durchweg gut verständlich und mit zahlreichen Beispielen angereichert. Die oft auch dem Steuerrechtler nicht unmittelbar einleuchtenden dogmatischen Strukturen des Umsatzsteuerrechts, sein von nur Wenigen verfolgtes „Eigenleben“, werden in detaillierter Abschichtung offenbar und einsichtig. Manches könnte dabei sicher verdichtet werden. Es ist Verfasser und Verlag dennoch hoch anzurechnen, dass hiervon um der Verständlichkeit des Lehrbuches willen erneut Abstand genommen wurde. Diesem Qualitätsmerkmal des Lehrbuches entspricht eine unverzichtbare Erwartung an den Leser: auch dieser muss bereit sein, sich auf die Breite der Darstellung einzulassen. 1461 Seiten wollen aufmerksam gelesen sein. Glücklicherweise birgt das Stichwortverzeichnis die für die Praxis erforderlichen Abkürzungen und Schleichwege. (md)

Univ.-Prof. Dr. Michael Droege (md).
droege@uni-mainz.de

Bücher zur Finanzkrise

Prof. Dr. Karlhans Sauernheimer

Ist in Jahr 4 der Eurokrise nicht schon alles gesagt? Der Reiz des Neuen hat sich verflüchtigt und die tägliche Berichterstattung zum Thema generiert eher Überdruß statt Interesse. Warum dann also weitere Publikationen zum Euro und erst recht Besprechungen derselben? Die Antwort lautet, dass die Autoren der vorliegenden beiden Bücher Substantielles zum Thema beizutragen haben.

Prof. Dr. Karlhans Sauernheimer (khs) habilitierte sich 1980 am Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. 1983 wurde er auf eine Professur (C4) für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Internationale Wirtschaftsbeziehungen an der Universität Essen berufen. 1991 übernahm er eine Professur für Volkswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Von 1994 bis zu seiner Emeritierung im März 2010 wirkte er als Professor für Volkswirtschaftslehre wieder an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

karlhans.sauernheimer@uni-mainz.de





Thilo Sarrazin: Europa braucht den Euro nicht. Wie uns politisches Wunschdenken in die Krise geführt hat. Deutsche Verlags-Anstalt 2012, geb. m. SU, 464 Seiten, ISBN 978-3-421-04562-1, € 22,99

Henrik Müller: Euro-Vision. Warum ein Scheitern unserer Währung in die Katastrophe führt. CAMPUS 2012, 224 S., Klappenbroschur, ISBN 978-3-593-39685-9, € 16,99

Thilo Sarrazin, 67, promovierter Volkswirt, 1975–1990 im Bundesministerium für Finanzen mit steuer-, verkehrs- und währungspolitischen Fragen befasst, anschließend u.a. Staatssekretär im Finanzministerium des Landes Rheinland-Pfalz, Finanzsenator in Berlin und Vorstandsmitglied der Deutschen Bahn und der Deutschen Bundesbank ist ein Autor, dem man Sachkenntnis nur schwerlich absprechen kann. Die Informationen zu Alter, Ausbildung und Werdegang sind hier wichtig, weil Lebenserfahrung, ökonomisches Wissen und Kenntnis des politischen Prozesses gerade für die Behandlung dieses Themas eine Rolle spielen. Sarrazin ist zudem Autor eines 1997, zwei Jahre vor Einführung des Euro, erschienenen Buches „Der Euro. Chance oder Abenteuer?“, in dem er sich trotz erheblicher Bedenken, gestützt auf die Normen des Maastricht-Vertrages von 1992, für die Einführung des Euro ausspricht. Das vorliegende, neue Buch spiegelt die Enttäuschung des Autors über das vertragsinkonforme Verhalten vieler Mitgliedsländer nach Aufnahme in die Währungsunion

sowie die vertragswidrigen Reaktionen der Regierungen und der EZB in der Eurokrise nach 2010 wider. Es trifft insoweit den Nerv vieler Ökonomen, die ähnliche Ansichten zu Chancen und Risiken der Euro-Einführung hatten und danach die gleichen enttäuschenden Erfahrungen machen mussten.

Der Titel des Buches „Europa braucht den Euro nicht“ ist eine Antwort auf das Diktum der Kanzlerin „Scheitert der Euro, dann scheitert Europa“. Das Buch bietet eine kritische Auseinandersetzung mit der These der Kanzlerin und begründet detailliert, warum Europa ohne den Euro in den vergangenen Jahren besser ausgekommen wäre und in Zukunft besser auskommen würde als mit ihm. Das mag sein, beantwortet aber noch nicht die Frage, was man denn nun tun sollte, da der Euro doch da ist. Die Eurozone auflösen? Sie räumlich oder inhaltlich verändern? Der Autor drückt sich nicht um eine Antwort. Sie wird im letzten Kapitel des Buches gegeben.

Sarrazin lässt zunächst die 50 Jahre der DM Revue passieren, beginnend mit der Währungsreform 1948, über ihre Rolle in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ab 1958, bis hin zum gemeinsamen Floaten mit den übrigen Währungen der Länder der Europäischen Union im Europäischen Währungssystem EWS von 1978 bis 1998. Die in der Amtszeit des französischen Kommissionspräsidenten Delors 1985 bis 1995 von Beginn an forcierten Bemühungen, den Gemeinsamen Markt mit einer gemeinsamen Währung zu krönen, waren zunächst wenig erfolgreich. Die nationalen Regierungen mochten den mit einem gemeinsamen Geld einhergehenden Kompetenzverlust nicht hinnehmen. Diese Interessenlage änderte sich dann mit der Deutschen Wiedervereinigung 1990 vielerorts grundlegend. Die mit einem gemeinsamen Geld verbundene Möglichkeit einer dauerhaften Einbindung Deutschlands nach Westeuropa ließ in Frankreich und einigen anderen Ländern den Verlust an geldpolitischer Autonomie, die wegen der Dominanz Deutschlands im EWS ohnehin nicht sehr groß war, verschmerzen. Als dann Bundeskanzler Kohl die Bereitschaft Deutschlands bekundete, die DM zugunsten einer gemeinsamen Währung aufzugeben, obgleich eine politische Union, die er selbst als notwendig für den Erfolg einer gemeinsamen Währung ansah, noch in weiter Ferne lag, wurde im Vertrag über die Europäische Union EUV (Maastricht-Vertrag) die Einführung einer gemeinsamen Währung spätestens zum 1.1.1999 beschlossen.

Die Risiken, die ein vergemeinschaftetes Geld bei nicht vergemeinschafteten übrigen Politikbereichen mit sich bringt, versuchte man im rechtlichen Rahmenwerk des EUV zu minimieren. Dazu gehörten im Kern zwei Elemente: Erstens ein unpolitisches Geld und zweitens ein Haftungsausschluss für Schulden anderer Länder. Dem ersten Erfordernis trugen die Statuten der neu gegründeten Europäischen Zentralbank EZB Rechnung. Sie machten die EZB unabhängig von der Politik, verpflichteten sie auf das primäre Ziel der Preisstabilität und verboten ihr die Staatsfinanzierung. Das zweite Erfordernis fand seinen Niederschlag in der No-Bail-Out-Klausel des Art. 104b des Maastricht-Vertrages. So gewappnet sah die Politik in Deutschland die Einführung des Euro als ein vertretbares Risiko an.

Sarrazin fragt dann, was schief ging und warum. Er erklärt zutreffend, dass im Zuge der sog. Eurokrise ab 2010, die ja tatsächlich keine Eurokrise sondern eine Krise überschuldeter Länder war, zwei Eckpfeiler aus dem Maastricht-Konstrukt der Währungsunion herausgebrochen wurden: Die Regierun-

gen haben sich über die No-Bail-Out-Klausel hinweg gesetzt, und die EZB hat das Verbot der Staatsfinanzierung umgangen. Er scheut sich nicht einzugestehen, dass seine ursprüngliche Befürwortung des Euro auf der Illusion beruhte, Regierungen und EZB würden sich an bestehende Verträge halten. Mit dieser Enttäuschung ist er nicht allein, was freilich weder ihm noch den übrigen Enttäuschten ein Trost sein kann. Er weist zu Recht darauf hin, dass zur Beantwortung der Fra-

So stark das Buch in seinem analytischen Teil ist, so schwach ist es in der Perspektive. Aber das ist kein ernst zu nehmender Einwand, denn die Wahrheit ist: Es gibt kein Buch mit einer überzeugenden Perspektive zur Lösung der Eurokrise. Es kann keines geben, weil es eine überzeugende Lösung nicht gibt.

ge, ob Europa den Euro braucht, die ökonomischen Effekte seiner Einführung oft nicht genügend von den damit verbundenen politischen Hoffnungen getrennt werden. So mag es durchaus sein, dass der Euro ökonomisch nachteilig ist, aber als Instrument auf dem Weg zu einer politischen Union für hilfreich gehalten wird. In einem solchen Falle sollten die ökonomischen Kosten des politischen Projektes transparent gemacht und bei den Entscheidungen berücksichtigt werden. Tatsächlich geschehe dies aber nicht. Symptomatisch für politisches Wunschenken unter Vernachlässigung jeglicher ökonomischer Kosten sei die Bemerkung von Barroso „Wir retten den Euro, koste es was es wolle.“

Sarrazins eigene Berechnungen über Kosten und Nutzen des Euro in den ersten 13 Jahren seiner Existenz orientieren sich an ökonomischen Kriterien wie Wachstum und Beschäftigung sowie Zahlungsbilanz, Staatsverschuldung, Lohnstückkosten und Zinsen. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die gemeinsame Währung insgesamt gesehen keinen Gewinn für die Euroländer brachte, weder für die des Nordens noch für die des Südens, sie im Gegenteil, im Vergleich zu denjenigen Ländern Europas, die den Euro nicht haben, wie etwa Schweden, Großbritannien und die Schweiz, zurückgefallen sind.

Im Folgenden kommentiert Sarrazin kritisch die krisenhafte Entwicklung von Anfang 2010 bis zum Frühjahr 2012, dem Zeitpunkt der Fertigstellung des Manuskriptes, mit all den zeitlich befristeten Rettungsschirmen und den „Bazooka-Geldschwemmen“ der EZB. Noch sehr viel prononcierter wäre mit Sicherheit die Kritik ausgefallen, hätte der Autor damals schon (a) die im Juni 2012 getroffene Entscheidung des Bundestags zur Einrichtung des dauerhaften Rettungsschirmes ESM, (b) die im September 2012 erfolgte Ankündigung von Draghi, dass die EZB zukünftig unbeschränkt Staatsanleihen hochverschuldeter Länder ankaufen wird, sowie (c) das Anwachsen der hochgradig risikobehafteten Target-Forderungen der Deutschen Bundesbank gegenüber anderen Eurostaaten von den bei ihm genannten 498 Mrd. € auf mittlerweile 715 Mrd. € gekannt.

Wo soll das alles hinführen?

Im letzten Kapitel seines Buches versucht sich Sarrazin an einer Antwort. Folgerichtig nach seiner Kritik am Bruch der

Regeln des Maastricht-Vertrages ist die Forderung nach ihrer Re-Etablierung. Nur: Warum sollten die gleichen Politiker, die Regeln gebrochen haben, sie nun wieder einführen wollen? Und wenn sie sie wiedereinführen würden: Wie glaubwürdig wäre ihr Versprechen, sie von da an zu halten? Ferner: Die EZB ist politisch unabhängig und kann daher nicht zu einer Einstellung des Ankaufs von Staatsanleihen gezwungen werden, abgesehen davon, dass es für eine solche Weisung kei-

ne Mehrheit unter den Euroländern gäbe. Den Henkel'schen Vorschlag nach einer Aufspaltung der Währungsunion in Länder mit einem „Nordeuro“ und Länder mit einem „Südeuro“ lehnt er ab mit dem Hinweis, dass man die Währungsunion nicht „an der Nahtstelle zwischen Deutschland und Frankreich“ auflösen sollte. Das sehe ich auch so. (Vgl. meine Besprechung von Hans-Olaf Henkel, *Rettet unser Geld!* in Ausgabe 5/2011 S. 59f dieser Zeitschrift). Was aber dann? Völlige Auflösung der Währungsunion? Temporäres Ausschei-

den einzelner Länder aus der Währungsunion und wenn ja, welcher? Griechenland? Das wird ohnehin kommen, löst aber nicht die Probleme der Eurozone. Deutschland? Unter Zurücklassung von 715 Mrd. € Forderungen? Und wenn Deutschland tatsächlich austräte? Würden dann nicht, wie 1992 im EWS auch die Niederlande, Belgien, Luxemburg, heute wohl auch Österreich und Finnland folgen, sodass man eben doch einen Nordeuro und einen Südeuro hätte?

So stark das Buch in seinem analytischen Teil ist, so schwach ist es in der Perspektive. Aber das ist kein ernst zu nehmender Einwand, denn die Wahrheit ist: Es gibt kein Buch mit einer überzeugenden Perspektive zur Lösung der Eurokrise. Es kann keines geben, weil es eine überzeugende Lösung nicht gibt.

Henrik Müller, 47, promovierter Volkswirt, Journalist und Autor diverser Wirtschaftsbücher, ist seit 2000 Redakteur der Zeitschrift *Manager Magazin* und seit 2009 deren stellvertretender Chefredakteur. Er präsentiert in seiner „Eurovision“ das komplette Kontrastprogramm zu Sarrazin. Die ökonomischen und politischen Risiken, die ein Scheitern des Euro mit sich brächte, hält er für unübersehbar und ihre Inkaufnahme für unverantwortlich. Er plädiert deshalb dafür, die zur Stabilisierung und Komplettierung der Währungsunion ohnehin erforderliche Fiskalunion so rasch wie möglich zu etablieren und die politischen Voraussetzungen für die „Vereinigten Staaten von Europa“, seine „Eurovision“, zu schaffen.

Müller verzahnt die Eurokrise stärker mit weltwirtschaftlichen Veränderungen, betont mehr die geld- und währungspolitische Dimension des Problems und arbeitet stärker die in vielen Industrieländern explosionsartig gewachsene private Verschuldung als Krisenelemente heraus als Sarrazin. Insofern unterscheiden sich die beiden Bücher nicht nur durch ihre Botschaft, sondern auch durch die Interpretation der Krisenursachen. Sie sind eher Komplementäre als Substitute.

Im einführenden Kapitel, in dem Müller den zunächst schleichenden Prozess der globalen Schuldenexpansion seit den 70-er Jahren in Erinnerung ruft, der aber jetzt, mit der Weltfinanzkrise seit 2008 und der Eurokrise seit 2010, zu galoppieren beginnt, benennt er die drei Fragen, die er, mit

Blick auf Europa, zu beantworten versucht: (1) Wie konnte es soweit kommen? (2) Wie wird es weiter gehen? (3) Wie sollte es weitergehen?

Seine ersten – vorläufigen – Antworten zur ersten und dritten Frage lauten: „Eine Währungsunion souveräner Staaten bei offenen, hoch entwickelten Kapitalmärkten funktioniert nicht.“ Für die einen sind die Zinsen zu hoch, für die anderen zu niedrig und die Märkte richten es nicht. „Sie haben es in der Vergangenheit nicht getan und werden es in der Zukunft nicht tun.“ Und die Vision: „Die Währungsunion entwickelt sich zu den Vereinigten Staaten von Euroland weiter“ mit gemeinsamer Regierung, einem Parlament mit der Befugnis, Steuern und Sozialabgaben zu erheben und zu verteilen, mit gemeinschaftlich finanzierter Basisabsicherung für Arbeitslose und Rentner sowie mit gemeinschaftlicher Armee. „In den Schulen wird eine gemeinsame europäische Geschichte gelehrt ... Eine europäische Identität ergänzt die nationale ... Es gibt Eurobonds, ... sodass eine echte Lösung der Schuldenkrise möglich und eine Wiederholung unwahrscheinlich wird ... Die Euro-Vision ist ein Super-Projekt, um eine Super-Krise abzuwenden.“

Kapitel zwei entwickelt die bedrückende Diagnose: Das Schuldenniveau, öffentliche plus private Schulden, habe mittlerweile ein Niveau erreicht, das mit herkömmlichen wirtschaftspolitischen Mitteln nicht mehr unter Kontrolle gebracht werden könne. Nur im Zweiten Weltkrieg lag es höher, in Friedenszeiten gab es solche Schuldenstände noch nie. Während damals aber eine lange währende Nachkriegskonjunktur, solide Bankbilanzen und Währungsreformen in Deutschland und Japan einen raschen und nachhaltigen Abbau der Staatsverschuldung möglich machten, stünden diese Optionen heute nicht mehr zur Verfügung. Die Bleiweste der Verschuldung stehe einem neuen Wachstumsschub ebenso entgegen wie die demographische Entwicklung. Hinzu komme, dass das Zinsniveau nicht so niedrig bleiben werde wie zur Zeit. Zudem trieben die laufenden Haushalts- und Leistungsbilanzdefizite die Staats- und Auslandsverschuldung weiter in die Höhe. Schon jetzt fänden die staatlichen Schuldner nicht mehr genügend private Nachfrager für ihre Schuldtitel, sodass öffentliche Einrichtungen und Zentralbanken einspringen müssen. Wo führt das hin? Müller sieht am Ende dieses Weges nur die Staatspleite oder die Inflation oder beides, jedenfalls eine Teilenteignung der Gläubiger.

Die nächsten beiden Kapitel widmen sich der Eurokrise, zunächst der Diagnose, dann einer Therapie.

In Kapitel drei diagnostiziert Müller als grundlegende Ursache der aktuellen Probleme der Eurozone das Fehlen der politischen Union. Die Eurozonenländer verstünden sich nicht als „ein Land“, haben aber „eine Währung“. Das kann, so Müller, nicht gut gehen. Jedes Land mit eigener Währung verfüge über ein internes Umverteilungssystem, mit dem es auf asymmetrische Schocks in seinem Währungsgebiet reagieren könne. Über eine zentrale Arbeitslosenversicherung, eine zentrale Rentenversicherung, ein Einlagensicherungssystem bei Banken und einen Länderfinanzausgleich würden asymmetrische Schocks und divergente konjunkturelle Entwicklungen auf nationaler Ebene abgefedert. Misstrauen gegenüber der Landeswährung gebe es nicht, weil der Staat für seine Währung gerade stehe. All das gebe es in der Eurozone nicht. Dieser fehlende politische Überbau sei die Wurzel des Übels und der Grund dafür, dass Europa in der Krise sei, obgleich

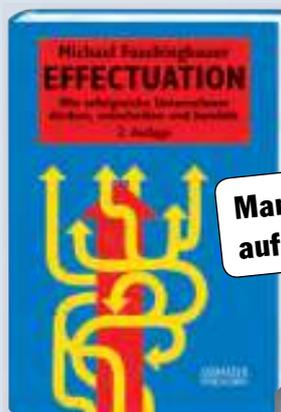
Projekte richtig anpacken



Kulturveränderung – so geht's!

Berner, **Culture Change**
Unternehmenskultur als Wettbewerbsvorteil
Systemisches Management
2012. 395 S., 19 s/w Abb. Geb. € 49,95
ISBN 978-3-7910-3192-7 | eBook 978-3-7992-6665-9

- ▶ Innovative, praxiserprobte Methoden
- ▶ Mit zahlreichen anschaulichen Beispielen



Management-Logik auf dem Kopf

Faschingbauer, **Effectuation**
Wie erfolgreiche Unternehmer denken, entscheiden und handeln
Systemisches Management
2., erw. und aktual. Auflage 2013. 280 S. Geb. 39,95
ISBN 978-3-7910-3233-7 | eBook 978-3-7992-6689-5

„... schnell und effektiv Ziele erreichen, wenn andere noch den Konferenzraum für das Strategiemeeting suchen.“

Buchhändler heute

Fax 08 00/7 77 77 70 (gebührenfrei) **SCHÄFFER**
www.schaeffer-poeschel.de **POESCHEL**

es im Hinblick auf seine fiskalische Lage und seine Wettbewerbsfähigkeit besser da stünde als die USA oder England, in denen es eine Vertrauenskrise nicht gebe.

Was tun? Kapitel vier liefert die Antwort. Entweder komme es zu einer Art „New Deal“ oder die Währungsunion breche auseinander. Zu einem New Deal gehörten erstens eine gemeinsame Haftung für einen Teil der Staatsschulden, sowie zweitens die Einführung einer automatischen zentralen Umverteilung. Im Hinblick auf die gemeinsame Haftung orientiert sich Müller am Vorschlag des deutschen Sachverständigenrates, der den 60% am BIP übersteigenden Teil der nationalen öffentlichen Verschuldung in einen Fonds einbringen will, für den alle Eurostaaten gemeinsam haften. Müller will auch die privaten Schulden, also die der Banken, der Produktionsunternehmen und der privaten Haushalte mit dem 60% übersteigenden Teil in die Solidarhaftung aufnehmen, wodurch der zu garantierende Fonds von 3,5 Bio. € auf 5,0 Bio. € ausgeweitet werden muss. Die auf Deutschland entfallende Last der öffentlichen Entschuldung erzwingt eine Erhöhung der Steuerbelastung im Umfang von 30% am BIP, also ca. 750 Mrd. €, die über eine Frist von 20 Jahren von den

des kapitalistischen Systems zur Sprache. Mit dem Aufziehen eines „Humankapitalismus“, einem Kontrastprogramm zum gescheiterten „Finanzkapitalismus“, sieht Müller gute Chancen für ein nach seinen Vorstellungen umgestaltetes Europa in der Welt von morgen.

Man muss die düstere Diagnose des Autors nicht in allen Facetten teilen, aber dass die Situation hochgradig instabil und gefährlich ist, daran besteht kein Zweifel. Man muss auch den Mut des Autors bewundern, Vorschläge zur Lösung des europäischen Problems vorgelegt zu haben, die nicht dem St-Florians-Prinzip huldigen. Seine Vorschläge dokumentieren in steuerpolitischer Hinsicht eine verblüffende Übereinstimmung mit den Vorschlägen der Partei „Die Grünen“, die für Besitzer von Vermögen ab 2 Mio. € eine Vermögensabgabe von 30%, gestreckt über 20 Jahre, vorgeschlagen haben. Der SPD-Vorsitzende hat den Plan bereits als „exzellente Idee“ bezeichnet und die Partei Die Linke will die Vermögensabgabe noch um eine Vermögenssteuer von jährlich 5% ergänzen. Hier bedient sich offenbar eine von weit links bis in die Mitte der Gesellschaft reichende parteipolitische Umverteilungsalianz des Vorwands der Europa-Solidarität, um im Schlepptau europäischer Umverteilung nationale Umverteilungsziele leichter durchsetzen zu können.

Ob eine derartige Aushöhlung des Subsidiaritätsprinzips, die eine Vergemeinschaftung von Schulden ja beinhaltet, jene Europabegeisterung im Norden schafft, die Müller sich wünscht, wird man bezweifeln müssen. Ferner bleibt die zentrale, von Sarrazin aufgeworfene Frage, wie man souveräne Völker und ihre Regierungen zwingen kann, Regeln, die sie nicht wünschen, zu befolgen, hier ohne schlüssige Antwort. Wenn

Müller verzahnt die Eurokrise stärker mit weltwirtschaftlichen Veränderungen, betont mehr die geld- und währungspolitische Dimension des Problems und arbeitet stärker die in vielen Industrieländern explosionsartig gewachsene private Verschuldung als Krisenelemente heraus als Sarrazin. Insofern unterscheiden sich die beiden Bücher nicht nur durch ihre Botschaft, sondern auch durch die Interpretation der Krisenursachen. Sie sind eher Komplementäre als Substitute.

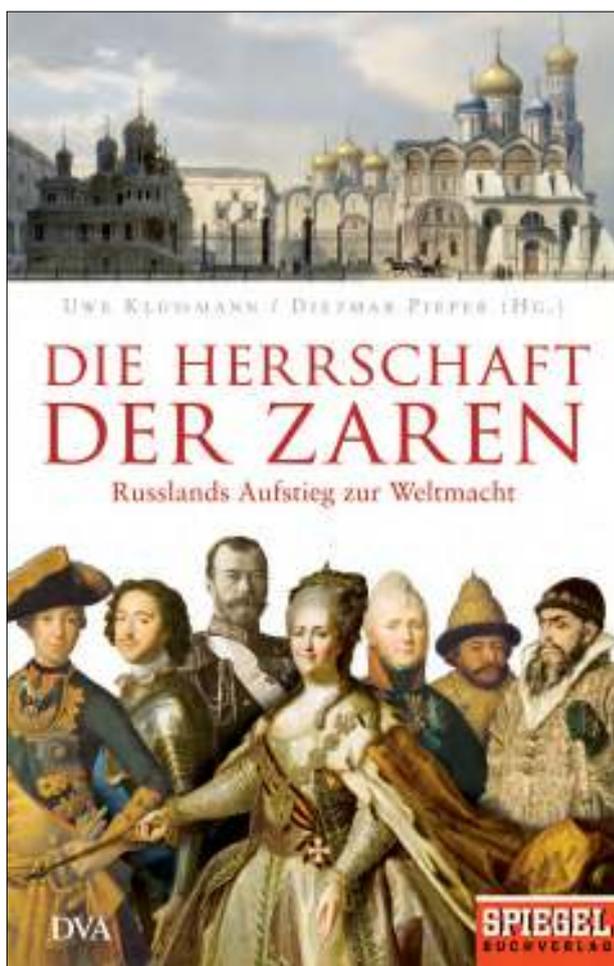
Vermögenden aufgebracht werden soll. Für die private Entschuldung kommt dann noch einmal knapp die Hälfte dazu, sodass sich eine Gesamtbelastung der deutschen Steuerzahler von ca. 1.100 Mrd. € ergibt. Angesichts der Höhe der Summe, der Konzentration der Steuer auf nur ca. 1% der Steuerpflichtigen und der Eigentumsschutzgarantie des Grundgesetzes sieht Müller das Risiko, dass ein solcher Plan vor dem Bundesverfassungsgericht keinen Bestand hätte. Auch aus diesem Grunde hält er die konstitutionelle Umwandlung der Währungsunion mit der damit einhergehenden Entmachtung des BVerfG in eine politische Union für unabdingbar.

Gemessen an diesen Vorstellungen ist das, was in den späteren Kapiteln noch gesagt wird, weniger brisant und auch wieder stärker in einen über den Euro-Bereich hinausgehenden globalen Kontext gebracht. Es geht dort zum einen um den Willen der Zentralbanken zum Exit, also der Beendigung der Politik des reichlichen und billigen Geldes, den er nicht als gegeben ansieht. Er rechnet demnach mit inflatorischen Prozessen, zumindest aber mit einer „Finanziellen Repression“, wie sie in den USA in der Nachkriegszeit ja schon einmal praktiziert wurde. Die Zinsen wurden gesetzlich unter die Inflationsrate gedrückt, sodass der Staat sich unter Enteignung der Gläubiger seiner Staatsschuld nach und nach real entledigen konnte. Zum anderen kommen die Rolle der Banker, die Zukunft der Papiergeldwährungen und die Zukunftsfähigkeit

die Gemeinschaftshaftung erst einmal da ist, gibt es nur noch die Hoffnung, dass sich die südeuropäischen Länder anders verhalten als in den Jahren zuvor. Sicher: Die Hoffnung stirbt zuletzt, aber zuletzt stirbt sie. Ökonomie ohne Märkte funktioniert nicht. Und von der disziplinierenden Kraft von Märkten steht wenig in diesem Buch. Dafür umso mehr von Wünschen, was alles anders werden möge. Bis die Völker Europas sich als jene Einheit verstehen, die die Politik und Müller wünschen, wird vermutlich länger dauern als die gegenwärtige Krise. Und als Instrument zur Lösung der Eurokrise scheinen mir die Vereinigten Staaten von Europa doch ein etwas zu großkalibriges Geschütz zu sein.

An manchen Stellen hätte das Buch eine sorgfältigere Redaktion verdient gehabt. Die Abb. 2 ist nicht nur in einer, sondern in mehrerer Hinsicht falsch beschriftet, Abb. 4 ist ungenau beschriftet und der Abb.13 ermangelt es an jeglicher Beschriftung. Die zahlreichen Formulierungen der Art: „Wie mir Herr X, Prof. Y und Minister Z persönlich sagte ...“ mögen in einer im Wettbewerb um aktuelle Stellungnahmen stehenden Zeitschrift ihren Platz haben. In einem Buch wirken sie, jedenfalls in dieser Häufigkeit, eher störend.

Insgesamt handelt es sich um ein berechtigtes und weitreichendes Anliegen gut artikulierendes, und viele treffende Formulierungen beinhaltendes Buch mit mutigen, wenngleich etwas holzschnittartigen Therapieansätzen. ♦



Deutschland und Russland

Prof. Dr. Dittmar Dahlmann

Unter dem Motto „Deutschland und Russland: gemeinsam die Zukunft gestalten“ veranstalten Deutschland und Russland im Jahr 2013 weitere gemeinsame Projekte in den Bereichen Kultur, Bildung und Wissenschaft sowie Politik und Wirtschaft. Das „deutsch-russische Jahr“ hat zu einer Fülle von Aktivitäten in vielen Bereichen geführt. Dazu sind wohl auch die beiden hier besprochenen Publikationen zu zählen.

Prof. Dr. Dittmar Dahlmann (dd) ist seit 1996 Professor für Osteuropäische Geschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und hat Russische Geschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Wissenschafts- und Sportgeschichte als Forschungsschwerpunkte.
d.dahlmann@uni-bonn.de

Veronica Buckley, Philipp Blom:
**Das russische Zarenreich. Eine
 photographische Reise 1860–1918,**
 Brandstätter-Verlag, 2012. Hardcover, 240
 Seiten, ca. 400 Farb- und Schwarzweiß-
 fotografien von Carl Bulla, Roger Fenton,
 Murray Howe, William Karrick, George
 Kennan, Sergeij Prokudin-Gorskij, u.a.,
 ISBN 978-3-902510-71-6, € 49,90

**Uwe Klußmann, Dietmar Pieper
 (Hrsg.): Die Herrschaft der Zaren.
 Russlands Aufstieg zur Weltmacht.** Ein
 SPIEGEL-Buch. DVA 2012, geb. mit SU, 288
 Seiten, mit Abbildungen,
 ISBN 978-3-421-04568-3, € 19,99

Ein sehr schön gestalteten Bild-
 band „Das Russische Zarenreich. Ei-
 ne fotografische Reise 1855–1918“ legt
 das Ehepaar Philipp Blom und Veronica
 Buckley vor. Beide haben unter anderem
 in Oxford studiert und wurden dort in
 Geschichte promoviert. Blom hat zwei
 durchaus bemerkenswerte Bücher zur
 Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts
 vorgelegt, Buckley ein hoch gelobtes
 Werk über Christina von Schweden so-
 wie jüngst eine Biographie über Ma-
 dame de Maintenon publiziert. Das 20.
 Jahrhundert und das Russische Reich
 sind, wie man schon in Bloms „Der
 taumelnde Kontinent“ (2009) merken
 konnte, nicht so sehr ihre Welt. Eine
 große Zahl der Farbfotografien in
 diesem Band, das man im Englischen
 ein Coffetable Book nennen würde,
 stammt von dem Fotografen Sergej
 Prokudin-Gorskij, der zu Beginn des
 20. Jahrhunderts eine Kamera für Farb-
 fotografien entwickelte, die allerdings

halt verweisen, den 1989 von Richard
 Davies herausgegebenen Band „Ein
 russischer Dichter und seine Welt. Die
 unbekanntenen Photos des Leonid Andre-
 jew“ (englisches Original „Photographs
 by a Russian Writer“, 1989) mit keinem
 Wort erwähnen. Die rund 300 Foto-
 platten befinden sich heute im Leeds
 Russian Archive. Die beiden Heraus-
 geber erwähnen übrigens auch keinen
 anderen der zahlreichen Bildbände über
 das Zarenreich, die in den letzten rund
 30 Jahren erschienen sind. Weitere Bil-
 der stammen unter anderem von dem
 kaiserlichen Hoffotografen deutscher
 Herkunft Karl Bulla und von Nikolaj II.,
 der seine Familie und seine Umgebung
 gerne und oft fotografierte.

Wir sehen also in diesem Band viele gut
 ausgewählte und zumeist informativ
 untertitelte Bilder aus dem Russischen
 Reich, von denen einige durchaus be-
 kannt sind, viele aber erstmals gedruckt
 vorliegen. Diese Bilder, geographisch ge-
 ordnet, gewähren einen tiefen Einblick
 in die ungeheure Weite und Vielfalt die-
 ses Landes vom Krimkrieg (1853–1856)
 bis zum Sturz der Dynastie der Ro-
 manovs 1917 und der Ermordung der
 kaiserlichen Familie im Juli 1918. Sie
 zeigen Stadt- und Landleben, tiefste Ar-
 mut und größten Reichtum, Landschaften
 und Städte.

Der Einleitungstext, die den jeweiligen
 Regionen vorangestellten Einführungen
 sowie einige der Bildlegenden zeigen
 immer wieder, dass die Herausgeber
 mit der russischen Geschichte nicht all-
 zu vertraut sind. Völlig unverständlich
 ist es, dass Alexander II. (regierte von
 1855 bis zu seiner Ermordung 1881)
 als „konservativ“ bezeichnet wird. In
 seine Regierungszeit fallen die „Gro-
 ßen Reformen“ der 1860er und 1870er
 Jahre. In dieser Zeit wurden die später
 von Michail Gorbatschow und seinen
 Beratern wiederbelebten Begriffe „glas-
 nost“, (Transparenz) und „perestrojka“
 (Umbau oder Veränderung“) geprägt.
 Wer sich immer sich in der Spätphase
 des Russischen Reiches als liberal ver-
 stand, der berief sich auf diese „Gro-
 ßen Reformen“ zum Umbau der russischen
 Gesellschaft. Vladimir Solowjew, den
 bekannten und bedeutenden Philoso-
 phen, mag man als „Verteidiger der rus-
 sischen Seele“ verstehen, aber ohne sei-
 ne Philosophie sind die Symbolisten wie
 Andrej Belyj und Alexander Blok nicht
 zu verstehen. Ärgerlich ist die mehrfa-
 che Bezeichnung Moskaus als „Groß-

*Der Einleitungstext, die den jeweiligen Regionen
 vorangestellten Einführungen sowie einige der Bild-
 legenden zeigen immer wieder, dass die Herausgeber
 mit der russischen Geschichte nicht allzu vertraut sind.*

nicht auf Fotopapier entwickelt wer-
 den konnten. Er erhielt, nachdem man
 auch bei Hofe in St. Petersburg auf ihn
 aufmerksam geworden war, von Niko-
 laj II., der sich für Film und Fotografie
 sehr begeisterte, den Auftrag, im Lau-
 fe von rund zehn Jahren das Russische
 Reich fotografisch zu erfassen, wofür
 ihm ein entsprechend ausgestatteter Ei-
 senbahnwaggon zur Verfügung gestellt
 wurde. So bereiste Prokudin-Gorskij ab
 1909 das Land und fotografierte Land-
 schaften und Menschen in allen Teilen
 des Landes bis zu den Revolutionen des
 Jahres 1917. Ein Jahr später ging er
 nach Paris ins Exil, wo er 1944 starb.
 Sei 1948 verkauften seine Erben die
 noch vorhandenen Bilder und Bildplat-
 ten der Library of Congress in Washing-
 ton, D.C., die sie scannte und im Inter-
 net zugänglich machte. Neben diesen
 fotografischen Schätzen zeigt der Band
 Fotografien des Schriftstellers Leonid
 Andreev, der gleichfalls seit 1908 far-
 big fotografierte. Es ist erstaunlich, dass
 Blom/Buckley zwar auf diesen Sachver-

herzogtum“ statt „Großfürstentum“ (S. 200) oder die Behauptung, dass an der Eroberung Sibiriens (1581/82) Ural- und Orenburger Kosaken beteiligt gewesen seien (S. 117). Orenburg wurde erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts gegründet. Der heutige Fluss Ural hieß zur Zeit der Eroberung Jaik und dort gab es am Ende des 16. Jahrhunderts noch keine Kosaken. Die kosakischen Eroberer Sibiriens stammten vom Don, später kamen Kosaken aus der Dnepr-Region hinzu.

Diese Texte zeigen, wie auch der Band der Spiegelredakteure Uwe Klusmann und Dietmar Pieper „Die Herrschaft der Zaren. Russlands Aufstieg zur Weltmacht“, eine ausgesprochen eindimensionale und deterministische Sicht auf die russische Geschichte, die angesichts der neueren Forschung über das kaiserliche Russland erstaunlich ist. Das Buch basiert auf dem Heft „Das Russland der Zaren“ aus der Reihe „Spiegel Geschichte“, das Anfang 2012 erschienen ist.

Die Geschichte Russlands ist relativ einfach erzählt. Erst regierten die Zaren seit Ivan IV. dem Schrecklichen von 1547 bis 1917, dann kamen die roten Zaren und jetzt ist Vladimir Putin der neue

Zar. Das bestätigt den Spiegelredakteuren auch der Russlandexperte Alexander Rahr in einem Gespräch, das den Abschluss des Bandes bildet. Das liegt am „Schicksal Russlands“ und an der „höfischen Atmosphäre“ im Kreml. Da hängt der Zarismus gleichsam in den Mauern – gesprochen wird von der „Kraft des Kreml“ – und da hat auch die alte Idee von Moskau als dem „Dritten Rom“ und das Erbe von Byzanz die Jahrhunderte überlebt. So einfach kann Geschichte sein. Das russische Volk, das im Buch so gut wie gar nicht vorkommt, wird seit Jahrhunderten von diesen „Zaren“ brutal unterdrückt; immer und überall herrscht Korruption. Einfache Weltbilder stehen offensichtlich immer noch hoch im Kurs, komplexe Sachverhalte überfordern Spiegelredakteure und Leser gleichermaßen.

Nur ein Beispiel sei herausgegriffen. Nach der gescheiterten Revolution 1905/06 habe in Russland „Ruhe, Grabesruhe“ geherrscht (S. 215). Dies war mitnichten der Fall. Das Land erlebte

eine Blüte seiner kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung: Das silberne Zeitalter der russischen Kultur in all ihren Bereichen, wofür hier nur stellvertretend die Triumphe des „Ballets Russes“ unter Sergej Djagilev in West- und Mitteleuropa genannt seien. Die Wissenschaften nahmen, ebenso wie die industrielle Entwicklung, einen gewaltigen Aufschwung; der Zeitungs- und Zeitschriftenmarkt wuchs explosionsartig, denn immer mehr Menschen konnten mittlerweile Lesen und Schreiben. Die Presse veröffentlichte die Debatten der Duma, des seit 1906 bestehenden Parlamentes, und dort scheute sich ein liberaler Abgeordneter auch in den Zeiten des „brachialen“ Premierministers Petr Stolypin nicht, die Schlinge des Galgens, an dem bei weitem nicht so viele Revolutionäre gehängt wurden, wie suggeriert wird, als „Stolypins Kra-

Es ist unglaublich, dass es noch solche Bücher über Russland gibt, die derart von Klischees und Stereotypen durchzogen sind. Das mögen die Leser/innen ganz offensichtlich, denn bei amazon wird es hochgelobt und steht sehr weit oben in der Bestenliste.

watte“ zu bezeichnen. Das führte für das betreffende Mitglied des Hohen Hauses zwar zum Ausschluss für mehrere Sitzungen, stand aber im nächsten Tag in der Zeitung, weil die Dumadebatten unzensuriert veröffentlicht wurden. Und sogar der Sport wurde im Jahrzehnt vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 ein Massenphänomen. Unternehmer agierten als Mäzene in all diesen Bereichen und mancher Kunstsammler öffnete sein Haus zu bestimmten Zeiten, um seine Bildersammlungen der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Noch eine Bemerkung zur Ermordung des Premierministers Stolypin, von dem (S. 189) behauptet wird, er sei wenige Tage vor seiner Ermordung in Kiev (das Attentat fand am 14.9.1911 statt, der Premierminister starb am 18.9.1911) zurückgetreten. Dies war, auch wenn es so bei wikipedia (deutsche und englische Fassung) steht, nicht der Fall. Auch die angeführte Äußerung Stolypins nach den Schüssen auf ihn, er sei glücklich

für den Zaren zu sterben, ist nicht authentisch überliefert. Da die Autor/innen auf alle Nachweise verzichten, lässt sich die Quelle nicht überprüfen. In Abraham Aschers maßgeblicher Biographie Stolypins aus dem Jahre 2001 und in den Erinnerungen der Tochter, Marija Bok, findet sich nur der Hinweis, der schwerverletzte Premier habe in Richtung der Zarenloge das Kreuzzeichen gemacht.

Insgesamt nennen die Autoren/innen des „Spiegel“ in ihren „Buchhinweisen“ gerade einmal sieben Titel zur weiteren Lektüre oder als Quellen, darunter die eher belletristischen Werke des britischen Autors Vincent Cronin über Katharina die Große (erstmalig 1978 erschienen; darüber ist die historische Forschung heute weit hinaus) und des französischen Literaten russisch-armenischer Herkunft Henri Troyat über

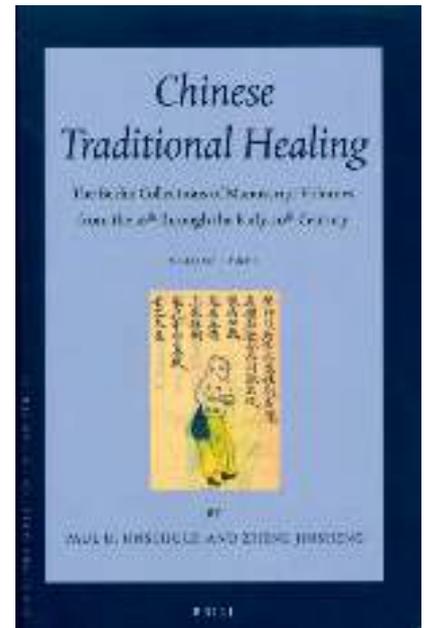
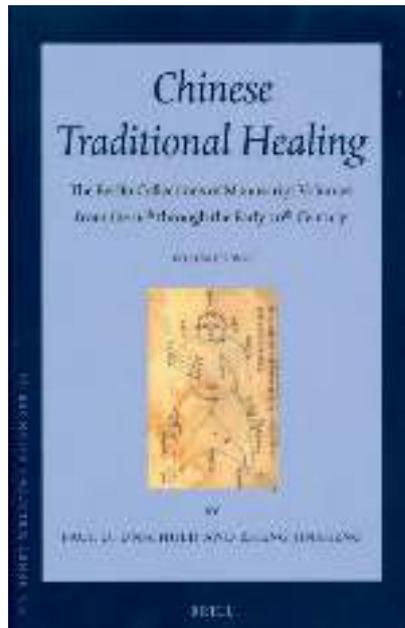
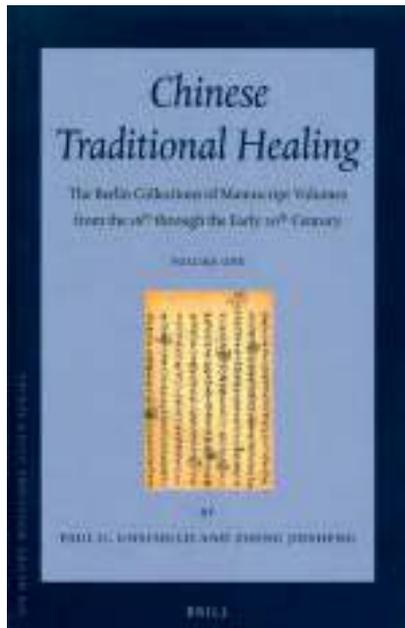
Nikolaus II., der Anfang des 21. Jahrhunderts in Frankreich in einen Plagiatsfall verwickelt war. Auch diese romanhaft erzählte Erzählung ist längst nicht mehr auf dem neuesten Stand der Forschung. Empfohlen wird ebenfalls die Lektüre eines Buches des britischen Historikers Orlando Figes „Nataschas

Tanz“ zur russischen Kulturgeschichte. Figes ist unter anderem dafür bekannt, dass er in Großbritannien einen Skandal verursachte, als er als Anonymus Werke seiner Kollegen bei amazon sehr negativ rezensierte. Sein Umgang mit den von ihm verwendeten Quellen ist bisweilen recht nachlässig.

Da bieten die Herausgeber der fotografischen Reise durch das Zarenreich doch erheblich mehr Literaturhinweise, die allerdings auch nicht fehlerfrei sind. So liegen beispielsweise die Memoiren Alexander Kerenskij, Ministerpräsident in Russland von Juli bis November 1917, auch in einer deutschen Übersetzung vor.

In beiden Bänden wird durchgängig das Adjektiv „zaristisch“ benutzt. Es diente schon Vladimir Lenin und Genossen bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion zur politischen Agitation. Es ist erstaunlich, dass es auch heute noch anstelle des Adjektivs „zarisch“ (russisch: carskij) zur Diskriminierung politischer Herrschaft benutzt wird. ♦

Chinesische Heilkunst



Paul U. Unschuld und Zheng Jinsheng, Chinese Traditional Healing. The Berlin Collections of Manuscript Volumes from the 16th through the Early 20th Century. 3 Bände.

Leiden: Brill 2012. XII + 2828 Seiten.
ISBN 978 90 04 22525 1. € 399,-

Mit einem dreibändigen Werk erschließt der Berliner Sinologe und Medizinhistoriker Paul U. Unschuld auf nahezu dreitausend Seiten einen bedeutenden heilkundlichen Schatz. Die Sammlung von 881 handschriftlichen Büchern, die nun in der Berliner Stiftung Preußischer Kulturbesitz aufbewahrt werden, ist die größte ihrer Art und enthält das medizinische Wissen chinesischer Heilkundiger aus 400 Jahren. Mit dieser Erschließung der handschriftlichen Bücher zur chinesischen Heilkunde

aus den vergangenen Jahrhunderten eröffnet uns Paul Unschuld einen bisher nicht nur in der westlichen Welt, sondern auch in China und Japan völlig vernachlässigten Quellenbestand. Diese handschriftlichen Aufzeichnungen sind deshalb so wichtig, weil sie außerhalb der gesellschaftlichen und weltanschaulichen Zwänge stehen, denen sich gedruckte Werke in der Regel zu beugen hatten. Hier finden wir z. B. verlässliche Aussagen über die Abtreibung, die in der gedruckten Literatur nicht angesprochen wird, sowie Heilverfahren, die in der gedruckten Literatur seit dem 10. Jahrhundert nicht mehr erwähnt werden, die aber in der Bevölkerung überlebt haben. Außerdem gibt es detaillierte Beschreibungen ärztlicher Tricks, die Patienten zu betrügen – und vieles mehr. Das Bemerkenswerte ist also, dass die

überwiegende Zahl der Aufzeichnungen niemals für eine Veröffentlichung gedacht war. Es handelt sich vielmehr um persönliche Aufzeichnungen mit den Erfahrungen und dem Wissen von Generationen. Darin liegt in besonderer Weise ihr Wert, weil es sich um ungeschminkte Mitteilungen über praktische Erfahrungen im Umgang mit Krankheiten bzw. mit Krankheitsbildern und deren Behandlung bzw. Heilung handelt. Darunter finden sich Aufzeichnungen von Laien ebenso wie von Fachleuten. So erhält der Leser einen ersten Einblick in die Praxis der Diagnose und des Heilens im traditionellen China. Es werden Krankheitsbilder geschildert und differenzierend bewertet sowie die Verwendung von heilenden Substanzen erörtert. Manche Aufzeichnungen werfen Licht in die Praxis des Erfahrungsaustausches zwischen Heilkundigen.

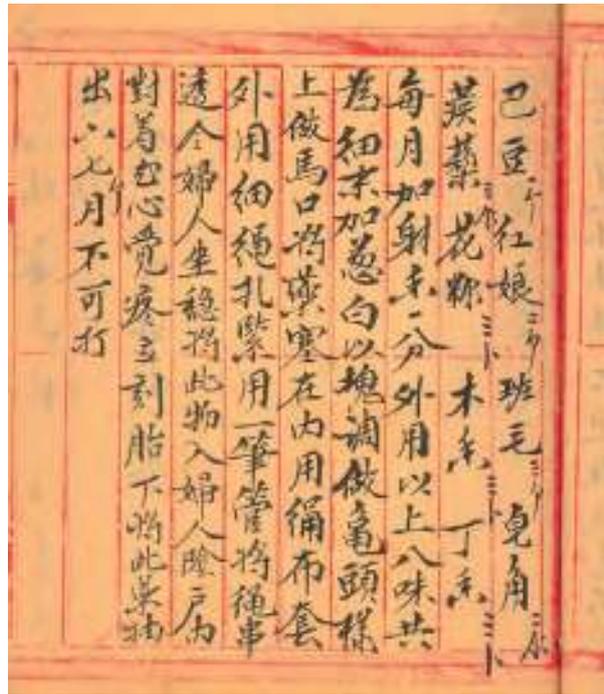
Diese nun erschlossene Berliner Sammlung kann als Grundlage für eine intensivere Erforschung der Praxis des Heilens in Chinas Vergangenheit angesehen werden. Wegen der Betrachtungs- und Beschreibungsweise eröffnen die Handschriften immer wieder überraschende Sichten darauf, wie die Heilkundigen spezifische Krankheitssymptome behandelten und Krankheitsverläufe notierten. Die

Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer (hsg) ist seit 1993 Direktor der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel und Professor für Sinologie an der Universität Göttingen. Er unterrichtete an den Universitäten Bonn, Hamburg, München und Hannover und ist Vorstandsvorsitzender der Deutschen Vereinigung für Chinastudien (DVCS) mit Sitz in Berlin und Autor zahlreicher Publikationen zur Geschichte und Kulturgeschichte Chinas.

schmidt-gl@hab.de

Berliner Sammlung ist dazu angetan, unser Wissen von der Praxis des Heilens im China der letzten Jahrhunderte auf eine gänzlich neue Stufe zu stellen. In einer Zeit des weltweiten rasanten Fortschritts der medizinischen Wissenschaften ist immer wieder der Blick auf die Geschichte des Heilens und der Heilsysteme von größter Wichtigkeit. Dabei ist bei allen technischen diagnostischen Möglichkeiten und bei allem Fortschritt in der Arzneimittelkunde der Blick des Arztes auf die Krankheit und die kundige Beschreibung der Symptome und der Heilungsverläufe unerlässlich.

Diese Berliner Sammlung chinesischer heilkundlicher Aufzeichnungen wird in Zukunft eine wichtige Rolle in der weiteren Erforschung der traditionellen chinesischen Medizin spielen und weltweit Beachtung finden. Mit ihr wird zugleich ein großer Schatz kulturellen Wissens dauerhaft verfügbar. Je mehr man sich in China selbst der eigenen Traditionen wieder zu versichern sucht, desto größere Beachtung wird die Berliner Sammlung auch in Ostasien finden. Jeder, der sich mit der Heilpraxis im China der Kaiserzeit beschäftigen will, kommt an diesem die Sammlung erschließenden und beschreibenden Werk nicht vorbei. Der erste Band bietet einen lange Einführung sowie zahlreiche erschließende Register zu den beiden die einzelnen Manuskripte beschreibenden Folgebänden. Angesichts der zentralen Bedeutung dieser Sammlung darf dieses Übersichtswerk in naturwissenschaftlichen und heilkundlichen Bibliotheken nicht fehlen. (hsg)



Rezept für die Herstellung einer arzneilich-mechanischen Vorrichtung für einen künstlichen Schwangerschaftsabbruch. Frühes 20. Jh.

© Staatsbibliothek zu Berlin, Ms. # 8334.



Buddhistischer Text mit Linienführung, die den Leser zwingt, das Buch dauernd nach links oder rechts zu drehen, um der Schriftzeichensequenz zu folgen. Ms. datiert 1942.

© Staatsbibliothek zu Berlin # 8389.



Leporello-Manuskript mit Merksätzen für Wanderärzte zur Entgegnung auf kritische Fragen aus dem Publikum. Frühes 20. Jh.

© Ethnologisches Museum Berlin. Ms # 48041.

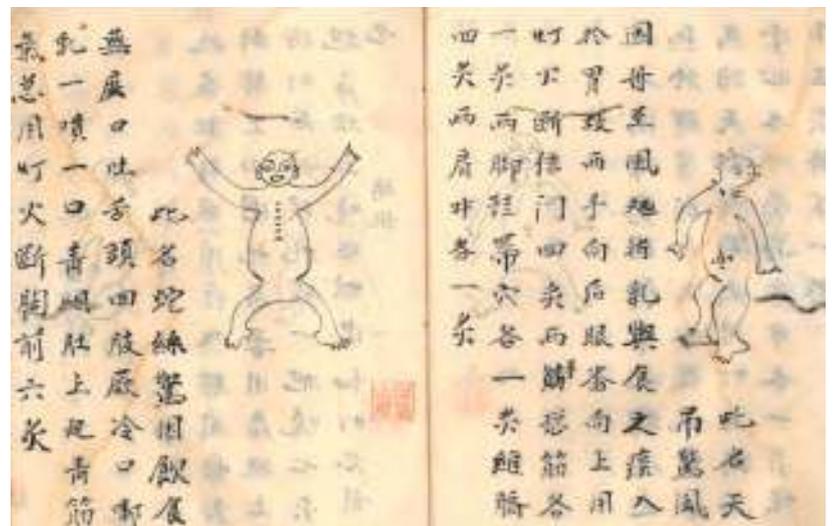
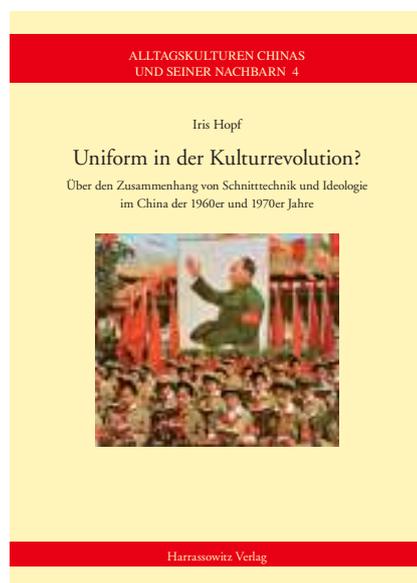


Abbildung der mit einem brennenden Lampendocht zu kauterisierenden Hautpunkte zur Therapie bestimmter Krankheiten. 1940er/50er Jahre.

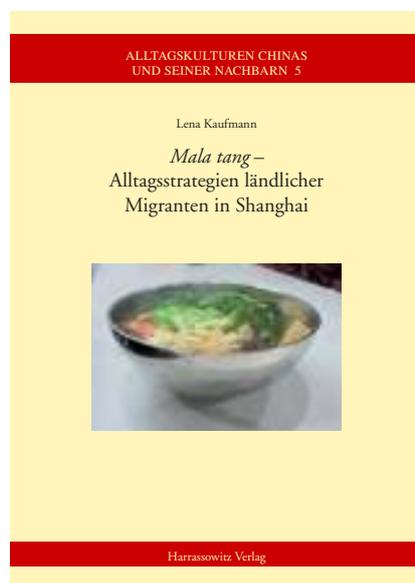
© Staatsbibliothek zu Berlin. Ms. # 8036.

Untersuchungen zur chinesischen Volkskultur



Iris Hopf, Uniform in der Kulturrevolution? Über den Zusammenhang von Schnitttechnik und Ideologie im China der 1960er und 1970er Jahre.
Wiesbaden: Harrassowitz 2011.
ISBN 978-3-447-06545-0. € 38,-

Das chinesische Wirtschaftswunder zu bestaunen reisen viele nach China, und doch verbirgt sich den meisten Reisenden, was hinter den Fassaden verschwindet. Dabei gibt es zunehmend Selbstzeugnisse und Studien, Berichte aus der Arbeitswelt *à la* Günter Wallraff und in der Literatur die Verarbeitung von Traumata in der Vergangenheit, auch wenn sich die heutige junge Generation kaum noch dafür interessiert. Allerdings verändert sich China insbesondere in den Städten so schnell, dass oft in kürzester Zeit gewohnte Stadtteile dem Boden gleichgemacht werden, um neuen Wohnhäusern oder auch Hotels und Geschäften zu weichen oder auch ganz anderen Zwecken zugeführt zu werden. Da ist es erfreulich, dass diese Gesellschaft im raschen Umbruch dokumentiert und verstanden wird, weil dies für viele von Bedeutung ist, vor allem auch für Chinesen selbst, die irgendwann sonst ihren Kindern und Enkeln kaum mehr erklären können, wie sie selbst noch China erlebt haben. Die Untersuchungen zur Volkskultur in einer von Mareile Flitsch herausgegebenen Reihe sind hier besonders zu



Lena Kaufmann, Mala tang – Alltagsstrategien ländlicher Migranten in Shanghai:
Harrassowitz 2011.
ISBN 978-3-447-06522-1. € 24,80

begrüßen. Das Erscheinungsbild der Kulturrevolution, geprägt durch die olivgrünen Uniformen („Mao-Anzüge“) und blaue Baumwollstoffe mit roten Fahnen, Armbinden und Halstüchern ist eben auch ein kulturgeschichtliches Phänomen ersten Ranges. Hier schließt die Studie von Iris Hopf eine Lücke und belegt, wie sehr die Kleidung zur Transformation und Neuformierung der chinesischen Gesellschaft beigetragen hat. Iris Hopf relativiert das westliche Vorurteil, diese Kleidungsmode habe „den Verlust persönlicher Freiheit“ und „die Auflösung von Individualität“ bedeutet, und legt die Widersprüche und Ambivalenzen im politischen System jener Zeit dar, als deren Ausdruck die Kulturrevolution (1966–1976) gesehen werden muss.

Lena Kaufmann zeigt anhand eines Nudelimbiss-Geschäftes in Shanghai, das inzwischen nicht mehr an dem Ort existiert, an dem die Studie erfolgte, wie Migranten aus der Provinz, hier aus Anhui, ein Gericht mit in die Metropole bringen und dort erfolgreich vermarkten, wie aber auch die Spannungen innerhalb der Familie ausgetragen und



Wolfgang Müller, Mingong. Die Suche nach dem Glück/ The Pursuit of Happiness.

Berlin: Vice Versa Verlag 2012. 175 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-932809-70-5. € 39,90

Rollen eingenommen bzw. verändert oder verweigert werden. Gerade solche Mikrostudien stellen die Menschen und ihre Schicksale in den Mittelpunkt. Wer heute in China reist oder auch sonst mit Chinesen Umgang pflegt, ist gut beraten, solche gedrängten Erfahrungsberichte und Studien aus volkskundlicher Perspektive zur Kenntnis zu nehmen. Dies gilt auch für den protokollierenden zugewandten Blick des Photographen Wolfgang Müller, der die sogenannten „Wanderarbeiter“ mit seiner Kamera aufgesucht hat. Die Reportage verschweigt nicht ihren sozialkritischen Blick, doch ermöglicht dieser „Blick hinter den Vorhang“, von dem der Verlag spricht, Einsichten in real gelebtes Leben und vermittelt zugleich ein Gefühl von den Mühen wie von den Hoffnungen der Akteure. So ist es durchaus zutreffend, das für den Bildband der Titel „Die Suche nach dem Glück/The Pursuit of Happiness“ gewählt wurde, in dem die Portraitierten mit kurzen Statements selbst zu Wort kommen, zu denen dann im Anhang des eindrucksvollen Bandes mit ganzseitigen farbigen Photographien noch einige ausführlichere Mitteilungen zu finden sind. (hsg)

Erinnerung an den Pekingener Hungerstreik im Jahr 1989

Chai Ling, Ein Herz für die Freiheit. Die Geschichte einer chinesischen Studentenführerin. Aus dem Amerikanischen von Ursula Held.

München: Südwest Verlag 2012.

ISBN 978-3-517-08808-2. € 19,99

Das vorliegende Buch ist in mehrfacher Hinsicht beachtenswert. Denn es schildert nicht nur die studentische Protestbewegung am Tiananmen-Platz im Jahre 1989 aus der Sicht einer der führenden Beteiligten, sondern es beschreibt zugleich das Leben einer erfolgreichen chinesischen Unternehmerin in den Vereinigten Staaten von Amerika in den vergangenen zwei Jahrzehnten im Lichte ihrer im Dezember 2009 erfolgten Bekehrung zum Christentum. Frau Chai ist seit ihrem Auftritt 1989 eine Person öffentlichen Interesses. Auf die von ihr unternommenen Anstrengungen, eine in ihren Augen verzerrte Darstellung ihrer Rolle bei den Pekingener Unruhen im Frühjahr 1989 zu korrigieren, muss hier nicht näher eingegangen werden. Immerhin wurde ihr in einem Film die Verantwortung für den Tod mehrerer Tausend Menschen im Zusammenhang der Niederschlagung der Proteste am Tiananmen-Platz angelastet. Natürlich ist ihr Buch auch in diesem Zusammenhang ihres Bedürfnisses nach einer zutreffenden Beschreibung ihrer Rolle bei der Protestbewegung zu sehen, und es ist unerlässlich bei einer vertiefenden Beschäftigung mit diesen Ereignissen. Besonders eindrucksvoll ist ihre von dem Studentenrundfunk ausgestrahlte und hier abgedruckte Rede zur Erklärung des Hungerstreiks der Studenten.

Doch hat das Buch weit über die Berichte von den Studentenprotesten 1989



hinaus als Stimme einer erfolgreichen Auslandschinesin Gewicht. Wir erfahren Näheres darüber, wie sie ihren akademischen und schließlich ihren beruflichen Weg in den USA findet. Dabei werden die privaten Situationen nicht ausgelassen. Chai Ling streitet nicht nur allgemein für die Freiheit und Demokratie in China, sondern mit besonderem Eifer gegen die chinesische Ein-Kind-Politik und die langjährige Abtreibungspraxis. Die Wahrnehmung solche Positionen mit großem Engagement vertretender Personen gehört auch zu einem Verständnis des heutigen China, welches in nicht geringem Maße auf die Auslandschinesen blickt, zumal auch in China selbst – gewissermaßen unter der Oberfläche – soziale und geistige Bewegungen im Gange sind, die von einer Lebendigkeit, Dynamik und Weltoffenheit zeugen, von Eigenschaften, die gemeinhin im Westen nicht mit dem Bild von China verbunden werden.

Das Buch schildert das Schicksal einer Chinesin in den USA, die von ihr eingegangenen Kompromisse ebenso wie ihre Hinwendung zum Glauben an Jesus Christus. Sicher ist Chai Ling eine außergewöhnlich begabte

Frau, und doch ist ihre Biographie kein Ausnahmefall. Darin zeigt sich vielmehr ein Typus erfolgreicher sogenannter Auslands- oder Überseechinesen, wie es ihn in besonderer Ausprägung in den USA gibt. Es finden sich freilich solche überall auf der Welt, auch in China selbst. Solche Persönlichkeiten prägen bereits jetzt und sicher mehr noch in der Zukunft das Schicksal ihres Landes. Darauf sich einzustellen, sind solche Selbstauskünfte wie dieses Buch von Chai Ling unbedingt zur Lektüre zu empfehlen. (hsg)



200.000 Stück verkauft

Eine saubere Zelle wird nicht krank!

Seit mehr als 30 Jahren erforscht Dr. h. c. Peter Jentschura den menschlichen Stoffwechsel! Das von ihm entwickelte dreistufige Entschlackungssystem ist einfach und für jedermann zu Hause leicht durchzuführen: Schlackenlösung, Neutralisierung und Ausleitung der gelösten Säuren und Gifte aus dem Organismus über die Haut und über die Nieren.

Unser Körper macht nichts falsch!

Die Autoren betrachten die Entstehung von Krankheit aus einer ganz neuen Perspektive. Sie zeigen auf, wie wir die Sprache unseres Körpers besser verstehen, und ihm durch kluge Ernährung und richtige Körperpflege helfen, dauerhaft gesund zu bleiben. Egal, wie alt Sie sind: Fangen Sie an! Ihr Körper wird es Ihnen danken!

Dr. h. c. Peter Jentschura · Josef Lohkämper
ISBN 978-3-933874-33-7 · 260 Seiten · € 24,50

Leseproben: www.verlag-jentschura.de



Verlag Peter Jentschura

Telefon +49 (0) 25 36 - 34 29 90



Wanderer zwischen den Welten

Erst allmählich tut sich der Reichtum gelebter Erfahrungen des 20. Jahrhunderts auf. Lange Zeit waren die Erinnerungen in Ostasien lebender Europäer verschlossen oder nur einem ausgewählten Personenkreis zugänglich. Zwar gibt es seit längerem Bemühungen, die Erinnerung an diese Zeit wieder wachzurufen, und einige literarische Unternehmungen wie Ursula Krechels Roman „Shanghai fern von wo“ (2008) über jüdisches Exil in Chinas Hafenmetropole sind sogar mit Preisen gewürdigt worden. Doch sehr vieles schlummert noch in den Archiven. Daher ist es gut, wenn exemplarisch Materialien veröffentlicht werden. Dies ist besonders wichtig, weil die Erinnerung an das vergangene Jahrhundert noch in mannigfacher Weise lückenhaft und häufig auch von Scham oder von ideologischen Vorbehalten überdeckt ist.

Neben vielfältigen Archivmaterialien, darunter Briefen und anderen Dokumenten, und zum Teil in Familienhand überlieferten Lebenszeugnissen, finden sich einige Selbstzeugnisse wie der Bericht der im Jahre 1924 in Kanton als Tochter des Repräsentanten der I.G. Farben in China geborenen Marion Schiffler über ihre Kindheit. Dieser lebendige Erinnerungsbericht über 13 Jahre Kindheit in China, begleitet von zahlreichen zeitgenössischen Fotos, kann den Leser in eine vergangene Welt versetzen. Im Nachhinein bedenkt, beschreibt und versteht die Autorin das China ihrer Kindheit aus dem Blickwinkel einer privilegierten Existenz im Ausländerviertel von Kanton.

Während dieser lesenswerte autobiographische Bericht den prägenden Einfluss der chinesischen Kultur auf das Leben von Ausländern im China jener Jahre schildert, wie Thoralf Klein in seinem Nachwort hervorhebt, ist die von Doris Götting rekonstruierte „Lebensgeschichte des Mongoleiforschers Hermann Consten (1878–1957)“ voller Spannung, Überraschungen und Skurrilitäten, die geradezu nach einer Verfilmung ruft. Die Geschichte dieses Sohnes eines wohlhabenden und

angesehenen Aachener Schnapsfabrikanten zeigt einen Abenteurer und eigenwilligen Sonderling als Agenten und Kurier, als Teilnehmer von Expeditionen wie der als „Expedition Niedermeyer“ bekannten türkisch-deutschen Afghanistan-Expedition von 1914/1915. Nicht nur in der Mongolei, sondern zeitweise auch auf dem Balkan, spann Consten politische Intrigen. Unter allen Ländern zog ihn jedoch am meisten die Mongolei an, über welche er, den seine Freunde – in Anspielung auf den Hunnenkönig Attila – „Etzel“ nannten, nach dem Ersten Weltkrieg sein großes zweibändiges Werk „Weideplätze der Mongolen“ verfasste. Im Jahre 1927 trieb es ihn wieder nach Asien, von wo er schließlich in Peking gestrandet – inzwischen hatte er 1936 die Kunsthistorikerin Eleanor von Erdberg geheiratet –, erst 1950 wieder heimkehrte. Solchen Berichten und aus vielerlei Quellenmaterial rekonstruierten Biographien stehen Zeugnisse zur Seite, wie sie die Korrespondenzen mit China befasster Sinologen und Asienwissenschaftler darstellen. Einer darunter war Walter Fuchs, aus dessen reichen Korrespondenzen der in der Geschichte der Orientalistik beschlagene Hartmut Walravens zwei Bände vorgelegt hat. Diese Korrespondenzen spiegeln interne Wissenschaftsnetzwerke und die Bemühungen um den Aufbau der Orientalistik in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Es sind Korrespondenzen wie sie inzwischen im Zuge anderer Kommunikationsmittel selten geworden sind, gewissermaßen Stimmen aus einer vergangenen Welt. Darin werden die Interessen und Fragestellungen der Beteiligten ebenso deutlich wie ihre alltäglichen Freuden und Sorgen. Es ging um Bücher wie um Karrieren, um die Sicherung von Informationen und insgesamt um eine Neuorientierung in einer sich wandelnden Welt. Solche Editionen bieten den Rohstoff für zukünftiges Nachdenken über die Wissenschaftsgeschichte und die transkulturellen Bemühungen in der Mitte des 20. Jahrhunderts. (hsq) ♦

Marion Schiffler, Ich war das Jadekind. Meine Kindheit in China bis 1938.

Bozen: Edition Raetia 2012.
ISBN 978-88-7283-432-9. € 15,90

Doris Götting. „Etzel“. Forscher, Abenteurer und Agent. Die Lebensgeschichte des Mongoleiforschers Hermann Consten (1878–1957).

Berlin: Klaus Schwarz Verlag 2012.
ISBN 978-3-87997-415-3. € 49,-

„Schöne dich für die Wissenschaft“. Leben und Werk des Kölner Sinologen Walter Fuchs (1902–1979) in Dokumenten und Briefen. Bearbeitet und herausgegeben von Hartmut Walravens und Martin Gimm.

Harrassowitz 2010.
ISBN 978-3-447-06090-5. € 52,-

Ume heoledere. „Vernachlässige (deine Pflicht) nicht!“. Der Ostasienwissenschaftler Walter Fuchs (1902–1979) Band II. Kleine Arbeiten, Briefwechsel mit dem Mongolisten F.W. Cleaves und dem Sinologen Wolfgang Franke. Bearbeitet und herausgegeben von Hartmut Walravens und Martin Gimm.

Harrassowitz 2011.
ISBN 978-3-447-06429-3. € 44,-



Angelika Stellzig (Fotos). Gregor Eisenhauer (Texte): Indien. Alltag. Eine fotografische Reise.

Halle/Saale: Mitteldeutscher Verlag
2012. Geb., 160 S. mit zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-898-12937-4
€ 24,95

Dr. Thomas Kohl (tk) ist seit 1981 im Buchhandel tätig und Inhaber von Sortiments- und Fachbuchhandlungen in Bad Kreuznach, Idar-Oberstein, Ludwigshafen und Mainz. Er ist Herausgeber und Übersetzer mehrerer Bände zur indischen Geschichte und Kultur.

thomas.kohl@debitel.net

Man ist versucht zu sagen, dies sei so professionell und doch persönlich ansprechend sind die Fotografien, die den ersten Eindruck von dieser Neuerscheinung prägen. Die Qualität der Fotos, das handliche Querformat und die gute Ausstattung regen unwillkürlich zum Hineinblättern an: Booming India, India Shining, Ganges, Über Land, Yogis, Frauen, Unberührbare, Kinder – die Bilder schwelgen geradezu in der Farben- und Formenflut dieses Subkontinents, ohne je zu verzeichnen oder zu beschönigen.

Beim näheren Hinschauen zeigt sich bei aller Dominanz der Optik, dass die Texte einen eigenen Schwerpunkt, ja Kontrapunkt, bilden, mit nachdenklicher Tendenz: die bittere Armut, das Elend, Schmutz und Hygienedefizite stehen in (typischem) Gegensatz zur Opulenz der Bilder, die den Gestank, Lärm und Schmutz der Umgebung nicht mit in die gute Stube transportieren können. Impressionistisch schildert der Verfasser seine Reise per Auto und Sikh-Chauffeur durch den Norden des Landes von Rajasthan durch die Gangesebene, immer wieder erläutert

und kommentiert durch eingeschobene Zitate aus aktuellen Tageszeitungen und Büchern; dass die Zitate meist, aber keineswegs durchgängig durch Kursivdruck kenntlich gemacht sind, sei etwas irritiert angemerkt.

Da sich der Band nur auf den nördlichen Landesteil bezieht und Indien daher als Land der Hindus, bestenfalls der tribes und der paramparaen (Traditionen) Rajasthans erscheint, ist eine Einschränkung, die für den Leser nicht ohne Weiteres erkennbar ist; das muslimische Indien, das Indien der Sikhs, Jains, Parsen, Christen usw. kommt in Text und Bild nicht vor; der dravidische Süden sowie die dortigen Landschaften, Sekten und Kasten fehlen ebenfalls; dort ist – schon aus klimatischen Gründen – das Leben nicht ganz so hart, der Bevölkerungsdruck geringer und die Wirtschaft wächst stabiler.

Kurz, wenn man über diesen kleinen Etikettenschwindel hinwegsieht, bleibt der Eindruck eines wunderschön fotografierten und aufgemachten Büchleins, das über die Schattenseiten des Landes nicht hinwegsieht. Unbedingt ein Geschenk für Indienliebhaber! (tk)

**Almuth Degener, Georg Buddrus:
The Meeting Place. Radio Features
in the Shina Language of Gilgit
by Mohammad Amin Zia. Text,
interlinear Analysis and English
Translation with a Glossary.**

Wiesbaden: Harrassowitz 2012.

(Beiträge zur Indologie 46). Pp., XII, 308 S.

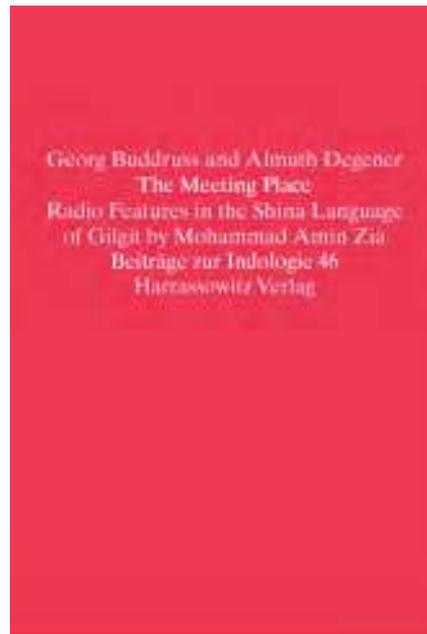
ISBN 978-3-9540402-6-1

€ 68,-

Im Jahr 1871 erschien in Lahore/Panjab der Bericht des jungen österreichisch-ungarischen Sprachwissenschaftlers und Forschungsreisenden Gottlieb William Leitner, der im Auftrag der britischen Regierung den äußersten Norden des indischen Subkontinents bereist hatte, das Karakoramgebiet im heutigen Pakistan. Das Werk in vier Bänden – „Races and languages of Dardistan“ – brachte zum ersten Mal Kunde von dieser nahezu unzugänglichen Region zwischen Kaschmir, Afghanistan, Tibet, Russland und China. Leitner war beeindruckt von dem „Paradies auf Erden“, auch wenn er die dort herrschende politische Anarchie bedauerte und für eine nationale Einheit der verfeindeten Gruppen und Stämme plädierte bzw. angesichts der vielen Übergriffe – wen wundert's – für den Anschluss an Britisch-Indien.

Heute ist die Region um die kleine Stadt Gilgit touristischer Ausgangspunkt für die Besteigung der Achttausender der Umgebung; Trekkingtouren erschließen das Hochgebirge, und selbst eine Schnellstraße, der Karakoram Highway (KKH), bahnt sich seit 1978 einen Weg durch die zahllosen v-förmigen Gebirgstäler – sie verbindet heute als moderne Seidenstraße Pakistan mit China.

Dardistan – hier, am Oberlauf des Indus, liegt einer der vielsprachigsten Plätze auf Erden. Die regionalen Sprachen der einzelnen Täler entbehren bis heute meist einer schriftlichen Fixierung; wenn überhaupt, wurde alles in Nastaliq, der Schrift des Urdu bzw. Persiens, aufgeschrieben. Von eigener Dichtung konnte kaum die Rede sein: Märchen, Rätsel, Sprichwörter, Heilrezepte – das war alles, was bisher an einheimischer literarischer Überlieferung existierte. Erst Mitte der 80er Jahre – und dies ist auch das Verdienst des Autors und Radiojournalisten Mohammad Amin Zia aus Gilgit – gelang es, über eine Serie einfach gestrickter, aber ungemein populärer „Radio-Soaps“ dem Shina, der Sprache des Gilgittals, gegenüber der Staatspra-



che Pakistans, dem Urdu, ein gewisses Heimatrecht zu verschaffen, mit Zustimmung und Unterstützung der pakistanischen staatlichen Stellen.

Wie die Sendungen in lockerer, umgangssprachlicher Ausdrucksweise aktuelle Alltagsprobleme im Gilgittal aufgreifen und wie die drei Sprecher damit in durchaus kontroverser Form umgehen – das ist in diesem Band anhand von sieben Sendungen spannend nachzulesen. Der junge, dynamische, gut ausgebildete Brausekopf Taj, der alte, konservativ denkende Dorfcchef Trangpha und der Lehrer, Master Sahib – er vermittelt und moderiert – treffen sich am Dorfmittelpunkt (bayaak „Treffpunkt“) und liefern sich in den 25minütigen Radiofeatures teils heftige Wortgefechte, in denen Themen wie Korruption und Bestechung, Müllprobleme, Wasserverschmutzung oder fehlendes Gemeinschaftsbewusstsein ziemlich unverblümt angegangen werden.

In einer Gesellschaft einen Dialog zu suchen, zu führen und mit Erfolg auszubauen, in denen die Wahrung des Gesichts eine gar nicht zu überschätzende Rolle spielt, wo sich die religiösen Gruppierungen (Shiiten, Sunniten und Ismaeliten) und die Stämme untereinander nichts schenken, wo von Tal zu Tal unterschiedliche Traditionen, Sprachen und Sitten herrschen –, einen Dialog, der Identifikation erlaubt und Brücken schlägt zwischen Alt und Jung, zwischen vorwärtsgewandt und konservativ, zwischen regional und national und der bei aller Offenheit doch immer wieder einen versöhnlichen Ton anschlägt

– face saving strategies eben –, das klingt zukunftsweisend angesichts der beklemmenden Neigung zur Konfrontation in derart fragmentierten Gesellschaften, kam es doch noch im Frühjahr 2012 im Gilgittal zu Auseinandersetzungen zwischen den verfehdeten muslimischen Glaubensrichtungen von Shia/Ismailiya und Sunna mit zahlreichen Toten und Verletzten. Dass das friedliche, konstruktive Zusammenleben in keiner Gesellschaft von heute auf morgen vom Himmel fällt und stets eigener Anstrengungen bedarf, drückt der Master Sahib in der Sendung in einem schönen Bild aus: „Drop by drop a river is made“.

Georg Buddrus und Almuth Degener ist es gelungen, als Indologen, Feldforscher und Sprachwissenschaftler nicht nur die sprachlichen, sondern auch die sozialen, religiösen und literarischen Implikationen dieser erfrischenden Radiosendung vom äußersten Ende der bewohnten Welt zu dokumentieren und zu interpretieren. Damit haben sie uns – weit über die sprachwissenschaftliche Analyse hinaus – einen Spaltweit die Tür zum sprachlichen und kulturellen Kosmos Zentral- und Südasiens geöffnet. (tk)

Thomas Kaiser: Bildrollen. Dauer und Wandel einer indischen Volkskunst.

Stuttgart: Arnoldsche 2012. Geb., 160 S.

mit 200 Abb.

ISBN 978-3-89790-365-4

€ 39,80

Als der Künstler und ethnologische Autodidakt Thomas Kaiser beim Besuch der Buchmesse in Kalkutta im Jahr 1993 eher zufällig auf einen scheuen Verkäufer von Bildrollen traf und ihn fragte, was das sei und woher die Werke stammten, war dies die Geburtsstunde einer eindrucksvollen Sammlung. Der vorliegende Band setzt einen vorläufigen Schlussstein: er dokumentiert die fast zwanzigjährige Sammlertätigkeit, die in einer Ausstellung des Völkerkundemuseums der Universität Zürich gipfelt und macht sie durch die Publikation einem breiteren Publikum zugänglich. Seit über 2000 Jahren ziehen in Indien fahrende Künstler über Land, die anhand gemalter Bildrollen die Erzählungen der großen indischen Epen Mahabharata und Ramayana sowie eine Fülle lokaler Götter- und Heldengeschichten und moralischer Lehrstücke unter der meist des Lesens unkundigen Landbe-

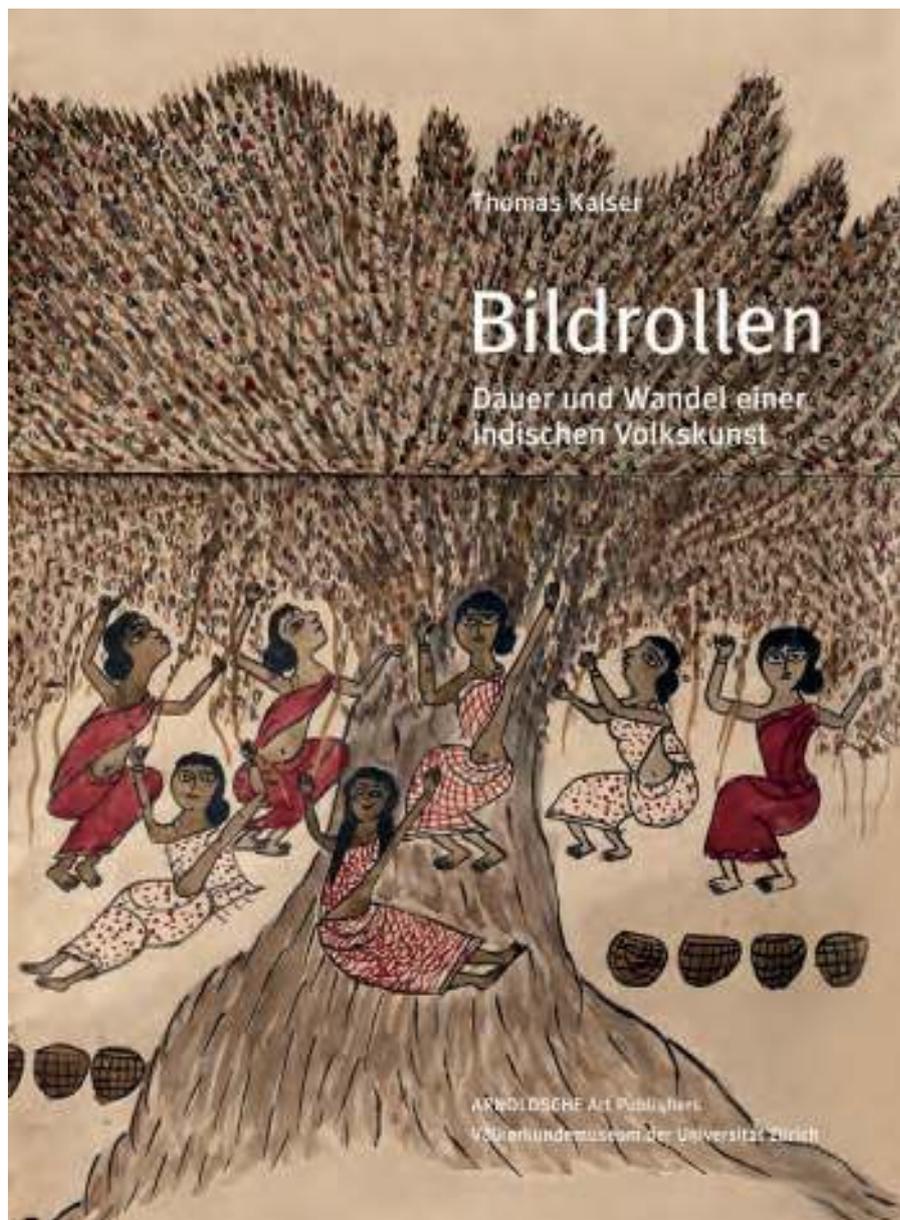
völkerung verbreiten – eine Kunstform, die sich von Indien ausgehend weit nach Osten und Westen verbreitete und in den südostasiatischen Schattenspieltraditionen weiterlebt.

Diese Form der künstlerisch-mündlichen Überlieferung hat – obwohl der Art nach bereits cineastisch – durch die Medien der Gegenwart ihre Funktion weitgehend verloren; damit büßten jedoch auch die Bildrollenkünstler ihr Publikum und ihr Einkommen ein. In Indien trotzten in Bengalen bis heute noch zwei Bildrollentraditionen den Umständen: die der patua und die der jadopatia. Während die patua – ein Sanskritwort, das auf den „Malgrund“ der Bildrollen Bezug nimmt – mit einer moderneren Themenvielfalt die Herausforderung meistern, drohen die jadopatia nach und nach zu verschwinden, da sie stärker an die Magie, die Mythen und Traditionen der Santalstämme im Nordosten Indiens gebunden sind.

Der Begleittext des schön gemachten Bildbandes stellt die Bildrollentradition in einen weit gespannten kunsthistorischen und ethnologischen Rahmen vom Iran im Westen über Tibet und Südostasien/Indonesien bis nach China und Japan. Auch die religiöse, soziale und kastenhierarchische Einordnung der Bänkelsänger-Künstler wird beschrieben: es sind Muslime, die vor einem Hindupublikum die Mythen des Ramayana und Mahabharata vortragen und Hindus, die in den Santaldörfern ihre Schöpfungsgeschichte des Stammes und die Welt nach dem Tode, das Reich Yamas und die Allgegenwart der Dämonen illustrieren. Eindrucksvoll werden die prekäre und teilweise parasitäre Existenz dieser Künstler-Handwerker und ihr Alltagsleben in den Siedlungen geschildert, zahlreiche Fotos und Selbstaussagen veranschaulichen die Darstellung.

Schade, dass der Hinweis auf den Schamanismus Zentral- und Ostasiens fehlt – die jatopatia als „Grenzgänger zwischen Leben und Tod“, als liminal figures, gehören sicher auch in diesen Zusammenhang. Da ihr Ansehen schwindet und sich in ihren Familien kaum noch Nachfolger finden, bilden die vorgestellten Rollen die Relikte einer Lebensweise, die bald der Vergangenheit angehören dürfte.

Den patua dagegen steht mit der Aufnahme und Verarbeitung von aktuellen Themen in ihr Repertoire nicht nur der Kunstmarkt Bengalens und Indiens offen, hier ist auch das Entstehen von



Künstlerindividualitäten zu beobachten – erstmals werden die Bildrollen auch von Frauen hergestellt – und im Gefolge davon die Entwicklung einer Kenner- und Sammlerszene, die sich bis nach Europa erstreckt. (tk)

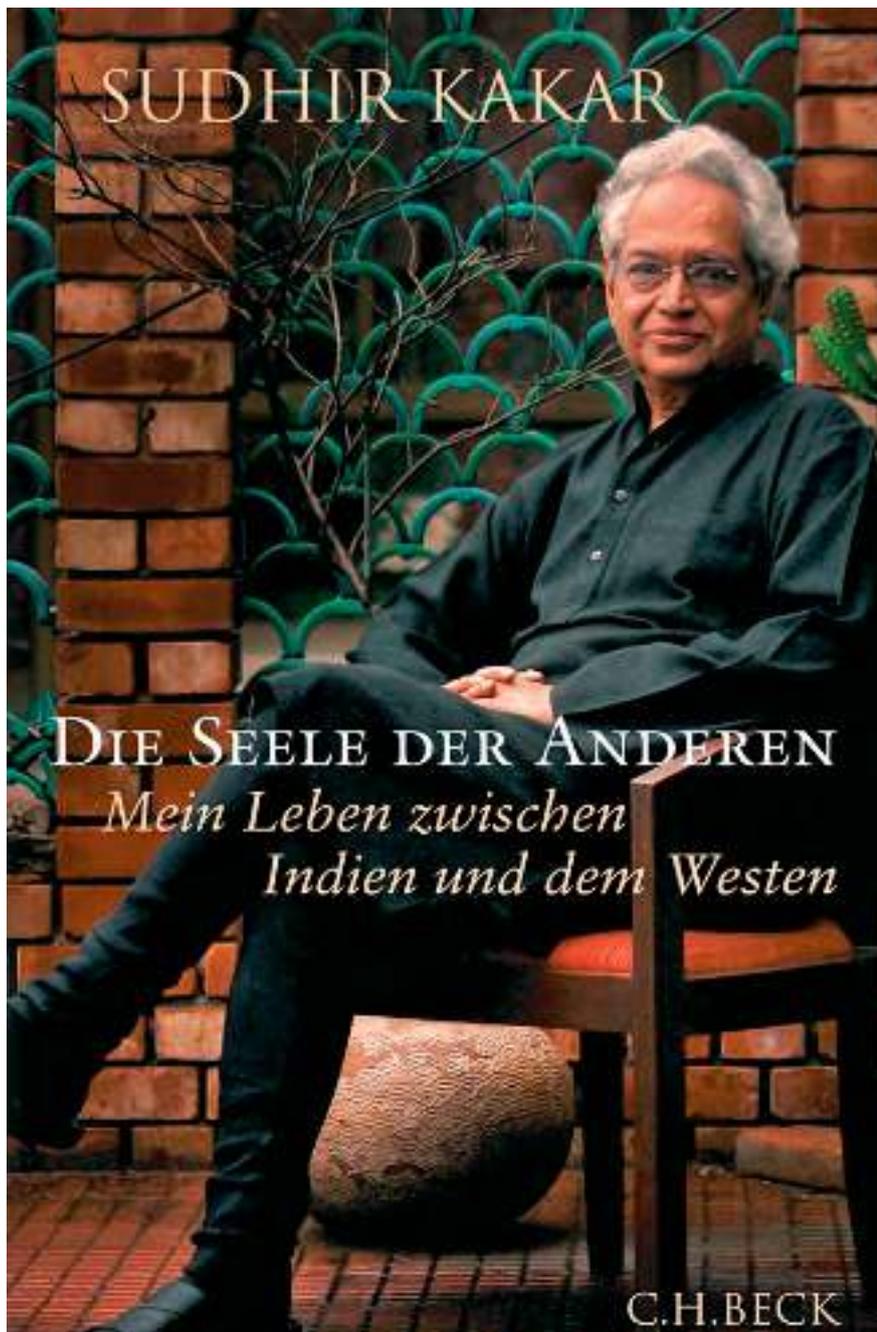
Sudhir Kakar: Die Seele der Anderen. Mein Leben zwischen Indien und dem Westen.

München: C.H. BECK 2012. Geb., 312 S. mit 32 sw Abb.
ISBN 978-3-406-64125-1
€ 26,95

Autobiographien sind eine riskante Literaturgattung: groß ist die Versuchung, nur Name an Name zu reihen oder – genauso schlimm – eine alles erschöpfende Lebensbeichte abzulegen.

Gleich zu Beginn sei daher gesagt: Sudhir Kakar, Jahrgang 1938, der nicht nur in Deutschland bekannte indische Psychoanalytiker – seine Bücher wurden in zwanzig Sprachen übersetzt – umschiffte diese Klippen mit Bravour.

Das Leben im Lahore der späten 1940er Jahre, der strenge Großvater, die weitläufige Familie und mittendrin er, der verwöhnte Enkel (ältester Sohn des ältesten Sohnes ...). Alltag und Selbstverständnis der Verwandtschaft sind mit feinem Federstrich skizziert, und nebenbei erfährt der Leser viel über die „panindische Faszination für Hierarchien“, über Subkasten und Meritokratien. Für den, der genau liest, tut sich eine wahre Fundgrube an Informationen über Personen, Einrichtungen und Geschehnisse auf.



Dann die Jahre in Deutschland und Österreich: Kakar studiert zunächst Schiffsmaschinenbau, dann Physik und schließlich Betriebswirtschaft: amüsiert folgt der Leser dem jungen Bohemien in die Bars in Mainz und Ramstein, wo er den GI's Lexika verkaufen soll, in die Kneipen am Mannheimer Hafen oder ins Café Hawelka in Wien – nur ungern legt man das Buch aus der Hand, um eine Lesepause einzulegen.

Wieder in Indien, stellt sich die Frage der arrangierten Ehe, deren unbestreitbarer Vorteil – so Kakar – darin besteht, dass sie jungen Menschen die Sorge nimmt, ob sie überhaupt einen Partner finden: ob hässlich oder schön, dick oder dünn, in Indien kommt am Ende

jeder unter die Haube. Während die Schwester beim zwölften arrangierten Bewerber schließlich „Ja“ sagt, erlebt der Verfasser die Rigidität einer reinen Liebesheirat an sich selbst – diese Seiten gehören sicher zu den bewegendsten des Buches.

Die Begegnung mit dem deutsch-amerikanischen Psychologen Erikson wird für den noch unentschlossenen jungen Mann zum Wendepunkt: Erikson wird sein Guru, dem er in die USA folgt. Statt den Lehrer nun in europäischer Tradition „ödipal zu ermorden“ oder sich nach indischem Vorbild für ihn aufzuopfern, nimmt er dessen Leitgedanken – menschliche Identität und Lebenszyklus – auf, um sie zu modifizieren: die

Wechselwirkung zwischen Psyche und Gesellschaft, die indische Kulturpsychologie, ist von nun an sein Lebensthema. „Freud in Indien“: spannend zu lesen, wie der Autor als einer der ersten Psychoanalytiker in Delhi mit den seelischen Konflikten seiner Landsleute in Berührung kommt: die von diversen Geistern Besessenen muss er den Vaidiyas und Exorzisten überlassen, aber es gibt auch Patienten, denen die ganz normalen Urkräfte von Eros und Unterbewusstsein zu schaffen machen. In Indien ist es freilich die Dominanz des Weiblichen, die das Seelenleben prägt; der Vaterfigur fällt hier gar die Schutzrolle gegen die allmächtige Mutter zu. Kakar, der zwischen Management- und Politikberatung, Auslandsaufenthalten und Hochschule pendelt, stellt im Lauf seiner Arbeit fest, wie wenig kritisches Feedback Führungskräfte aller Art in Indien traditionsbedingt erhalten: Politiker, Wissenschaftler und Manager erliegen daher nur allzu leicht der Schmeichelei, jener „Umarmung des Narziss“; nach außen hin lautstark verkündete Ideologien von Gleichheit und Leistungswillen weichen zuhause einem traditions- und kastenverhafteten Verhalten; hinter dem lautstarken Nationalismus des Landes schlummern tief verwurzelte Inferioritätsgefühle – „psychologische Freiheit erfordert wesentlich mehr Zeit und geistige Arbeit als politische Unabhängigkeit“. Atmanam vidhi – Kenne dich selbst – diese Weisheit aus vedischer Zeit gilt Kakar zufolge heute mehr denn je.

Weiß man außerhalb Indiens etwa mehr über die eigene und die „Seele der Anderen“? Kakar ist ein höflicher Autor, aber seine Zweifel an der Kritikfähigkeit und der Universalität des westlichen Menschenbildes sind nicht zu überhören.

Der Autor lässt uns teilhaben an seinem privaten und beruflichen Curriculum vitae, das mit der zweiten Ehe einen vorläufigen, glücklichen Abschluss findet, und es gibt wohl kaum einen entspannteren, kenntnisreicheren „Dolmetscher“ als ihn, der uns auf diese Weise viele Zugänge zu seinem Land eröffnet. Da der Band schön aufgemacht ist und die zahlreichen, gut gewählten Schwarzweißaufnahmen das Lesevergnügen deutlich erhöhen, kann man dieses sympathische Buch, das sich auch zum zweimal Lesen eignet, nur weiterempfehlen! (tk)

**Wilhelm Rau. Kleine Schriften.
Hg. von Konrad Klaus und
Friedrich Sprockhoff.**

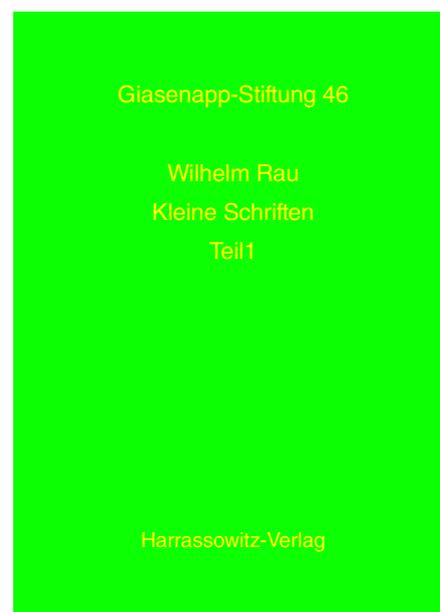
Wiesbaden: Harrassowitz 2012.
(Veröffentlichungen der Hellmuth von
Glasesapp-Stiftung Bd.46). Ln., 2 Bde.
XLIII, 1410 S. ISBN 978-3-447-06613-6
€ 188,-

Laut und krachend stellten die 1968er die Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz der so genannten „Orchideenfächer“ – gewiss nicht zur Freude der Wissenschaftler, die ihr Leben dem Studium von Fachgebieten widmeten, die an Kenntnissen und Fähigkeiten, ja persönlichen Opfern schon immer mehr verlangten, als es sich der Laie gemeinhin vorstellt. Die Frage nach der Nutzanwendung der „Kleinen Fächer“ treibt bis heute die Kultusbürokratien um, beschäftigte aber immer auch schon die Lehrstuhlinhaber selbst. Dass heute, fast fünfzig Jahre nach dem Sturmangriff auf die geisteswissenschaftlichen Bastionen, Gebiete wie Indologie, Turkologie oder Ägyptologie in Deutschland weltweit vernetzt weiter Spitzenforschung und -lehre betreiben, muss schon fast wie ein Wunder erscheinen.

Dass der Erfolg nicht vom Himmel fiel, ahnt der Leser beim Durchblättern der beiden vorliegenden Bände: sie gewähren Einblick in Persönlichkeit, Werkstatt und Lebenswerk eines Menschen, der ganz in seinem Fach aufging. Trotz des einschüchternden Umfangs der beiden Bände – über 1.400 Seiten! – sind die etwa 100 Artikel (meist kleinere Aufsätze

und Buchbesprechungen) flüssig zu lesen und beantworten in ihrer Gesamtheit darüber hinaus überraschenderweise auch in gewisser Weise die eingangs gestellte Frage.

Wilhelm Rau (1922–1999) war Indologe, Sprach- und Kulturwissenschaftler in Frankfurt und Marburg, der zu seinen Lebzeiten das Fach noch in seiner vollen Breite präsentierte und international zu den führenden Vertretern seines Fachs zählte. Die Bände zeigen einen an den klassischen Sprachen geschulten, vorsichtig beobachtenden, beschreibenden, einordnenden und urteilenden Gelehrten, der sich wie kaum ein anderer der Sachkultur des vedischen, vorislamischen Indiens widmete: Handwerkskunst, Metalle und Metallgeräte, Töpferei und Tongeschirr, Brennlampe, Archäologie, Weben und Flechten, Naturbeobachtung und Naturkunde, Botanik, Pflanzennamen, Flora, Magnetismus, Medizin, Pharmazie (Gifte!) zählten zu den Themen, denen er sich in der altindischen Literatur zuwandte und die er mit den Mitteln der Sprachwissenschaft nachwies – Raus Schriften liefern eine Realienkunde der frühen Zeit Südasiens. Ungemein anregend, in seinem zurückhaltenden Urteil menschlich ansprechend und als Rezensent immer fair, vermochte der Autor und Hochschullehrer mit seinen Schülern eine „Lehrerkette“ (guruparampara) zu bilden, die bis heute das Interesse an der frühindischen Sprache und Kultur in Deutschland weiterträgt. Auch wenn man in seinen letzten Schriften eine leichte Resignation über



den Wert der antiken Sanskritpoesie und über das Indisch-Allzuindische der Gegenwart zu verspüren meint – ihm, der jahrelang im Lande lebte, mehrere Sprachen fließend beherrschte und die Bibliotheken des Subkontinents von Jammu im Norden bis Trivandrum im Süden bereiste (eine wahre Herkulesaufgabe!), ihm steht ein kritisches Urteil eher zu als uns Nachgeborenen, die wir in Südasiens nur kurz zu Gast sind.

Unvergesslich jene Jaina-Bibliothek, in die er nur durch ein schmales, hoch gelegenes Schlupfloch in der Wand kriechen konnte und zu der ihm mit diversen Schlüsseln aufgesperrt werden musste! Enttäuschend war, dass viele Büchersammlungen „nur wenige Goldkörner in riesigen Schutthalden“



**GRUNDLAGENBIBLIOTHEK
ZUR MUSIKWISSENSCHAFT**

Herausgegeben
von Herbert Schneider

Die neue E-Book-Reihe ab Frühjahr 2013!
BID-Kongress Leipzig: Ebene -1, Stand 17
Leipziger Buchmesse: Halle 3, H122

1. Abt.: Musiktheoretische Quellen und historische Referenzwerke

100 Titel, ca. 100.000 S. mit neuen Einleitungen, als E-Books (PDF).

Olms Online Musik stellt eine Grundlagenbibliothek zur Musikwissenschaft mit musiktheoretischen Quellen, historischen Referenzwerken sowie den bei Olms erschienenen Editionen wichtiger historischer Lieddrucke zur Verfügung.

Thematisch bilden die Bereiche Musiktheorie, Musikästhetik und Musikpsychologie, Lexika, Periodika und Werkverzeichnisse mit den hier zunächst ausgewählten Werken die wichtigsten Schwerpunkte.

Jede Edition erhält über den digitalisierten *Originaltext mit Volltextsuche* hinaus einen Mehrwert in Gestalt einer wissenschaftlichen *Einleitung* mit Angaben zu Bedeutung und Einfluss des Werks in seiner Epoche, zur Entstehungs- und Publikationsgeschichte, zu Quellen, zur Rezeption sowie zur Wirkung in anderen Ländern, z.B. in Gestalt von Übersetzungen und zum Autor.

GEORG OLMS VERLAG
Hagentorwall 7 · 31134 Hildesheim
Tel.: +49 (0)5121/15010 · E-Mail: olms-online@olms.de · www.olms.de

enthielten. „Trotzdem sollte jeder, der Kraft und Zeit dazu hat, diese Massen toten Gesteins sieben helfen ... Solche Bücher besitzen für uns einen besonderen Wert, und sei es auch nur, weil sie uns Bescheidenheit lehren und uns an der Stichhaltigkeit unseres Urteils zweifeln lassen, was die Schöpfungen des menschlichen Geistes außerhalb unserer westlichen Welt angeht.“ (tk)

Dass das tradierte, vor allem das religiöse Wissen in Indien bis heute kanthasta – „in der Kehle vorhanden“ – sein muss, das heißt: durch Aufsagen, Singen und ständiges Wiederholen tradiert wird, gehört zu den Erkenntnissen, die der beeindruckte Leser aus der Lektüre der beiden Bände mitnimmt.

Dank an die Glaseapp-Stiftung und den Verlag für die vorbildliche Zugänglichmachung! (tk)

Simone Rappel:

Geschäftskultur Indien kompakt. Wie Sie mit indischen Geschäftspartnern, Kollegen und Mitarbeitern erfolgreich zusammenarbeiten. Geschäftskultur kompakt.

Meerbusch: Conbook 2012. Kt., 128 S.
ISBN 978-3-943176-21-6
€ 9,95

In jüngster Zeit weisen Fondsmanager vermehrt darauf hin, dass es angesichts der Krise der Staatsfinanzen in vielen Ländern der Erde eine ganze Reihe stabiler, solider Firmen gibt, die – unabhängig vom Zustand des Staates, in dem sie tätig sind – seit Jahren ordentliche Ergebnisse abliefern und nach den international bekannten und anerkannten Regeln von *good governance* geführt werden.



In diesem Zusammenhang wird auch immer wieder Indien genannt. Hier ist eine Reihe von *hidden champions* ansässig, die, gestählt durch die Widrigkeiten bürokratischer, klimatischer, finanzieller und politischer Natur in ihrem Heimatland, seit langem mit Erfolg ihren Geschäften nachgehen.

Auch in Indien spielen die kulturellen Unterschiede zum Ausland heutzutage nicht mehr die alles entscheidende Rolle – schließlich verstehen sich Firmen mit internationalem Blickfeld immer mehr als eine Gemeinschaft, die auf recht einfachen Grundsätzen beruht: man möchte ungestört investieren, in Ruhe arbeiten und Geld verdienen. Nach den Irrungen und Wirrungen der Vergangenheit, Indien wirtschaftlich zu modernisieren, treffen ausländische Investoren, Manager und Fachkräfte heute in der Regel nicht mehr auf pensionierte Obristen, ehemalige Politiker

oder auf die beutehungrige Verwandtschaft des Firmenpatriarchen – nicht nur bei den Tatas gilt mittlerweile die persönliche Leistung als Maßstab der Dinge.

Dennoch ist es äußerst wichtig und nützlich, sich vor dem Start in das Abenteuer „Arbeit in Indien“ auf allerlei Unvermeidliches und Unerwartetes vorzubereiten: auf abweichende geschäftliche Gewohnheiten, Gesprächskultur, Meetings, das (mit einigem Geschick vermeidbare) scharfe Essen, auf Gastgeschenke, Pünktlichkeit „Indian style“ und abweichenden Führungsstil. „Graue Schläfen sind von Vorteil“ – welche ältere Führungskraft hört das nicht gern? Allerdings fordern indische Mitarbeiter von ihren Vorgesetzten – ob Mann oder Frau, jung oder alt – nicht nur klare Teamführung, sondern auch paternalistische Fürsorge, die dem Einzelnen das Gefühl gibt, in seinem Betrieb gut aufgehoben zu sein.

Simone Rappel war lange Zeit für *mis-sio* in Indien tätig und hat sich mit einer Habilitation zum Thema „globales Ethos“ in die Welt der Wirtschaft hineingeschrieben. Man nimmt ihr gerne ab, dass sie indische Teams zu motivieren und zu führen weiß. Es ist ihr mit dem gut aufgemachten, preiswerten Bändchen auf bewundernswerte Weise gelungen, das wirklich Wichtigste auf engem Raum zusammenzufassen. Heikle Themen scheut sie nicht, und für manche lieb gewordene Angewohnheit des Westlers hat sie Tipps parat, die man beherzigen sollte, will man im Lande weiterhin etwas gelten. Ergebnis: Pflichtlektüre für alle, die demnächst in Indien zu tun haben – *Aapka swaagat hai!* Herzlich willkommen! ♦

IMPRESSUM

Herausgeber:

Carla Horn-Friesecke (chf), c.horn-friesecke@dinges-frick.de
Erwin König (ek), [06 11] 9 31 09 41, e.koenig@fachbuchjournal.de

Redaktion (verantwort.):

Angelika Beyreuther (ab)
[06 11] 3 96 99 - 24, a.beyreuther@fachbuchjournal.de

Druck-, Verlags- und Redaktionsadresse:

DINGES & FRICK GmbH, Medientechnik, Drucktechnik & Verlag
Hausanschrift: Greifstraße 4, 65199 Wiesbaden
Postanschrift: Postfach 2009, 65010 Wiesbaden
Telefon [06 11] 3 96 99 - 0 | Telefax [06 11] 9 31 09 - 43
Geschäftsführer: Wolfgang Dinges, Dipl.-Ing. Helmut Frick
Carla Horn-Friesecke

Anzeigen (verantwort.):

Ursula M. Schneider, [06 11] 7 16 05 85, u.schneider@fachbuchjournal.de

Bankverbindung:

Wiesbadener Volksbank, BLZ 510 900 00, Konto-Nr. 7 142 234

Gerichtsstand und Erfüllungsort: Wiesbaden

Anzeigenpreise: Preisliste Nr. 5, gültig ab 1.1.2013

Bezugsbedingungen:

Lieferung durch Postzeitungsdienst
Einzelheft: € 7,- Jahresabonnement (6 Ausgaben) € 40,-
Preise inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten (Inland: € 12,- Ausland:
Preis auf Anfrage
Mehrfachabonnement: Preis auf Anfrage
Abonnements-Kündigungen jeweils sechs Wochen vor Ende des Bezugszeitraums

Erscheinungsweise: 6-mal jährlich, ISSN-Nr. 1867-5328

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

**Muriel Mirak-Weißbach (2011):
Jenseits der Feuerwand:
Armenien – Irak – Palästina.
Vom Zorn zur Versöhnung.,**
Berlin/Tübingen: Schiler-Verlag,
Broschur, 263 Seiten,
ISBN-10: 3899303687, € 26,-



Armenien: Wie war das doch nochmal? Vor knapp einem Jahr, kurz nach Erscheinen des vorliegenden Buches, versuchte der damalige französische Präsident Nicolas Sarkozy das Leugnen von Völkermorden unter Gefängnisstrafe zu stellen. Die türkische Regierung, die sich hinsichtlich der Massaker an Armeniern während des Ersten Weltkriegs im Osmanischen Reich angegriffen fühlte, reagierte prompt wie immer, wenn andere Staaten den Genozid an den Armeniern anerkennen – mit „archaischer Drohdiplomatie“.

Irak: Wie war das eigentlich? Ältere Leser werden sich noch gut erinnern an die Nacht vom 17. Januar 1991, als die ersten Kampfbomber und Marschflugkörper einer US-geführten Militärallianz Angriffe gegen den Irak flogen und in den anschließenden Wochen B-52-Bomber das Land an Euphrat und Tigris, die Geburtsstätte der menschlichen Zivilisation, in Schutt und Asche legten. Angeblich ein ‚alternativer‘ Krieg, der medial spektakulär als *war games* inszeniert wurde.

Palästina: Wieso erinnern? Konflikte zwischen Palästinensern und Israel sind doch seit Gründung des Staates Israel vor nunmehr 65 Jahren Dauerthema und blutige Gegenwart; – und ist das nicht endlich ein Schritt zur friedlichen Zweistaatenlösung, dass Palästina Beobachterstaat in der UNO wurde –,oder etwa doch nicht?

Was wissen wir eigentlich über die Geschichte der drei erwähnten Völker, über die politischen Hintergründe der sie betreffenden Kriege, Massaker, Deportationen, Vertreibungen und Ausgrenzungen? Wie steht es mit der in den Geschichtsbüchern vermittelten Wahrheit? – Wohl mit Recht sagt ein englisches Sprichwort: *A lie will go round the world while truth is pulling its boots!* Muriel Mirak-Weißbach ist gestieft und gespornt, um der ‚wahren‘ Wahrheit zur Ehre zu verhelfen. Nach Anglistikstudium und langjähriger Lehrtätigkeit kämpft sie seit den 1980er Jahren als Journalistin mit großem Engagement für Menschenrechte, wobei ihr publizistischer Schwerpunkt die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten sind. Ihr Hauptanliegen ist die Förderung des interkulturellen Dialogs und die Suche nach der historischen Wahrheit als wesentliche Grundlage jeder Aus- und Versöhnung. Das vorliegende Buch ist geprägt durch ihre familiäre Herkunft als Enkelin armenischer Großeltern, die Opfer des Massakers von 1915 waren, sowie als Tochter verwaister Eltern, denen es über abenteuerliche Umwege gelang, nach Neu-England auszuwandern.

Mirak-Weißbachs Darstellung ist zweigleisig: *Einerseits* handelt es sich um eine sehr persönliche Schilderung des schrecklichen Leids der Armenier, welches sie vorbehaltlos als Völkermord kategorisiert, sowie um die kaum fassbaren Qualen und erschütternden Schicksale irakischer Kinder, die die westlichen Alliierten im Irakkrieg unter dem euphemistischen Begriff ‚Kollateralschäden‘ verbuchten und geopolitisch als militärisch gerechtfertigt erachteten. Und schließlich geht es um das generationenlange Leiden der Palästinenser im Westjordanland und im Gazastreifen, ein Zustand, der entgegen aller internationalen Friedensabkommen und UN-Resolutionen alltäglich geworden ist. *Andererseits* handelt es sich um detaillierte, intensiv begründete historisch-politische Hintergrundanalysen der drei ausgewählten Konflikte, um die Ursachen der so folgenschweren Auseinandersetzungen. Dabei werden Perspektiven aufgezeigt, die erkennen lassen, dass einfache Darstellungen und kollektive Schuldzuweisungen an „die Türken“

als Verantwortliche für die Ermordung von eineinhalb Millionen Armeniern, an „die Amerikaner“ als imperialistische Großmacht, die die Iraker fast von der Landkarte getilgt hätten, und an „die Israelis“, die die Palästinenser auslöschen wollten, nicht zutreffen. Muriel Mirak-Weißbach betont ausdrücklich: *„Wie wir im 20. Jahrhundert erlebt haben, wird die Politik des Völkermords immer von eindeutig identifizierbaren politischen Kräften geplant, organisiert und durchgeführt, und diese Kräfte werden dabei von genauso eindeutig identifizierbaren finanziellen und politischen Interessen unterstützt.“* Die Autorin versucht darzulegen *„wer wem was angetan hat“* (s. S. 12).

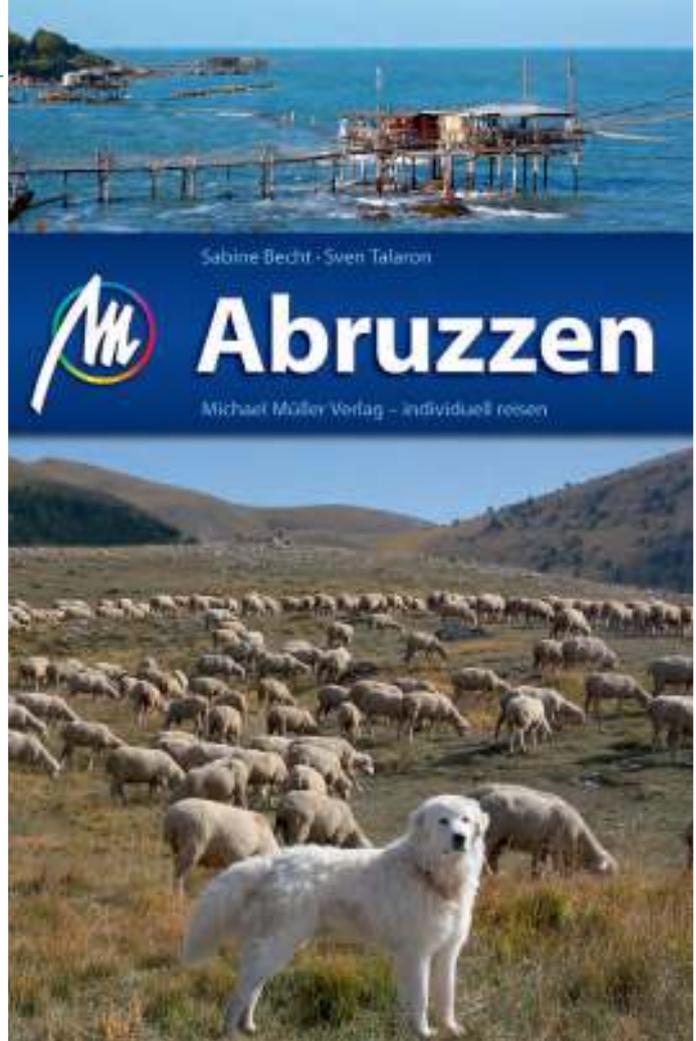
Wo die Grenzen einer derartig vernetzten literarischen Aufbereitung persönlicher Erlebnisse und Erfahrungen sowie journalistischer Recherchen liegen, wird jeder Leser letztlich selber beurteilen. Manchen dürften, wie dem Rezensenten, die Schilderungen persönlicher Betroffenheit zu emotionalisiert und die Beschreibung des humanitären Engagements zu egozentrisch erscheinen, insbesondere im Verbund mit der sachlichen historischen Recherche nach den wahren Schuldigen der hier fokussierten humanitären Katastrophen. Anerkennenswert ist der Mut der Verfasserin, einigen Staaten auch höchst unliebsame, bislang kaum bekannte Fakten schonungslos aufzuzeigen; bedenklich ist dagegen, dass sie bezüglich des israelisch-palästinensischen Konflikts befangen erscheint, was Kontroversen auslösen dürfte. Das Fernziel, die Versöhnung der Konfliktparteien, hält die Autorin nur durch dialogische Offenheit für erreichbar, gleichsam dem Gang durch die *Feuerwand*, den Dante Alighieri in der *„Divina Commedia“* beschrieben hat. Das *West-Eastern Divan Orchestra*, 1999 von dem Palästinenser Edward Said und dem jüdischen Musiker Daniel-Barenboim ins Leben gerufen, gilt der Verfasserin als Beweis, dass Versöhnung prinzipiell möglich ist. Aber wollen das die machiavellistischen geopolitischen Strategen der Führungsmächte auch? Man muss kein Pessimist sein, um daran erheblich zu zweifeln. (wh)

Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Henke
henkew@uni-mainz.de

Sabine Becht, Sven Talaron: Abruzzen.

Michael Müller Verlag, 2. komplett überarbeitete und aktualisierte Auflage 2012.

288 Seiten mit 164 Farbfotos,
ISBN 978-3-89953-428-3, € 16,90



Für Entdecker mit Abenteuerlust

Ein Gespräch mit der Reisebuch-Autorin Sabine Becht

Mit seinen fast 220 Titeln und rund 70 Neuerscheinungen und Neuauflagen im Jahr ist der Michael Müller Verlag bei den Anbietern von Individualreiseführern zu europäischen Reisezielen Marktführer in Deutschland. Seit 1985 ist der farbenprächtige Regenbogenrücken das unverwechselbare Markenzeichen der Bücher aus Erlangen.

Angefangen hat die Erfolgsgeschichte 1979. In der fränkischen Provinz legte Michael Müller in Personalunion als Traveller, Autor, Verleger und Vertriebsmanager ein erstes schmales und blasses Büchlein mit dem Titel „Portugal. Reise Tips“ auf. Im Laufe der 33 Jahre Verlagsgeschichte gesellten sich dann viele weitere Länder und Regionen – hauptsächlich aus Europa – hinzu. Und „Portugal“ erscheint heute in 20. Auflage!

Seit 2006 ergänzen digitale Schwestern die Printprodukte. Die neue Verlagssparte „E-Books“ und „Apps“ ermöglicht es, Printprodukte des Hauses

ganz komfortabel aufs Smartphone (iPhone, iPad, Windows Phone und Android) zu laden, Internetadressen unmittelbar zu öffnen, Telefonnummern direkt anzuwählen und sich den Standort von Sehenswürdigkeiten sofort auf einer Karte anzeigen zu lassen. Die Versionen 2013 sind so programmiert, dass sie Routen nach den individuellen Reisevorlieben ihrer Benutzer anzeigen.

Sabine Becht arbeitet seit 1995 für den Verlag Michael Müller. Seitdem hat sie 13 Reiseführer – alleine oder mit Ko-Autor/en – recherchiert und geschrieben.

Wir sprachen mit der erfahrenen Autorin über die besonderen Fähigkeiten, die eine Reisebuch-Autorin braucht, über ihre interessante Spezialisierung auf zwei so unterschiedliche Pole wie Italien und Mecklenburg-Vorpommern, und wir hatten Fragen zu ihrem jüngsten Buch über „das wilde Herz Italiens“ – die Abruzzen. (ab)

Seit 1997 sind Sie Autorin des Michael Müller Verlags. Wie kamen Sie ausgerechnet auf diesen Verlag?

Im Sommer 1995, ein Aushang am Schwarzen Brett in der Uni – Ferienjob auf den Ionischen Inseln in Griechenland. Es wurde jemand gesucht, der die Inseln für einen Reiseführer des Michael Müller Verlags bereist und die Texte aktualisiert. Als das geklappt hat mit dem „Ferienjob“, habe ich mich total gefreut. Als Studentin hatte man früher ja noch viel Zeit in den Semesterferien und es waren damals ein paar sehr schöne Wochen auf den Inseln. Das gleiche habe ich ein Jahr später nochmal gemacht und 1997 kam dann das Angebot von Michael Müller, ein eigenes Buch zu schreiben.

Bei Michael Müller sind Sie für Italien und seit einigen Jahren auch für Mecklenburg-Vorpommern zuständig. Das ist eine interessante Spezialisierung auf zwei sehr verschiedene Pole. Wie ist die entstanden?

Italien war schon immer mein Lieblingsziel, angefangen habe ich da mit einem relativ überschaubaren Gebiet, nämlich Elba & Toskanische Inseln, es folgten Rom und die Marken, und wenn man sich in einer Gegend auskennt, macht man da dann auch weiter. Und für die Ostseeküste hat unser Verleger jemanden gesucht, der ein Reisebuch darüber macht – das waren dann Sven Talaron und ich.

Den jetzt aktualisierten Reiseführer über die Abruzzen haben Sie genauso wie die 1. Auflage 2006 gemeinsam mit Sven Talaron recherchiert und geschrieben. Wie kamen Sie damals ausgerechnet auf die Abruzzen?

Bei unseren vielen Reisen nach Mittelitalien hat es uns auch in die Abruzzen verschlagen und wir haben uns gewundert, dass diese herrliche Gegend so unbekannt ist mitten im bestens erschlossenen Italien. 2004 haben wir uns dann entschieden, das Projekt anzugehen: zuerst in unserem Sampler „Mittelitalien“, 2006 dann als eigenen Titel.

Man stellt sich die Arbeit an einem Reiseführer geradezu traumhaft vor: Urlaub auf Verlagskosten! Wie viel Arbeit steckt in so einem Buch? Wie lange arbeiten Sie an einem Reiseführer? Wie gehen Sie bei den Recherchen vor?

Urlaub auf Verlagskosten – schön wär's. In einem Buch steckt von der ersten Reiseplanung bis zur Drucklegung etwa ein Jahr Arbeit. Wie lang man vor Ort ist, hängt von der Größe des Gebietes und ein wenig auch vom Wetter ab, wenn es immer nur regnet, verzögert sich vieles. Egal bei welchem Wetter sitzt man danach nochmal etwa fünf Monate am Schreibtisch, es folgen Lektorat und Layout, diverse Korrekturläufe und so weiter.

Braucht man als Reiseführer-Autorin ganz besondere Fähigkeiten?

Unbedingt: Ausdauer. Man ist vor Ort oft 12 bis 14 Stunden am Tag unterwegs, und in den Städten sind da manchmal auch drei Museen hintereinander dabei. Da stößt man mit der Aufnahmefähigkeit irgendwann an Grenzen. Manchmal sitzt man auch ewig im Auto und erlebt am Ziel dann eine Enttäuschung, da muss man schon auch eine gewisse „Frustrationstoleranz“ mitbringen, wie es so schön heißt. Das wich-

tigste ist aber, glaube ich, dass man die Dinge in den größeren Zusammenhang stellen kann, dass man einen Blick dafür bekommt, was die Leser unserer Bücher interessieren könnte, wo würden sie auch gerne essen, übernachten, hinwandern, zu welchen Geschichten wollen sie gerne mehr erfahren ... Und dafür einfach auch die richtige Auswahl zu treffen und die passende Gewichtung zu finden für den Reiseführer.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit am besten und auf welche Aspekte Ihrer Arbeit könnten Sie eher verzichten?

Am besten gefällt mir natürlich das Unterwegssein, Neues zu sehen, neue Gegenden kennenzulernen, Leute zu treffen. Fotografieren macht mir auch großen Spaß. Verzichten könnte



Sabine Becht, geboren 1970, studierte Amerikanische Literaturwissenschaft und Kommunikationswissenschaft. Seit 1995 ist sie für den Michael Müller Verlag tätig, zunächst neben dem Studium durch Griechenland-Recherchearbeiten, seit 1997 als Autorin: hauptsächlich für Italien, seit einigen Jahren auch für Mecklenburg-Vorpommern. Seit kurzem betritt sie ein weiteres Neuland: Österreich, genauer gesagt Kärnten, wo sie ihre Leidenschaft für das Wandern (bzw.: auf Berge steigen) wiederentdeckt hat. Ihre Lieblingsgebiete in Italien sind die Abruzzen und das Piemont, ansonsten zieht es sie immer wieder zu den griechischen Inseln, nach Elba und auf das beschauliche Hiddensee in der Ostsee.

Sven Talaron, geboren 1969, studierte Geschichte, Germanistik und Nordische Philologie. Seit 2001 für den Michael Müller Verlag tätig, seit 2003 auch als Autor. Bevorzugte Reiseziele: Mecklenburg-Vorpommern, Italien (hier vor allem die Abruzzen) und Kärnten. Lieblingsberge: der Gran Sasso und die Karawanken; Lieblingsseen: Feldberger See (Mecklenburg-Vorpommern) und Weißensee (Kärnten); Lieblingsinseln: Hiddensee und Ithaka.

ich gerne auf so manches Frühstück im Hotel, diese ungemütlichen Frühstücksräume, das steife Geflüster am Nebentisch, die komische Stille – schrecklich. Manchmal verzichte ich tatsächlich und gehe stattdessen ins nächste Straßencafé.

Über die Abruzzen ist die Auswahl an Reiseführern überschaubar. Ich kenne außer einem Kunst- und einem Wanderführer nur ihren Reiseführer. Deshalb ist diese Frage eher generell: Gibt es klare Vorteile der von Ihnen im Michael Müller Verlag publizierten Reiseführer im Vergleich zu denen der Konkurrenz? Haben Sie ein Alleinstellungsmerkmal?

Na, das hoffe ich doch, dass der Michael Müller Verlag ein Alleinstellungsmerkmal hat. Die Autoren können das persönlich Erlebte hier mehr mit einbringen als es vielleicht bei der Konkurrenz der Fall ist und in unseren Büchern ist Platz für die eine oder andere Bemerkung, die man in anderen Reiseführern nicht findet. Das gefällt den Lesern, wir bekommen viele Zuschriften, die sich genau darauf beziehen.

Trotz der blitzsauberen Adriastrände, der mächtigen Gebirge, der außergewöhnlichen Nationalparks, der schönen Kirchen und der vielen anderen bemerkenswerten Highlights, die Sie in Ihrem Buch geradezu verführerisch beschreiben, ergießen sich noch immer keine Touristenströme in die Abruzzen. Woran liegt das?

Ganz ehrlich – ich habe keine Ahnung. Vielleicht, weil die ganz großen, weltbekannten Sehenswürdigkeiten fehlen. Es gibt durchaus einige Abruzzen-Liebhaber, die auch euphorische Leserbriefe schreiben, aber die große Masse ist das nicht. Die Gegend ist und bleibt etwas für Entdecker mit Abenteuerlust.

Würden Sie einem ganz besonderen „Menschen-schlag“ eine Reise in die Abruzzen ans Herz legen?

Und wem würden Sie von einer solchen Reise eher abraten?

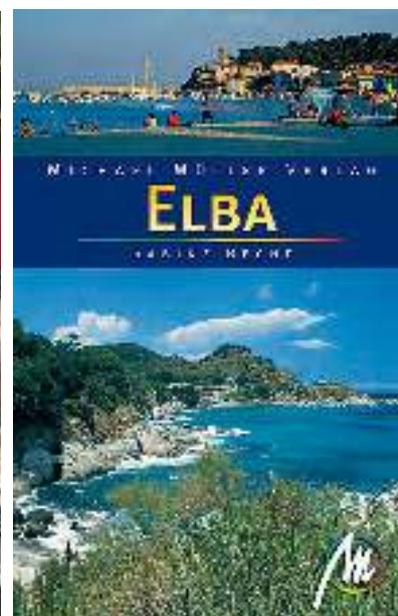
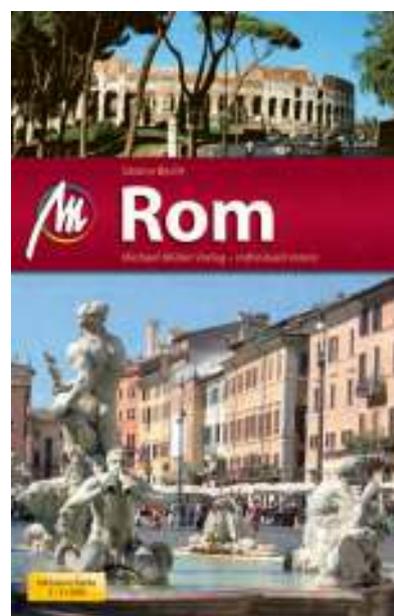
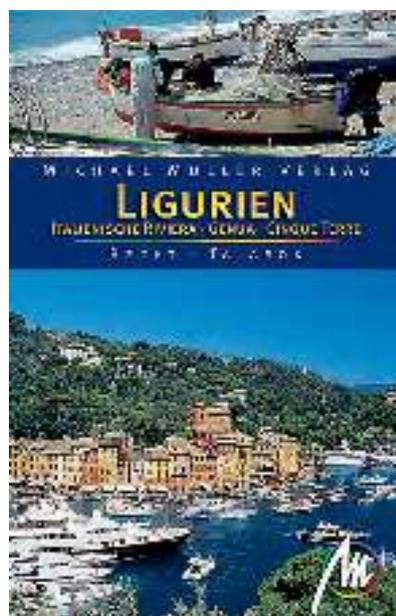
Die Abruzzen sind wie geschaffen für eine Rundtour mit dem Auto oder dem Motorrad, auch mit dem Wohnmobil (Wohnwagen eher nicht, da viele schmale und kurvige Bergsträßchen). Man kann sich einfach treiben lassen, die grandiose Landschaft und Natur genießen und von einem Ort zum anderen fahren. Fast überall gibt es einladende kleine Hotels auch in gehobener Kategorie und gute Restaurants, die Leute sind nett und freuen sich über Gäste. Abraten würde ich eigentlich niemandem. Wer jung ist und Party machen will, sollte aber lieber an die Adriaküste fahren.

Gibt es einen Ort – oder eine Gegend? – in den Abruzzen, der Sie ganz besonders beeindruckt hat und wo es Sie persönlich immer wieder hinzieht?

Absolut gigantisch finde ich das Campo Imperatore am Gran Sasso und die Bergdörfer rundum. Das Rifugio della Rocca in Calascio ist ein besonders schöner Ort, einladend und in herrlicher Landschaft. Auch kleine Städte wie Sulmona und Orte wie Guardiagrele in schöner Berglage sind unbedingt einen Besuch wert.

Wagen Sie einen Blick in die Zukunft? Haben gedruckte Reiseführer im Online-Zeitalter eine Zukunft?

Ich glaube, wer mit Büchern aufgewachsen ist, wird beim Buch bleiben und das digitale Angebot eher als Ergänzung sehen. Bei Leuten, die heute Anfang 20 sind, da weiß das wohl niemand so genau. Manchmal schlägt das Pendel ja auch zurück und man sehnt sich nach dem guten alten Buch, in das man hineinkritzeln kann und das nach ein paar Wochen Gebrauch „Patina“ angesetzt hat. Diese Entwicklung gibt es ja gerade bei der Vinyl-Platte. Für die nächsten 20 Jahre glaube ich jedenfalls an das Buch.



Mutismus

Nitza Katz-Bernstein,
Erika Meili-Schneebeli,
Jeannette Wyler-Sidler (Hg.):
Mut zum Sprechen finden.
Therapeutische Wege
mit selektiv mutistischen Kindern.
München-Basel:
Ernst Reinhardt Verlag, 2012.
2. aktualisierte Auflage, 220 S.,
10 Abbildungen und 3 Tabellen,
ISBN 978-3-497-02330-1
€ 24,90

Selektiv mutistische Kinder können in der Regel sprechen, es gelingt ihnen aber nur mit ausgewählten Personen und in bestimmten Situationen. Oft erweist sich das Schweigen als Strategie der Kinder, um ihre schwierigen Lebensbedingungen zu bewältigen. Häufig treten Sprachentwicklungs- oder Redeflussstörungen als primäre Ursache zutage. In diesem Buch geht es aber nicht um Behandlung solcher ursächlichen Störungen, sondern um Therapiemöglichkeiten zur Überwindung des Schweigens selbst. Die Behandlung liegt idealerweise in der Hand einer Therapeutin mit Mehrfachausbildung in Psychologie, Logopädie bzw. Sonderpädagogik.

Das Buch enthält in komprimierter Darstellung die Therapieverläufe von sieben 4- bis 10-jährigen Kindern mit selektivem Mutismus. Alle Falldokumentationen sind sorgfältig, doch jede anders strukturiert. Die angewandte spieltherapeutische Methode ist Nitza Bernstein-Katz und dem Sprach-



herapeutischen Ambulatorium der TU Dortmund zuzuordnen. Am Anfang entsteht im Therapieraum eine sichere Rückzugzone („safe place“) für das Kind in Form eines symbolisch abgegrenzten Häuschens oder Zelts, sodass die oft angstgefüllten Kinder selbst entscheiden können, wann und wie weit sie sich daraus hervorwagen.

Im Weiteren lässt sich eine gewisse gesetzmäßige Abfolge erkennen, in der die Kinder über viele kleine Stufen non-verbaler Kommunikation zur Sprache zurückfinden können.

Dazu gehört die allmähliche Lösung der körperlichen Angststarre bis hin zum ausgelassen-aggressiven Toben; die rückkehrende Fähigkeit zu körperlichen Lauten wie Husten, Jauchzen, Lachen; die zunehmende Bereitschaft zu antworten, angefangen vom fast unmerklich vorbeihuschenden Lächeln bis zur Zeigegeste. Manchmal führt die Überwindung des Schweigens über das Nachahmen von Tierstimmen, manchmal über das stumme Artikulieren mit den Lippen oder Flüstern. Manche Kinder finden über Musikinstrumente zum Dialog, andere tauschen gemalte Briefe mit der Therapeutin aus oder kommunizieren durch das gemeinsame Malen eines Bildes. In einem Fall be-

ginnt die schriftliche Kommunikation mit dem Ankreuzen von Multiple-Choice-Antworten, bevor eigene Wörter und Sätze aufgeschrieben werden können. Manchen Kindern rutschen die ersten Wörter eines Tages wie aus Versehen heraus, bei anderen muss dieser viel Mut erfordernde Schritt lange vorher in einem kleinen Vertrag ausgehandelt werden. Bei der Erweiterung des Personenkreises, mit dem das Kind anfängt zu sprechen, hat sich auch ein Belohnungssystem bewährt.

Man merkt: Die Therapieverläufe sind so verschieden wie die Kinder und die spezielle Lebenssituation, die sie zu bewältigen haben. Nicht alle sieben Fallgeschichten haben ein Happy End. In einem Fall zeigt sich die entscheidende Bedeutung einer gelungenen Verständigung und Kooperation zwischen Therapeutin, Eltern, Erziehern bzw. Lehrern u.a. Bezugspersonen des Kindes für den Erfolg der Therapie auf traurige Weise: Aufgrund gegenläufiger Interessen im Umfeld des Kindes kommt es trotz vielversprechender therapeutischer Erfolge zum Abbruch der Behandlung.

Mit bewundernswerter Klarsicht und reflektierender Wahrhaftigkeit schildern die sechs Autorinnen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen die sich über Jahre erstreckenden Therapieverläufe. Sie wollen die besondere Arbeitsrealität mit diesen Kindern so anschaulich und direkt wie möglich abbilden, die Abbrüche, Rückfälle, Krisen und Misserfolge ebenso wie überraschende Wendungen, prompte Fortschritte und beglückende Erfolge. Erfasst werden dabei nicht nur die Reaktionen des Kindes auf die therapeutischen Schritte, sondern auch die

Situationen und Sichtweisen der verschiedenen Personen im systemischen Umfeld der Kinder.

Am meisten beeindruckt haben mich die jeweils kursiv eingerückten eigenen Gedanken und Gefühle der Therapeutinnen in bestimmten Therapiemomenten. Hier kann man lernen, was Selbstreflexion heißt, die Fähigkeit, sich in der therapeutischen Situation mit im Auge zu haben, sich selbst über die Schulter (und ins Herz) zu schauen. Die Schilderungen sind oft derart plastisch, dass man fast am eigenen Leibe

die bleierne Müdigkeit spürt, wenn alle Vorschläge und Versuche bei dem beharrlich schweigenden Kind scheinbar ins Leere gehen; andererseits das innere Jubilieren, wenn das Kind endlich den Mut zum nächsten kommunikativen Schritt findet – nur dass man dann keinesfalls laut jubeln darf, weil auf das fragile Schrittlchen leicht ein erneuter Rückzug folge könnte, wenn das Kind sich besiegt oder überrumpelt fühlt.

Das Buch geht weit über ein Lehrbuch hinaus. Oder sollte man besser sagen: Es ist geschrieben, wie man sich ein Lehrbuch wünscht? Denn hier wird nicht nur fachliches Wissen vermittelt, sondern eine große Dosis lebendiger Erfahrung. Wie kann man wir-

kungsvoller erklären, was eine Therapeutin an professioneller Kompetenz und spontaner Kreativität, an Einfühlungsvermögen bei gleichzeitig „dickem Fell“, um trotz Zurückweisung und Durststrecken die therapeutische Zuversicht zu behalten, an Umsicht und organisatorischem Geschick im Umgang mit Familie, Schule und allen anderen wichtigen Akteuren im Leben des Kindes sowie nicht zuletzt an Vermögen, die eigenen Kräfte und Grenzen richtig einzuschätzen, braucht, um selektiv mutistischen Kindern eine Hilfe zu sein?

Die sechs Autorinnen haben nicht nur ihre Fälle dokumentiert, sondern mit therapeutischem Herzblut ein Stück ihres eigenen Lebens erzählt. Bei aller sachlichen Strukturiertheit liest sich das spannender als ein Roman. Jeder, der im weitesten Sinne mit Therapie zu tun hat, wird dieses Buch mit großem persönlichen Gewinn lesen. (gl)

Mit bewundernswerter Klarsicht und reflektierender Wahrhaftigkeit schildern die sechs Autorinnen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen die sich über Jahre erstreckenden Therapieverläufe. Sie wollen die besondere Arbeitsrealität mit diesen Kindern so anschaulich und direkt wie möglich abbilden, die Abbrüche, Rückfälle, Krisen und Misserfolge ebenso wie überraschende Wendungen, prompte Fortschritte und beglückende Erfolge.

Gabriele Liebig (gl) arbeitet nach ihrem Logopädiestudium an der Hochschule Fresenius in Idstein als akademische Sprachtherapeutin in einer Logopädischen Praxis in Hochheim am Main. Daneben beschäftigt sie sich mit Poesie der Weltliteratur und tritt mit den „Dichterpflänzchen e.V.“ bei Rezitationsveranstaltungen auf.

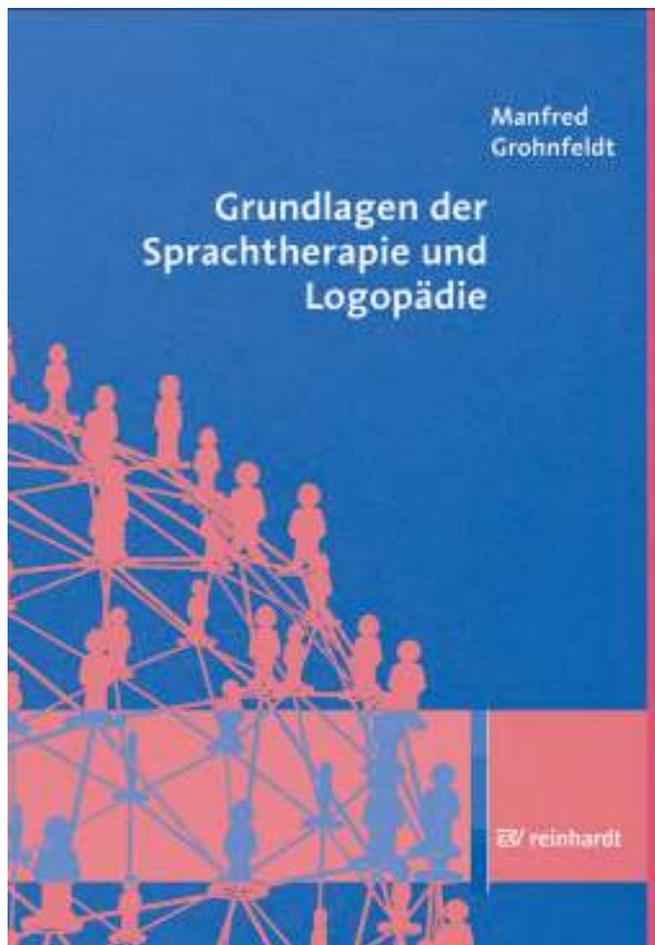
gabriele.liebig@gmx.de

Logopädie und Sprachtherapie

Manfred Grohnfeldt:
Grundlagen der Sprachtherapie und Logopädie.
München–Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 2012. 214 S.,
44 Abbildungen und 31 Tabellen,
ISBN 978-3-497-02240-3, € 29,90

Hinter dem ebenso unscheinbaren wie umfassenden Titel verbirgt sich wider Erwarten keine modernisierte Neuauflage eines vor langer Zeit konzipierten Standardwerkes, sondern ein ganz neuer Versuch, dem zersplitterten Gebilde der Logopädie und Sprachtherapie in Deutschland Gesicht und Perspektive zu verschaffen.

Der Ordinarius für Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie an der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität beginnt mit der Darstellung der unterschiedlichen Berufsgruppen, die in Deutschland Sprachtherapie betreiben. Neben Logopäden auf Fachschulniveau gibt es Akademische Sprachtherapeuten, Sprachheillehrer, Klinische Linguisten, Patholinguisten, Sprechwissenschaftler und Atem-, Sprech- und Stimmlehrer (nach Schlawffhorst-Andersen). Im Gegensatz zu anderen Ländern hat fast jede Gruppe ihren eigenen Berufsverband. Grohnfeldt versucht in einem historischen Abriss im internationalen Vergleich den Ursachen dieser Zerklüftung auf die Spur zu

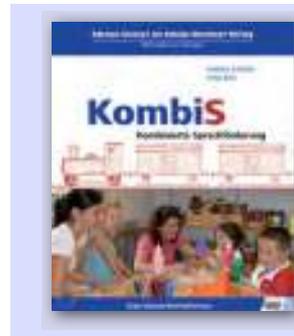


Fachpublikationen Arbeitsmaterialien Fachzeitschriften



Fachzeitschriften

- Forum Logopädie – die führende Fachzeitschrift für Logopädie
- Praxis Sprache – Fachzeitschrift für Sprachheilpädagogik, Sprachtherapie und Sprachförderung



Therapiematerial

- ASVK Analyse kindlicher Sprachverstehenskontrollprozesse
- Übungen bei Lese-Rechtschreibstörung
- KombiS Kombinierte Sprachförderung



Ratgeber

- AVWS bei Schulkindern
- Ernährung im Säuglings- und Kindesalter
- Lese-Rechtschreibstörungen (LRS)
- Dyskalkulie

**Leseproben/
Inhaltsverzeichnisse:**

<http://www.schulz-kirchner.de>



www.schulz-kirchner.de/shop
bestellung@schulz-kirchner.de
Tel. +49 (0) 6126 9320-0



Das Gesundheitsforum

Schulz-
Kirchner
Verlag

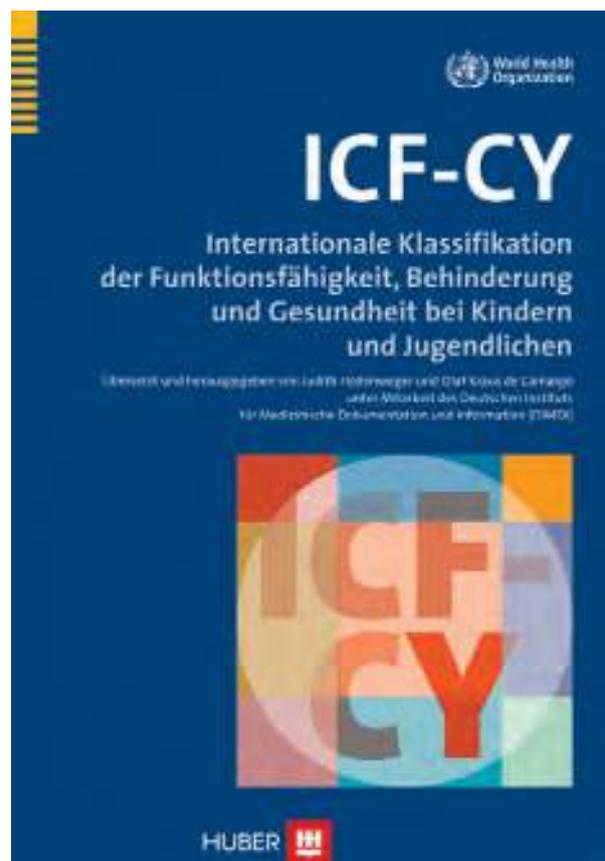


kommen. Sein Rat ist, den Blick zu weiten, um international Anschluss zu bekommen und die Sprachtherapie auf wissenschaftlicher Grundlage weiterzuentwickeln.

Das verästelte Berufsbild in Deutschland steht in paradoxem Widerspruch zu der Tatsache, dass Sprachtherapie grundlegende Kenntnisse in Medizin und Psychologie, Linguistik, Phonetik und Sprachheilpädagogik zur Voraussetzung hat und daher schon seit Jahrzehnten als Integrationswissenschaft gilt. Die Sprachtherapie ist Teil eines interdisziplinären Geflechts der Zusammenarbeit mit Ärzten, Psychologen und Pädagogen. Zugleich erweist sie sich als übergeordnetes Ganzes, da jeder einzelne Sprachtherapeut über ausreichendes Fachwissen der anderen Disziplinen verfügen muss, um verantwortungsvoll arbeiten zu können. Die ethische Grundlage therapeutischen Handelns wird aus der International Classification of Functioning, Disabilities and Health (ICF) von 2001 und dem Ethik-Code der American Speech-Language Association (ASHA) abgeleitet. (gl)

Kathrin Schulz: Ethik in der Sprachtherapie.
Idstein: Schulz-Kirchner Verlag, 2011. 184 S.,
ISBN 978-3-8248-0863-2, € 28,99

Logopädie zwischen Moderne und Spätmoderne
Logopädie zwischen Moderne und Spätmoderne
Ethik in der Sprachtherapie Jedes Unterkapitel beginnt mit Beispielsituationen zum Thema und einer Reflexionsaufgabe, wodurch gewissermaßen das Bedürfnis erzeugt wird, sich mit den darin erläuterten philosophischen Gedanken zu beschäftigen. Mit besonderem Interesse habe ich das 5. Kapitel über die „Grundtypen der Ethik“ gelesen: Ethik als Pflicht (Immanuel Kant), Ethik als Phänomenologie (Max Scheler), Ethik als Existenzial



(Sören Kierkegard, Martin Heidegger), Ethik als Mitleiden (Arthur Schopenhauer), Ethik als religiöses Gesetz, Ethik als Diskurs (Karl-Otto Apel, Jürgen Habermas) und Ethik als Handlungskonsequenz, das schließlich ins nächste Kapitel über die feministische Ethik mündet. Jede ethische Ausrichtung wird zunächst dargestellt und in einem nächsten Schritt kritisiert. (gl)

World Health Organization (WHO): Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI). ICF-CY. Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen.

Übersetzt und herausgegeben von Judith Hollenweger und Olaf Kraus de Camargo
Bern: Verlag Hans Huber, 2011. 333 S., Hardcover,
ISBN 978-3-456-84921-8, € 36,95

Als die Weltgesundheitsorganisation 2001 die International Classification of Functioning, Disabilities and Health (ICF) verabschiedete, leitete sie auch einen Paradigmenwechsel in der Sichtweise von Krankheiten und ihrer Behandlung ein, indem sie die betroffene Person und deren Lebensumwelt anstelle wie bisher die Symptome der Erkrankung in den Mittelpunkt stellte. Zugleich wurde eine universell einheitliche Sprache eingeführt, um Zustände, Merkmale und Folgen gesundheitlicher Einschränkungen präzise zu beschreiben. Die deutsche Fassung der ICF erschien 2005 und ist inzwischen zur Grundlage der sozialmedizinischen Begutachtung des medizinischen Dienstes der Krankenversicherung und wegweisend für die Verordnung von Heil- und Hilfsmitteln, inklusive Sprachtherapie, geworden. (gl)

Sprachverstehensprozesse

Sprachverstehenskontrolle

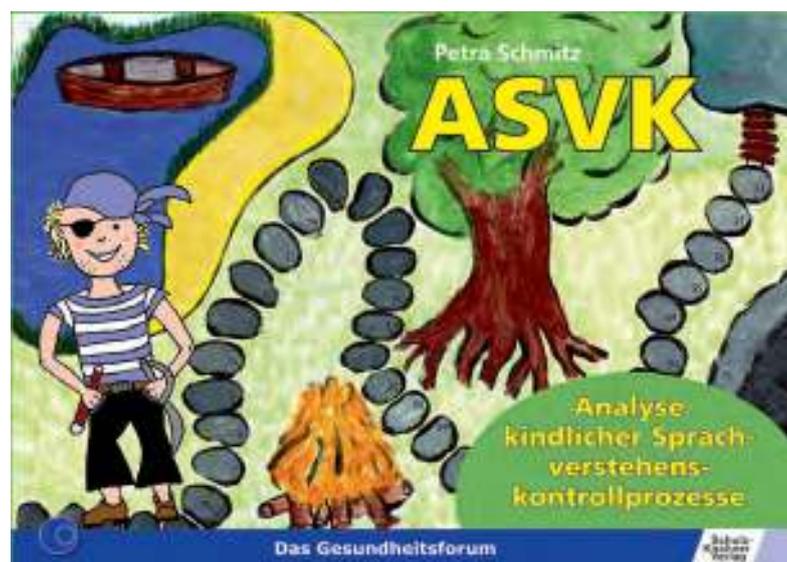
Wenn Kinder fragen, sobald sie etwas nicht verstehen: „Mama, was ist denn ein Dompfeur?“, oder: „Was hast du eben gesagt, das Auto macht so viel Krach!“, oder: „Papa, du redest immer so schnell, ich hab gar nicht verstanden, warum die Dinos damals ausgestorben sind!“, dann braucht man sich über ihre Sprachverstehenskontrolle keine Sorgen zu machen.

Anders ist es bei Kindern, die zwar irgendetwas tun, wenn man ihnen einen Auftrag gibt, aber nicht das, was man gesagt hat. Offenbar haben sie es nicht richtig verstanden. Hören Sie nicht gut? Kennen sie die Bedeutung der wesentlichen Wörter nicht? War der Satzbau noch zu kompliziert für sie? Wollen sie verstecken, dass sie es nicht richtig verstanden haben? Oder trifft alles ein bisschen zu? In solchen Fällen testet man das Hörvermögen, den Wortschatz, das Grammatikverständnis, das pragmatisch-kommunikative Verhalten.

Wenig beachtet wurde im deutschsprachigen Raum bisher die Fähigkeit von Kindern zu merken, wenn sie etwas nicht genau verstanden haben, und darauf zu reagieren. Für dieses „Comprehension Monitoring“ (deutsch: Sprachverstehenskontrolle) gab es bisher noch keinen Test.

Die „Analyse kindlicher Sprachverstehensprozesse (ASVK)“ bietet die Möglichkeit, abgestuft zu überprüfen, in welchem Maße Kinder auf Anweisungen reagieren, die aus verschiedenen Gründen nicht eindeutig zu verstehen sind, weil die Anweisung z.B.:

- teilweise von einem Störgeräusch überdeckt ist („Leg das / niesen/ in das Boot.“)
- undurchführbar ist, weil der betreffende Gegenstand fehlt („Setz den Vogel auf den Baum.“ Es gibt aber keinen Vogel als Spielfigur.)



Petra Schmitz: ASVK Analyse kindlicher Sprachverstehens-Kontrollprozesse. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein 2012. 1. Auflage, konfektioniert in einer Box, ISBN 978-3-8248-0895-3, inklusive Begleitbuch, € 88,99

- ein Wort ist durch ein Fremdwort oder Kunstwort ersetzt („Wirf das Falinka ins Wasser.“)
- Widersprüche enthält („Stell den schwarzen Hund, der braun ist, in die Höhle.“)
- mehrdeutig ist („Wirf den Fisch ins Wasser.“ Es gibt aber mehrere Fische.)
- zu lang ist (z.B. aus mehreren Sätzen besteht, die man sich nicht merken kann).

Wie reagiert das Kind? Tut es einfach irgendetwas, anscheinend ohne sein Nichtverstehen zu bemerken? Reagiert es ohne Worte, z.B. durch einen fragenden Blick? Drückt es sein Unverständnis in unspezifischer Form aus („Hä?“, „Versteh ich nicht“). Oder fragt das Kind direkt nach („Wo ist denn der Vogel?“) bzw. kommentiert es die Unmöglichkeit, die Anweisung auszuführen („Ein schwarzer Hund ist doch nicht braun.“) Diese unterschiedlichen Reaktionen lassen sich mit ASVK quantitativ und qualitativ erfassen, sodass Therapieziele daraus abgeleitet werden können.

Die Autorin hat in ihrer Masterarbeit Möglichkeiten zur Erfassung der Sprachverstehenskontrolle bei Kindern im Alter von 3;6 und 4;11 Jahren entwickelt und an 37 Kindern erprobt. Das Verfahren ist aber noch nicht standardisiert und normiert. Die Arbeit wurde vom Deutschen Bundesverband für Logopädie e.V. 2011 mit dem dbf-Forschungspreis ausgezeichnet und als Begleitbuch zum Testmaterial herausgegeben.

Durchführung und Auswertung erfordern eine gewisse Einarbeitung. Eine Videoaufnahme wird empfohlen. Zusätzlich zum Manual unterstützt eine Demo-DVD das Erlernen der Testdurchführung. (gl)



Petra Schmitz: Erfassung von Sprachverstehenskontrollprozessen (Comprehension Monitoring) bei Kindern im Alter von 3;6-4;11 Jahren. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein 2012. Begleitbuch zum Test, 1. Auflage, 152 S., ISBN 978-3-8248-0894-6. Einzeln als E-Book PDF: 978-3-8248-0920-2, € 25,99

Störungen der Sprachentwicklung



Walburga Brüggel, Katharina Mohs: Therapie bei Sprachentwicklungsstörungen. Eine Übungssammlung.
München-Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 2012. 4. überarb. Auflage, 262 S., 50 Abbildungen und 3 Tabellen,
ISBN 978-3-497-02336-3,
€ 24,90

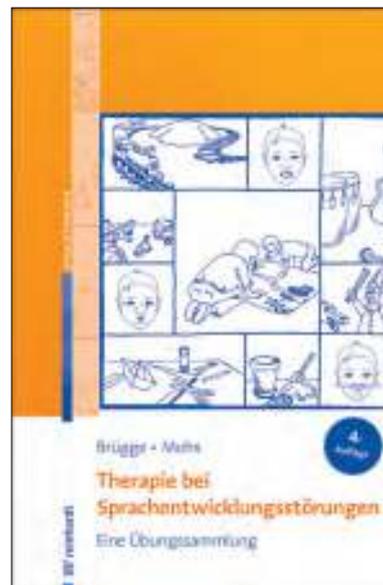
Walburga Brüggel, Katharina Mohs: Arbeitsheft zur Therapie der Sprachentwicklungsverzögerung.
München-Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 2009. 3. Auflage, 40 S.,
ISBN 978-3-497-01665-5, € 17,90

webseite jetzt Elternbögen zu den einzelnen Übungsarten herunterladen. Die im Buch erwähnten Bildvorlagen sind in einem Arbeitsheft zusammengefasst, das gesondert bezogen werden kann. Es enthält allerdings keine zusätzlichen Arbeitsaufgaben, sondern nur 36 schwarz-weiße Din-A4-Kopiervorlagen von etwas enttäuschender Qualität. (gl)

Hannelore Grimm: Störungen der Sprachentwicklung. Grundlagen – Ursachen – Diagnose – Intervention – Prävention.
Göttingen u.a.: Hogrefe, 2012, 3. überarb. Auflage, 205 S., ISBN 978-3-8017-2443-6,
€ 29,95
(als E-Book € 26,95)

Hauptthema sind primäre und sekundäre Störungen des sprachlichen Entwicklungsprozesses. In vier Grundlagenkapiteln wird jedoch zuvor der aktuelle Stand der Forschung zur normalen Sprachentwicklung dargestellt. Diese wird im entwicklungslinguistischen Sinne als Abfolge mehrerer Subgrammatiken mit jeweils eigenen Regelmäßigkeiten beschrieben.

Bereits in der 2. Auflage wurde auf Anregung von Kinderärzten und Logopäden eine ausführliche Tabelle der zentralen Meilensteine der kindlichen Sprachentwicklung eingefügt (S. 37f). Die 3. Auflage wurde umfassend überarbeitet. Alle Kapitel wurden wissenschaftlich auf den neuesten Stand gebracht und aufgrund von Anforderungen aus der Praxis ergänzt. Das Kapitel „Sprachentwicklungsdiagnostik“ ist neu hinzugekommen. Im Kapitel „Prävention – ein bisher vernachlässigter Bereich“ wird an einem konkreten Fall erläutert, wie mit Hilfe der von Grimm und ihrem Forschungsteam entwickelten diagnostischen Instrumenten (ELFRA, SETK-2, SETK 3-5 und dem Sprachscreening für das Vorschulalter) von einer Sprachstörung bedrohte Risikokinder frühzeitig erkannt werden können, sodass man ihnen rechtzeitig helfen kann. (gl)



Die ausführliche Übungssammlung ist für Therapeuten gedacht, die auch bei Kindern, welche schon lange in Behandlung sind, die Therapie abwechslungsreich gestalten möchten. Die vielfältigen Übungs- und Spielvorschläge beziehen sich auf insgesamt sieben Therapiebereiche: 1. die Verbesserung der orofazialen Funktionen durch Förderung der Beweglichkeit, Geschicklichkeit, Kinästhetik und Propriozeption; 2. Wecken der auditiven Aufmerksamkeit und Förderung der auditiven Verarbeitung; 3. gesamtkörperliche Lockerungs- und Entspannungsübungen sowie gezielter Spannungsaufbau; 4. Verbesserung der feinmotorischen Geschicklichkeit. Mehr als 60 Seiten sind 5. der Anbahnung der Laute, geordnet nach Lauten der drei Artikulationszonen und der Lautfestigung auf Wort- und Satzebene mit gesamtkörperlicher Bewegungsunterstützung gewidmet. Ein Kapitel umfasst 6. Vorschläge zur Förderung von Sprachverständnis, Semantik und Wortschatzerweiterung. Ein abschließendes Kapitel enthält 7. Spielvorschläge zur Verbesserung der grammatischen Kompetenzen, unterteilt in Subjekt-Verb-Kongruenz, Genus, Kasus und Numerus, Verbzweitstellung im Hauptsatz, Verbstellung in Nebensätzen und Fragen, verneinte Sätze und Perfektbildung.

Neu in der 4. Auflage ist das Kapitel zur auditiven Wahrnehmung und phonologischen Bewusstheit. Hinzugefügt wurden mehr als 30 Seiten mit Wortlisten. Außerdem kann man von der Verlags-





Lernspiele

Tanja Filthaut: Knack den Tresor.
Ein Lernspiel zur Lese- und Rechtschreibförderung.
 München: Elsevier, Urban & Fischer, 2010. 24 S.,
 Broschüre und Spielmaterial im DinA4-Spielekarton,
 ISBN 978-3-437-48810-8, € 48,95

Knack den Tresor wurde für eine wissenschaftlich fundierte Sprachförderung und Sprachtherapie von Kindern ab 6 Jahren mit Sprachentwicklungsstörungen entwickelt, die in der Schule gerade Lesen und Schreiben lernen. Es eignet sich für die Arbeit mit dem einzelnen Kind oder in der Kleingruppe.

Die acht Themen sind „von leicht nach schwer“ geordnet: Geübt wird u.a. die Gliederung der Wörter in Silben, die Unterscheidung langer und kurzer Vokale, die Schreibweise der Diphthonge (au, ei, eu), die verschiedenen Endungsmorpheme, die Laute <st-> und <sp-> in Abgrenzung zu <sch-> sowie Konsonantenverbindungen mit <-l> und mit <-r>.

So ergibt sich aus sprachpsychologischer Sicht zwar eine gewisse Hierarchie der zu „knackenden“ Aufgaben. Sie ist aber kein fixes Lernprogramm, sondern eine Orientierungshilfe für Therapeuten oder Sprachförderkräfte bei der Auswahl des Lerngegenstands, welcher der „Zone der nächsten Entwicklung“ (Wigotski 1971) des Kindes entspricht. Man kann bei der Aufgabenart ansetzen, die das Kind unter Anleitung bereits bewältigt und in naher Zukunft alleine schaffen wird.

Wie wird nun der Tresor geknackt? Der Spielplan stellt einen Tresor mit vielen Fächern dar, zu dem jeweils nur ein bestimmter Schlüssel passt. Aber welcher Schlüssel passt zu welchem Fach? Die Übungswörter – z.B. Wörter mit 1, 2, oder 3 Silben – liegen verdeckt auf den Tresorfächern. Jeder Mitspieler bekommt zu Anfang einen oder mehrere Schlüssel. Ein Fach, in dem ein Wort mit 3 Silben liegt, lässt sich nur mit einem 3-er-Schlüssel öffnen. Da gilt es zu überlegen und auszuprobieren, wie viele Silben das aufgedeckte Wort hat. Ist die Aufgabe „geknackt“, darf der Mitspieler den Geldbetrag auf seine Kontokarte schreiben bzw. als Spielgeld kassieren. Am Ende wird die Beute gezählt. Auf diese Weise macht es auch Spaß, wenn immer wieder recht ähnliche Aufgaben zu lösen sind.

Nachschub an Kontozetteln und Spielgeld kann man sich über das Elsevier-Portal www.elsevier.de mit Hilfe Rubbel-PIN-Nummer herunterladen.

Der individuelle Dialog mit den Kindern, Erklärungen der Sprachtherapeutin oder Förderkraft zu den Aufgaben und ihr sprachliches Modellverhalten sind bei diesem Lernspiel von großer Bedeutung. Die Spielleiter müssen deshalb über die sprachlichen Inhalte, wissenschaftlichen Grundlagen und didaktische Umsetzung genau Bescheid wissen. Diese Vorbereitung erfordert etwa zwei Unterrichtsstunden. Die Autorin bietet dazu eine Fortbildung für therapeutisch-pädagogische Fachkräfte an.

Bei der Phonologie weicht Filthaut übrigens leicht von der linguistischen Lehre ab, indem sie <st-> und <sp-> kurzerhand zu einem einzigen Laut erklärt, wenn das <s> wie <sch> gesprochen wird. So kann man die Standardaussprache zwar gut vom Hamburger „s-pitzen S-tein“ abgrenzen, es könnte die Kinder aber auch verwirren, wenn sie nur einen Lautpunkt hinmalen, aber doch ganz klar eine Konsonantenverbindung von zwei Lauten sprechen sollen. (gl)

+++ NOVITÄTENVORSCHAU +++ FEBRUAR 2013 +++



Bernd F.W. Springer

»Das kommt mir spanisch vor«

Einführung in die deutsch-spanische Kommunikation

Nur allzu leicht vergessen wir, dass eine Sprache Spiegel, Brille und Werkzeug einer Kultur und Mentalität ist. Die eigentlichen Verständnisschwierigkeiten zwischen Menschen, die verschiedene Sprachen sprechen, sind nicht grammatischer, sondern kultureller Art. Das vorliegende Buch zeigt, worauf es in der deutsch-spanischen Kommunikation wirklich ankommt.

2012. 277 Seiten
 € 28,00 | ISBN 978-3-86205-306-3

www.judicium.de



Anja Kruke / Meik Woyke (Hg.)
Deutsche Sozialdemokratie in Bewegung
 1848 – 1863 – 2013

Die deutsche Sozialdemokratie hat stets politische Akzente gesetzt. Zunächst soziale Bewegung, dann auch Partei, erkämpfte sie die Demokratie und trieb den Ausbau des Sozialstaats voran. Dabei blieb sie ihren Grundwerten trotz zahlreicher Krisen, Niederlagen und Kompromisse im Wandel treu. Das Buch erscheint gleichzeitig mit der Wanderausstellung zum 150-jährigen Bestehen der Sozialdemokratie als organisierte Partei, die von der Friedrich-Ebert-Stiftung bundesweit gezeigt wird.
www.geschichte-der-sozialdemokratie.de

2012. 304 Seiten, Halbleinen
 € 29,90 | ISBN 978-3-8012-0431-0

www.dietz-verlag.de



Gerhard A. Vorwold
Umsteuern!
 Wie wir Deutschland gerecht finanzieren

Umsteuern gegen Finanzkrise und Ungleichheit erfordert nichts weniger als einen Umbau des Steuerstaates. Gerhard A. Vorwold hat ein innovatives Ertragssteuermodell entwickelt, das diese Ansprüche erfüllt. Es berücksichtigt die Herausforderungen der Globalisierung und fordert u.a. eine Devisenhandelssteuer, eine flat tax für Einkommen und die Besteuerung von Vermögen und Erbschaften. Das Ertragssteuersystem belastet die Steuerzahler insgesamt nicht mehr, befreit aber nahezu 80 Prozent der Bürger ganz von Steuern.

2013. 306 Seiten, Broschur
 € 24,00 Euro | ISBN 978-3-8012-0432-7

www.dietz-verlag.de

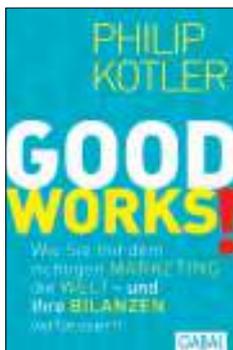


Helga Grebing / Susanne Miller / Klaus Wettig
»Nie kämpft es sich schlecht für Freiheit und Recht«
 150 Jahre SPD – ein Lesestück

Helga Grebing, Susanne Miller und Klaus Wettig haben aus historischen Reden, Artikeln und Programmen ein dokumentarisches Lesestück geschrieben, das 150 Jahre SPD-Geschichte erzählt.

2013. 96 Seiten, Klappenbroschur
 € 9,90 | ISBN 978-3-8012-0437-2

www.dietz-verlag.de

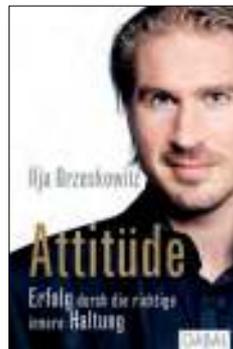


Philip Kotler / David Hessekiel / Nancy R. Lee
GOOD WORKS!

Wie Sie mit dem richtigen Marketing die Welt – und Ihre Bilanzen – verbessern
 Trendthema Corporate Social Responsibility (CSR) – der gute Wille reicht nicht. Das Buch enthält zahlreiche praktische Impulse, wie gesellschaftliche und wirtschaftliche Ziele ausbalanciert werden können. CSR ist längst kein Nice-to-have mehr. Es ist ein Must-do für alle Wirtschaftsvertreter, die auch in Zukunft ernst genommen werden, und gehört zum Spannendsten, was die Unternehmenswelt uns heute zu bieten hat.

Aus dem Amerikanischen von Nikolas Bertheau
 Mai 2013, ca. 350 Seiten, 15,6 x 23 cm, geb.
 € 34,90 (D) | € 35,90 (A)
 ISBN 978-3-86936-471-1

www.gabal.de



Ilja Grzeskowicz
Attitüde
 Erfolg durch die richtige innere Haltung

Warum sind manche Menschen so erfolgreich und andere kämpfen jeden Tag um Anerkennung? Warum sieht es bei Führungskräften, Sportlern oder Verkäufern häufig so einfach aus, während andere sich abmühen und um jedes kleine Erfolgserlebnis hart kämpfen müssen? Die Antwort ist Attitüde, die innere Haltung. Was genau diese Attitüde ist, beschreibt Ilja Grzeskowicz in einem lockeren und motivierenden Erzählstil. Er benennt sieben Erfolgsschlüssel, die bewirken, dass Sie Ihre Ziele und Träume leichter, effektiver und vor allem mit Spaß und Freude erreichen können.

März 2013, 256 Seiten, 15,6 x 23 cm, geb.
 € 24,90 (D) | € 25,60 (A)
 ISBN 978-3-86936-475-9

www.gabal.de



Stéphane Etrillard
Mit Diplomatie zum Ziel
 Wie gute Beziehungen Ihr Leben leichter machen

Diplomatie meint ursprünglich die Pflege der Beziehungen zwischen den Staaten durch geschickte Verhandlungen unter häufig extrem angespannten Bedingungen. Die Absicht einer diplomatischen Vorgehensweise ist in erster Linie, die eigenen Zielsetzungen zu erreichen, ohne dabei die Beziehung zum Gesprächspartner zu belasten.

Das Buch vermittelt uns mit anschaulichen Beispielen und praktischen Tipps, wie wir unser diplomatisches Geschick im Alltag verbessern können.

März 2013, ca. 200 Seiten, 15,6 x 23 cm, geb.
 € 24,90 (D) | € 25,60 (A)
 ISBN 978-3-86936-473-5

www.gabal.de



Hans-Hinrich von Cölln

Brennpunkte der Umsatzsteuer bei Immobilien

- Vorteilhafte Gestaltungsentscheidungen treffen
 - Einzelfragen schnell und sicher beurteilen/Haftungsrisiken vermeiden
 - Den Mandanten bereits im Vorfeld von Immobilienprojekten „abholen“
- Das Buch erläutert die umsatzsteuerlichen Themen, Risiken, Chancen und Möglichkeiten, die für Immobilien in den typischen Kernbereichen auftreten,

276 S., kartoniert, Inhalt zweifarbig
€ 59,90 | ISBN 978-3-941480-22-3

www.hds-verlag.de



Thomas Arndt

Einkommensteuererklärung 2012 Kompakt, 4. Auflage

- Mit umfangreicher Checkliste für die Bearbeitung der Einkommensteuererklärung 2012
- Zeile für Zeile der Steuererklärung richtig erklärt
- Darstellung und Umsetzung der neuen Änderungen
- Aktuelle Rechtsprechung, Verwaltungsanweisungen und Auswirkungen
- Sachverhalte, die mit Einspruch offen gehalten werden sollten

368 S., kartoniert, Inhalt zweifarbig
€ 44,90 | ISBN 978-3-941480-70-4

www.hds-verlag.de



Dr. Thomas Fritz

Wie Sie Ihr Vermögen vernichten ohne es zu merken

Elementare Versäumnisse und Fehler werden aufgezeigt, die dazu führen, dass Vermögen nach dem Tod genau dorthin gelangt, wo es nie hätte landen sollen. Oder dass es zwar dorthin gelangt, wo es landen sollte, dann aber versilbert werden muss, weil die Erbschaftsteuer nicht bezahlt werden kann. Oder blockiert wird, weil die Gesellschafter eines Familienunternehmens vergessen haben, den Gesellschaftsvertrag der testamentarischen Regelung anzupassen. Oder ...

3. Auflage 2012, 232 S., Geb., Inhalt zweifarbig
€ 34,90 | ISBN 978-3-941480-73-5

www.hds-verlag.de



Wolfgang Hocqué

Die Leipziger Passagen und Höfe Architektur von europäischem Rang

Wie ein zweites, privates Wegesystem, das dem Fußgänger vorbehalten ist, durchziehen Leipzigs Passagen und Durchgangshöfe die Altstadtquartiere parallel zum gewachsenen Straßennetz. In ihren besten Beispielen verkörpern sie Architektur von europäischem Rang. Erstmals widmet sich eine repräsentative Publikation mit reichem Bildfundus und zusätzlichen englischen Kurztextrn diesem Leipziger Phänomen.

2011. 160 S. 300 Abb.
€ 29,80 | ISBN: 978-3-86729-087-6

www.sax-verlag.de



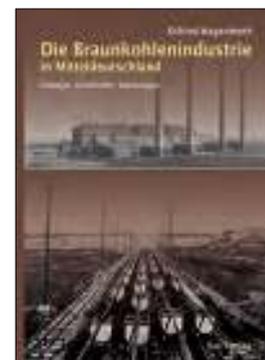
Lothar Eißmann und Frank W. Junge

Das Mitteldeutsche Seenland. Vom Wandel einer Landschaft. Der Süden

Atemberaubend wird in dem repräsentativen Buch beschrieben, welcher beispiellose Landschaftswandel sich in Mitteldeutschland zwischen Harz und Erzgebirgsvorland im letzten Vierteljahrhundert ereignet hat und unter aller Augen weiterhin vollzieht, von der Endzeit exzessiven Braunkohlentagebaues zu den aufgehenden Seen unserer Tage, zu einer neuen mitteldeutschen Seenplatte.

2013. 240 S. 450 Abb.
€ 39,80 | ISBN 978-3-86729-100-2

www.sax-verlag.de



Ottfried Wagenbreth

Die Braunkohlenindustrie in Mitteldeutschland

Geologie, Geschichte, Sachzeugen

Der heute erfahrbaren Bergbaufolgelandschaft bietet sich eine vierte, die historische Dimension, zumal in den zurückliegenden 160 Jahren Braunkohlenbergbau und -industrie eine gewaltige Entwicklung durchliefen. Die technischen und technologischen Grundlagen wie die relevanten Reviere erfasst die Publikation – ein wahres Kompendium dieses ehemals dominanten Wirtschaftszweiges im mitteldeutschen Raum.

2011. 352 S. 250 Abb.
€ 38,00 | ISBN: 978-3-86729-058-6

www.sax-verlag.de

Unser Fragebogen

Antworten von Thedel v. Wallmoden,
Geschäftsführer, Wallstein Verlag, Göttingen



© Dirk Opitz

Thedel v. Wallmoden

Was ist Ihre Erinnerung an Ihr erstes Buch? Um welches Buch handelt es sich?

Zuerst waren es traditionelle Kinderbücher wie „Dackel Waldi“ und die „Häschenschule“, dann stundenlanges Vorlesen aus den Märchen und Sagen der Grimms, Hauff, Andersen und Gustav Schwab. Eines der ersten selbst gewählten Bücher war Hermann Hesse „Unterm Rad“. Lektüre als Identifikationsangebot – damit hat es angefangen.

Ihre drei Lieblingsbücher sind ...

Auf dem ersten Platz steht ohne jedes Zögern: Thomas Mann „Der Zauberberg“. Als Lektüererlebnis und persönlich Ruth Klüger „weiter leben. Eine Jugend“. Und immer wieder komme ich auf die Gedichte von Gottfried Benn zurück.

Würden Sie Ihre Lieblingsbücher auch als eBook lesen?

Das ist nicht nötig, weil ich sie in sehr schönen gedruckten Ausgaben besitze.

Entspannen Sie beim Lesen oder was sind Ihre Mittel gegen Stress?

Im Gegenteil – ich spanne mich beim Lesen. Zum Glück!

Traumjob VerlegerIn? Beruf oder Berufung?

Ich kann mich in 27 Jahren an keinen Traum mit Bezug zu meiner Arbeit als Verleger erinnern. Aber mit Ernst Rowohlt würde ich sagen: „Du hast den schönsten Beruf der Welt – Du hast den blödesten Beruf der Welt.“

Wie kam es zu dieser Entscheidung?

Es war keine Entscheidung, sondern ein Hineinstolpern, weil mit dem Apple Macintosh die Gutenberg-Galaxis vor mehr als 25 Jahren digital wurde.

Gibt es für Sie ein Vorbild aus der Welt der VerlegerInnen?

Es gibt mehrere Vorbilder: Ganz überragend ist und bleibt Samuel Fischer und auf andere Weise sind es Kurt Wolff und Ernst Rowohlt. Und auch an Salman Schocken und Anton Kippenberg ist zu erinnern.

Wie beginnt ein guter Tag als VerlegerIn?

Mit einer schönen Rezension in einer großen Tageszeitung.

Und wie sieht ein schlechter Tag aus?

Große Remissionsanfragen oder Hiobsbotschaften aus der Buchhandelslandschaft.

Was war das spannendste Ereignis in Ihrem Berufsleben?

Die Besprechung von Ruth Klüger „weiter leben“ im Literarischen Quartett, weil der Wallstein Verlag durch diesen Bestseller auf eine solide Basis gestellt wurde.

In einem FAZ-Interview stellte Felicitas von Lovenberg Verlegern diese Frage: Wenn Sie eine einzige Veränderung am Buchmarkt bestimmen könnten – welche wäre es?

Dass bei allen Buchkäufern (und Verkäufern) ein tieferes Verständnis für die Segnung Preisbindung und Respekt vor dem Preisbindungsgesetz in die Köpfe kommt.

Wie viel Prozent seines Umsatzes wird Ihr Verlag im Jahr 2015 durch elektronische Informationen erwirtschaften?

Abgesehen davon, dass jedes gedruckte Buch eigentlich eine Datei, also im Grunde elektronisch ist, rechne ich mit einem Ebook-Umsatz von maximal 5% bis 2015.

Und die große Frage am Schluss: Wie wird sich die Verlagslandschaft in den nächsten zehn Jahren verändern?

Wie auf jedem Marktplatz ist es ein Kommen und Gehen. Große und eingeführte Namen verblassen, neue Akteure tauchen auf und werden wichtiger. Da die Markteintrittsschwelle in den letzten Jahren immer höher geworden ist, wird es weiterhin eine Tendenz zur Konzentration geben. Das bedeutet aber keineswegs nur Großverlage und Konzerne, sondern intelligente und bewegliche Kooperationen und gemeinsame Plattformen der unabhängigen Verlage. Am Ende gilt immer: Wer die Inhalte hat gewinnt.

Das Normen-Handbuch zum Elektrotechniker-Handwerk: Der Klassiker für Praxis, Ausbildung und Meisterprüfung



5. Auflage 2013

Vorgängerauflage über 5.000 verkaufte Exemplare!

Verkaufsargumente

Diese Normensammlung

- // deckt den kompletten Bedarf des Elektrotechniker-Handwerks ab
- // ist Bestandteil der bundeseinheitlichen Werkstattausrüstung
- // ist eine anerkannte Arbeitsgrundlage und wichtiges Hilfsmittel zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung
- // enthält alle Dokumente im Originaltext

Vorteil

Das Buch mit den gebündelten Originaltext-Normen ist deutlich preiswerter als der Einzelwerb der Dokumente.

Inhalt

DIN-Normen und technische Regeln zu den Sachgebieten:

- // Elektroinstallationstechnik
- // Bautechnik und Wärmetechnik
- // Dokumentation, Sicherheitskennzeichen, Symbole, Schutzeinrichtungen
- // Technische Vertragsbedingungen, Prüfprotokolle, Formulare

Zielgruppe

Elektroinstallationsbetriebe, Auszubildende, angehende Meister

Normen-Handbuch

Elektrotechniker-Handwerk

DIN-Normen und technische Regeln
für die Elektroinstallation

5., aktualisierte Auflage 2013.

819 S. A5. Broschiert.

74,00 EUR | ISBN 978-3-410-23387-9

Auch erhältlich als:

E-Book und E-Kombi (Buch + E-Book)

www.beuth.de/sc/elektrotechniker-handwerk

Kostenloses Werbematerial

Leseprobe (PDF) per E-Mail

Produktinformation (A4, 2-seitig, farbig)
als PDF oder Papierversion,
auf Wunsch mit Ihrem Firmenlogo

Kontakt:

Beuth Verlag | Team Buchhandel

Telefon +49 30 2601-2120

Telefax +49 30 2601-1260

www.beuth.de

buchhandel@beuth.de